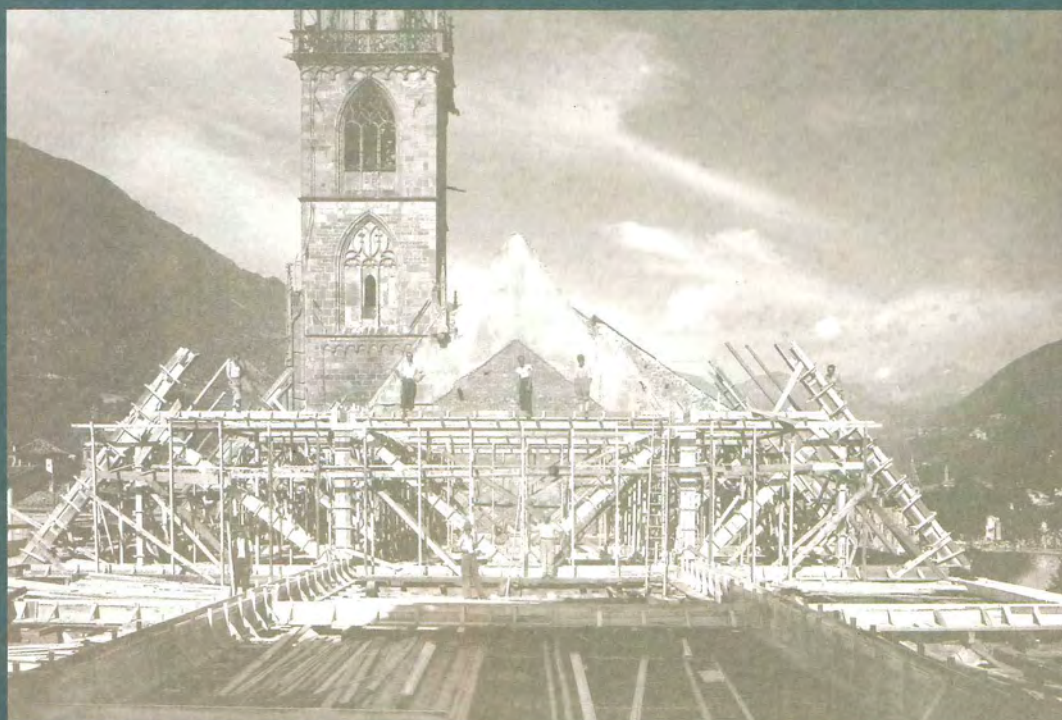


# TURRIS BABEL



*Denkmalpflege/Tutela e conservazione:* Gespräch mit Dr. Helmut Stampfer und Dr. Waltraud Kofler Engl • Rinuncia e razio cinio (A. Grimoldi) • Schloß Taufers • *Tecniche di recupero/Sanierungstechnik:* Edilizia storica • *6 Beispiele/6 esempi:* 1 Theater • 8 mulini • 2 Klöster • 1 edificio industriale...

Notiziario  
Ordine Architetti  
Provincia di Bolzano



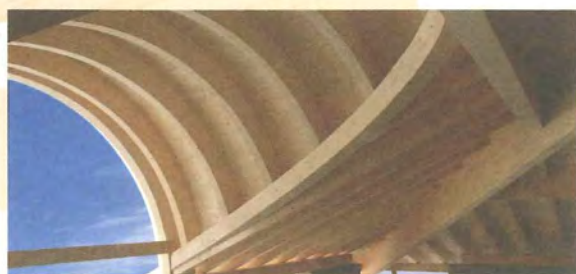
Mitteilungsblatt  
Architektenkammer  
der Provinz Bozen

# DER WERT WAHRER QUALITÄTSARBEIT



LEIMHOLZ FICHTE

Dank der außergewöhnlichen Materialeigenschaften und seiner hochwertigen Verarbeitung ist HOLZBAU Leimholz schier grenzenlos einsetzbar: leicht, beständig und vielseitig paßt es sich den Erfordernissen der Konstruktion und Planung an. Für alle Projektdimensionen, seien sie noch so klein oder noch so groß. HOLZBAU fertigt für Sie auf Maß, liefert Ihnen einzig das Material oder errichtet die komplette Konstruktion.



Wenn Sie Ihr nächstes Projekt in Leimholz realisieren möchten, nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Unser technischer Mitarbeiterstab steht mit 25 Jahren Erfolg und Erfahrung zu Ihrer Verfügung.



LEIMHOLZ LÄRCH, BESONDERS WITTERUNGSBESTÄNDIG

**holzbau**  
HOLZLEIMBINDER

HOLZBAU AG  
A. AMMON STRASSE 12  
I-39042 BRIXEN (BZ)  
TEL. 0472 / 82 26 66  
FAX 0472 / 82 26 00  
E-MAIL: info@holzbau.com



## Kreative Gestaltung mit Glas



Unserer Firmenphilosophie („Das Außergewöhnliche ist unser Ziel“) folgend haben wir die Vertretung des extravaganten Dorma Manet Verbindungs- und Türsystems übernommen. Es zeichnet sich durch ein schnörkelloses Design und ein Höchstmaß an Funktionalität aus.

Ob Stahl, Glas, Gips oder Holz – für unsere Kunden gibt es nur einen Ansprechpartner mit kompetenten Lösungen: Barth Innenausbau!

Das Außergewöhnliche ist unser Ziel

**barth**

39042 Brixen, Julius-Durststr. 38  
Tel. 0472 / 271900, Fax 0472 / 271999  
<http://www.barth.it> – e-mail: info@barth.it



Arch. Dr. Dietl Walter

**PETER EBENSBERGER**  
**T E R R A Z Z O**  
 I-39026 Prod am St./Prato a. Stehio, Dornweg 3 via Spina  
 tel./fax: 0473/616225 aut: 0335/6167070  
 e-mail: p.ebensberger@ehel.it  
 Internet: <http://www.systems-kg.it/ebensberger>



**COLORS OF ETERNITY.**

**ECCO A VOI 11 DEI 127 COLORI DELLA COLOR LINE. COLOR LINE. FACCIATE PIÙ COLORATE.**



**LA COLOR LINE DI ETERNIT. 127 NUOVI COLORI PER LA FACCIATA. COLORI GRADEVOLI ABBINATI A UNA TECNICA PER FACCIATE GIÀ CONSOLIDATA.**

Il nome Eternit deriva dalla parola aeternitas – eternità. Questo significato risulta evidente dalla lunga durata delle assicelle di copertura per pareti e dei pannelli per facciate Eternit. Color Line riveste ora le facciate Tectura – prodotte di una tecnica già consolidata - della Eternit anche con nuove tonalità cromatiche. Un effetto ottico estremamente gradevole si unisce così alle eccellenti proprietà fisiche della costruzione. Il sistema di facciate anteposto e provvisto di ventilazione posteriore rende salubre l'aria all'interno dell'edificio, contribuisce a ridurre i costi di riscaldamento e insonorizza l'ambiente. A questi argomenti se ne aggiungono ora altri 127: i colori della nuova Color Line Eternit.



Architekten planen – wir von Rubner bauen ...

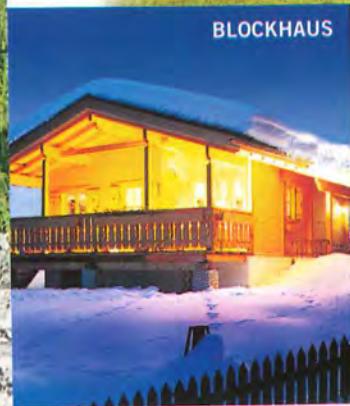


STUDIO WALTER RZ



RESIDENZ

Das Niedrigenergiehaus  
Gleich Katalog anfordern



BLOCKHAUS



HEIDI'S

... innovativ, ökonomisch, modern und nach bewährter Tradition.

Jedes Rubner-Haus (Einfamilien-, Reihen- und Mehrzweckhaus) wird genau nach den individuellen Planungswünschen des Bauherrn schlüsselfertig und mit Fixpreisgarantie gebaut. Zu den besonderen Highlights zählt das neue, von Matteo Thun entworfene Holzhaus-System Heidi's. Mehr darüber erfahren Sie in unserem Musterhauszentrum in Kiens (täglich außer sonntags).



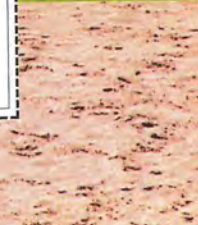
Handwerkerzone 4 Kiens Tel. 0474 563 333 E-mail: info@haus.rubner.com Internet: www.haus.rubner.com

Schicken Sie mir bitte Prospektmaterial:  Heidi's  Residenz  Blockhaus

Süd-Tur. 8/99

NAME: \_\_\_\_\_ TEL: \_\_\_\_\_

ADRESSE: \_\_\_\_\_



# Santa Claus

## Edelstahl-Kaminsysteme

### Sistema canne fumarie in acciaio inox

#### mono

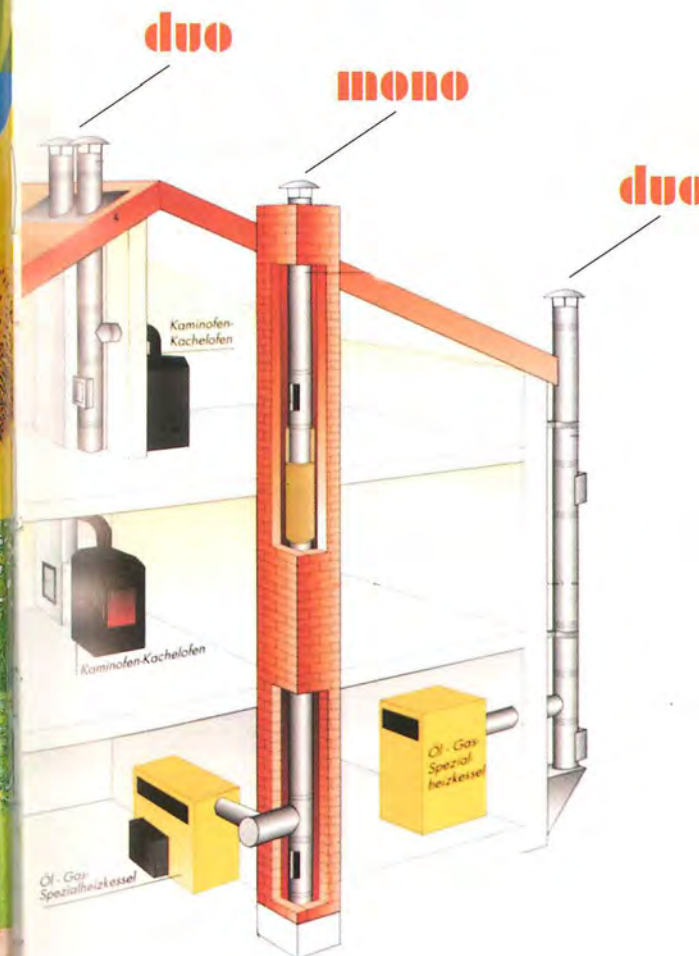
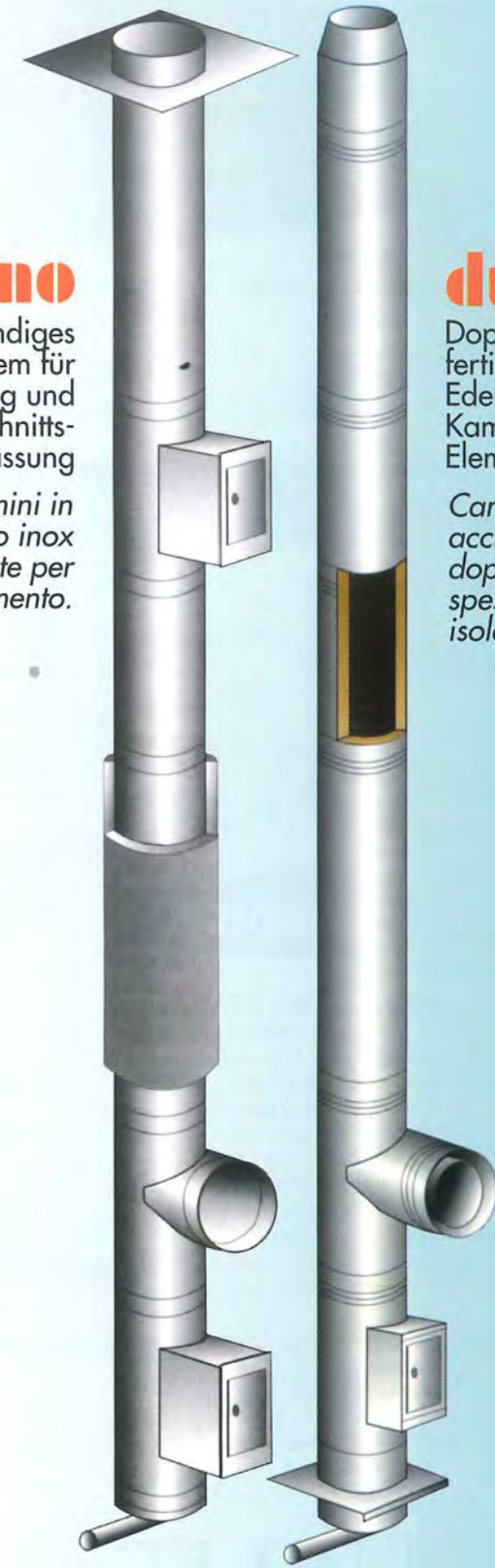
Einwandiges Edelstahlsystem für die Sanierung und Querschnittsanpassung

Camini in acciaio inox monoparete per il risanamento.

#### duo

Doppelschaliges fertigisoliertes Edelstahl-Kaminsystem in Elementbauweise

Camini in acciaio inox doppiaparete spessore isolamento 33 mm



## INNERHOFER

BRUNECK, Dantestraße 1 - BRUNICO, via Dante 1  
Tel. 0474 / 57 12 00 FAX 0474 / 57 12 70  
MERAN, Max-Valier-Str. 24 - MERANO, v. Max Valier 24  
Tel. 0473 / 27 24 00 Fax 0473 / 27 24 10



### Mit Perspektiven

Faszination des Lichts als Konzept. AVANGARDO. Die Mastleuchte Novara reflektiert das Bekenntnis zu neuen Formen und Materialien in der Architektur.

Der modulare Aufbau von Novara Mast-, Wand-, Pendel- oder Pollerleuchte, in unterschiedlichen Größen, ermöglicht ein durchgängiges Planungskonzept bei der Lichtgestaltung. Für innen und außen.

Wir informieren Sie gerne.

Eurolicht GmbH  
St. Oswaldweg, 1/A  
39100 Bozen  
Telefon 04 71/97 33 45  
Fax 04 71/97 30 12  
E-mail:  
Info@eurolicht.com

Bitte informieren Sie mich über AVANGARDO.

- Schicken Sie mir den Katalog.  
 Rufen Sie mich an.

Name/Nome

Strasse/Via

PLZ/Ort/CAP/Città

Telefon/Telefono

### Con prospettive

Fascino della luce come concetto. AVANGARDO. L'apparecchio Novara riflette la volontà a nuove forme e nuovi materiali nell'Architettura.

La costruzione modulare dell'apparecchio Novara da palo, parete, sospensione o da giardino in varie grandezze, permette un concetto progettuale continuo nella realizzazione di aree luminose. Per l'interno e per l'esterno.

Vi informiamo volentieri.

Eurolicht Srl  
Via S. Osvaldo, 1/A  
39100 Bolzano  
Telefono 04 71/97 33 45  
Fax 04 71/97 30 12  
E-mail:  
Info@eurolicht.com

Desidero informazioni sulla Linea AVANGARDO.

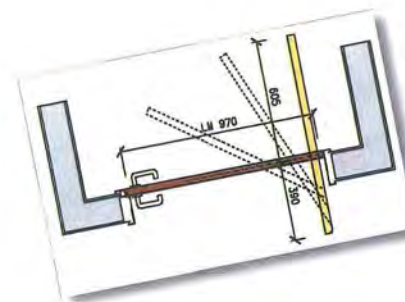
- Mi invii il catalogo.  
 Mi contatti telefonicamente.

## Barrierefreiheiten ist nicht nur ein Wort!



### Automatische Toilettenanlagen

Die optimale Intim-Pflege. Der WC-VAmat ist schnell montiert und paßt nahezu auf jedes Toilettenbecken (siehe rechtes Foto gelb eingezeichnete Teil). Er ist individuell in seinem Funktionsablauf programmierbar, reinigt gründlich und schonend mit warmen Wasser. Die Warmlufttrocknung erfolgt automatisch nach dem letzten Waschvorgang und schaltet auch bei vorzeitigem Verlassen des Hygiene-WC's ab.



### Drehflügeltüren

Die neue Generation raumspare- und behindertengerechte Türen. Die JASO-Drehflügeltüre bringt gegenüber einer Schiebe- und Normtüre eine wesentliche Platzersparnis und reduziert das Manovrieren mit dem Rollstuhl auf ein Minimum. Integrierbar in jedes Bauobjekt, einfache Montage.



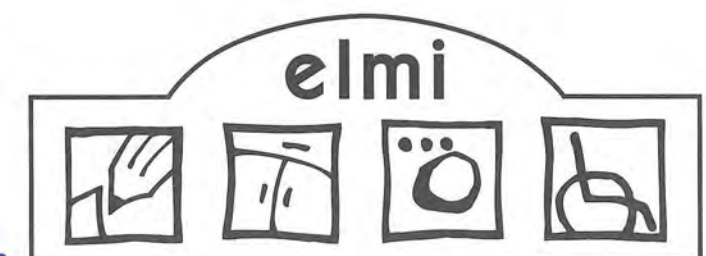
### Barrierefrei Wohnen

Die FOCUS-Küche ist eine überzeugende Küchenlösung, sie ermöglicht eine eigenständige, aktive Lebensführung. Jedes Bauteil, ob Arbeitsplatte oder Hängeschrank, kann unabhängig von den anderen Teilen elektromotorisch auf die gewünschte Höhe gebracht werden, wodurch eine optimale bedarfsgerechte Nutzung möglich wird. Arbeitsplatten, Kochfeld und Spüle sind mit dem Rollstuhl unterfahrbar. Diese Küche bietet überzeugende, ergonomisch sinnvolle Lösungen mit praxisgerechten Details.

Wir bieten Lösungen...

Verantwortliche für den Reha-Bereich: Elisabeth von Elzenbaum

elmi GmbH · Handwerkerzone 25 · 39052 KALTERN (BZ) · Tel. 0471 961002 Fax 0471 962374



Ambiente mit Funktion

# Grüne Lösungen für das Dach *Sopra ogni casa un tetto verde*

Wie kommt die Blumenwiese aufs Dach?  
Oder, wie schluckt Vegetation Lärm?  
Seit über 10 Jahren tüfteln wir um grüne Lösungen im **Gartenbau** und in der **Dachbegrünung**.  
Wir beraten Sie gerne,  
rufen Sie mal an!

*Come fa un tetto a fiorire?  
E come può una siepe assorbire rumori molesti?  
Da 10 anni lavoriamo nel settore dei giardini pensili, per soluzioni verdi ed intelligenti. La nostra consulenza è a Vostra disposizione. Chiamateci!*



**Dach- und Terrassenbegrünungen**  
*Giardini pensili*



**Gestaltung von Garten- und Parkanlagen**  
*Creazione di giardini e parchi*



**Vegetative Lärmschutzwände**  
*Barriere vegetali antirumore*

**Toni Rottensteiner**  
IDEE IM GRÜNEN • IDEE NEL VERDE

<b>EDITORIAL/E</b>	
<i>Giovanni Dissegna</i>	2
Zur Erinnerung an/In ricordo di Hanns von Klebelsberg <i>Norbert Wackernell</i>	3
<b>DENKMALPFLEGE/TUTELA E CONSERVAZIONE</b>	
Il quadro normativo <i>a cura di Pier Francesco Bonaventura</i>	4
Gespräch mit Landeskonservator Dr. Helmut Stampfer und Amtsdirektorin Dr. Waltraud Kofler Engl <i>Wolfgang Piller</i>	8
Architektur und ihre Interpretation <i>Markus Pescoller</i>	16
Restaurierungen und denkmalpflegerische Maßnahmen auf Schloß Taufers <i>Wolfgang von Klebelsberg</i>	20
Entsagung und Vernunft/Rinuncia e raziocinio <i>Alberto Grimoldi</i>	24
<b>TECNICHE DI RECUPERO/SANIERUNGSTECHNIK</b>	
Edilizia storica <i>a cura di Pier Francesco Bonaventura</i>	32
Infissi esterni verticali negli edifici storici <i>Carlo Trentini</i>	36
<b>FONTI/QUELLEN</b>	
I fondi architettonici <i>Ermanno Filippi</i>	40
<b>6 BEISPIELE/6 ESEMPI</b>	
Das Theater im „Vereinshaus“ <i>Carla Schorn</i>	42
8 mulini/8 Mühlen <i>Claudia Crepaz</i>	46
1 Gewerkschaftshaus/1 sede sindacale <i>Hermann Trebo, Kurt Wiedenhofer, Simon Wellenzohn</i>	52
2 Klöster/2 Conventi <i>Karl Spitaler</i>	53
1 Architekt aus Eichstätt/1 architetto di Eichstätt <i>Karl Josef Schattner</i>	58
1 industria a Bolzano/1 Industriegebäude in Bozen <i>a cura di Andrea Fregoni</i>	60

Notiziario/Mitteilungsblatt  
Ordine degli Architetti/Architektenkammer  
39100 Bolzano, Via Cassa di Risparmio, 15  
39100 Bozen, Sparkassenstraße 15  
Tel. 0471/971741  
e-mail: archbz1@dnet.it  
internet: www.system.it.archbz  
Direttore responsabile/Verantwortlich für den Inhalt:  
Giovanni Dissegna  
Direttore editoriale/Herausgeber:  
Roberto D'Ambrogio

Redazione/Redaktion: Umberto Bonagura  
Giovanni Dissegna  
Stanislao Fierro  
Luigi Scolari  
Elmar Unterhauser  
Ulrich Weger  
Emil Wördle

Pubblicità/Verantwortlich für die Werbung:  
Ulrich Weger. Tel. 0471/973886

Stampa/Druck: Dipdruck, Bruneck/Brunico  
Fotocomposizione/Fotosatz:  
LUPE, Bolzano/Bozen  
Layout/Grafik:  
Benno Sinma

Scritti, fotografie e disegni impegnano soltanto  
la responsabilità dell'autore/  
Für Wort, Bild und Zeichnungen zeichnen  
die jeweiligen Autoren verantwortlich  
Registro stampe del tribunale di Bolzano,  
n. 22/97 del 9.12.1997.  
Register der Druckschriften des Landesgerichtes Bozen,  
N. 22/97 vom 9.12.1997.

TRIMESTRALE, ANNO XIV/47 settembre 1999  
Spedizione in a.p., 45%,-art. 2 comma 20/b,  
legge 662/96-Filiale di Bolzano

Distribuzione gratuita /Kostenlose Verteilung

Copertina/Titelseite: Sanierung des Werksatzes der Bozner Pfarrkirche  
nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.  
Ristrutturazione della copertura del Duomo di Bolzano  
in seguito alle distruzioni belliche.

"OGNI INTERVENTO D'ARCHITETTURA  
PRESUPPONE UNA DISTRUZIONE:  
DISTRUGGI CON SENNO"

(Luigi Snozzi)

Restauro, conservazione, riuso e rapporto con l'architettura "storica" sono i temi trattati in questo *Turris Babel*, costruito a quattro mani da Pier Francesco Bonaventura, funzionario della Soprintendenza ai Beni Artistici e Architettonici della nostra Provincia, e da Luigi Scolari. È un argomento delicato e complesso, cui tributava un numero per poterlo sfiorare appena.

Il rapporto con le costruzioni "appartenenti alla storia" è un rapporto con il tempo, con il suo scorrere e la sua "forma": il deperire, la faticanza, il cadere in rovina degli edifici, obbligano, non appena la società riconosca in essi un valore non solo documentario, a porsi il problema della loro conservazione.

Il "nostro" tempo vive una contraddittoria relazione con la vita degli oggetti e degli edifici, presi tra una promessa di perennità ed un sempre più effimero esistere, tra l'attrazione per le apparenze delle forme storiche, ed il graduale distacco dalla loro sostanza.

Il Professor Alberto Grimoldi del Politecnico di Milano ci accompagna in una colta divagazione sui principi del restauro, Markus Pescoller ci spiega alcuni aspetti e tecniche del suo lavoro di analisi e interpretazione.

Si parla del restauro del castello di Tures, del recupero/riscoperta di un teatro caduto nell'oblio a Colle Isarco, dell'attento progetto di rivitalizzazione di 8 mulini a S. Martino in Val Badia, dell'ambizioso progetto di riutilizzo dell'Aluminia a Bolzano...

Nelle cronache quotidiane leggiamo sulla controversa conservazione di una casina delle Semirurali, testimonianza di una economia umile, caso limite del restauro di una struttura materiale che, pur debolissima, costituirebbe importante testimonianza per la storia di un quartiere e lo sviluppo di una città.

Inversamente, le ricostruzioni in stile, i finti archi, etc., di cui abbiamo così tanti esempi in provincia, denotano la tendenza ad una diffusa pseudoconservazione che va ben al di là del restauro, e dimostrano la nostra scarsa apertura culturale, sia nel campo della tutela degli edifici, che nell'architettura tout court, sia essa contemporanea, moderna o antica. L'intervista al Conservatore ai Beni Architettonici della provincia e ai responsabili dell'Ufficio della Soprintendenza sottolinea l'importanza del dialogo e del confronto, in una prospettiva di conservazione propositiva e di costruzione rispettosa delle preesistenze.

Giovanni Disegna

## MEIN FREUND UND KOLLEGE

In der Hektik der heutigen Zeit kommt einem erst langsam zum Bewußtsein, wenn man einen guten Freund verliert. Zwischen all dem, was täglich auf uns einwirkt, fehlt meist die Zeit, in Ruhe zu denken.

So geht es mir mit Hanns. Auch wenn er noch da war, sahen wir uns manchenmal wochenlang nicht; dann wieder, wenn wir einen Bau, ein Projekt zusammen bearbeiteten, waren wir beinahe täglich zusammen.

In diesen Zeitabschnitten, leider immer zu kurz, habe ich Hanns kennen und schätzen gelernt. Er war fachlich überaus kompetent, allseitig interessiert, weitsichtig in seinen Ideen.

Er war auch ein echter Freund, mit dem man diskutieren und arbeiten konnte. Aufbauend auf sein profundes kunsthistorisches Wissen suchte er stets das technisch und ästhetisch Rationellste und Neueste, ganz gleich, ob es um Altbauanierung, Urbanistik oder Straßenbahn ging.

Eine meiner ersten großen Bewunderungen für Hanns war damals sein eingereichtes Talferbrückenprojekt. Die alte schöne Brücke den Bozern belassen und darunter, unter der Talfer, eine einfache Tunnelpassage für die Autos.

Wie genial war doch diese Idee, wie fortschrittlich, denkt man an das heutige Chaos. Die Fahrzeuge tauchen in der Sparkassestraße unter und erst hinter dem Siegesdenkmal wieder auf. Wie unsinnig war das Siegerprojekt (durch Volksbegehren aufgegeben) mit zwei Brücken, vier Spuren, eine Autobahn zur Museumstraße! Wie weit war Hanns der ganzen Jury überlegen.

Und nochmals, seine Bahnhofüberbauung, die in letzter Version eine noch geistvollere Bahnhofverschiebung war. Mit fünf bis sechs Hektar gewonnenen zentralen Baugründen, kostendeckend, den Lärm aus der Stadt und Rentsch heraus. Wiederum war Hanns um Jahrzehnte voraus, wer weiß, wie das noch werden wird: sicher in der Hand von Spekulanten, nicht von Architekten.

Und wenn wir gerade beim Bahnhof sind: Die neuen Landesämter – Hanns hatte seinen Entwurf eingereicht: sauber, klar, gediegen, modern – seine Art. Aber die Kubatur entsprach dem Bozner Bauleitplan und auch der Ausschreibung des Wettbewerbes.

Verworfen, gar nicht angeschaut. Gesiegt hat, ich glaube, die dreifach hohe Kubatur. Architektur war unwesentlich, Kubatur war alles.

Meine schönste Arbeit mit Hanns war die Restaurierung des Bozner Pfarrturmes. Sein Engagement für das Detail, die alten Sandsteinelemente und die diesbezügliche Restaurierungstechnik war bewundernswert. Aber auch das Ganze ließ er nicht außer Betracht. Auf seine Anregung hin wurde die gesamte Turmstruktur baustatisch überprüft, wobei man erstmals entdeckte, daß keine Fundamente da waren. Diese wurden mit moderner Injektionstechnik nach 500 Jahren verwirklicht.

Hanns interessierte sich als Urbanist auch sehr für Straßenbau und da gab es unter uns manch interessante Debatte. Da war die Nord- und die Westumfahrung von Bozen: Von Rentsch nach St. Anton und von dort nach Moritzing, natürlich fast alles im Tunnel. Für Bozen muß das einmal kommen, war seine feste Meinung.

Aber selbst damals die MEBO am Etschufer hielt er für völlig falsch. Gemeinsam planten wir eine Trasse am östlichen Berghang, in den Schutthängen ober Terlan, Vilpian, Gargazon. Hanns wollte an der Etsch anstatt Asphalt und Verkehr ein zur Natur zurückgeführtes Ufer, Wanderwege, Auen, Strände und Erholungszone.

Das war nur ein kleiner Teil, den ich von Hanns mitgekriegt habe. Viel genug, um ihn zu schätzen und um sein frühes Ableben ganz innig zu bedauern.

Hanns bleibt für mich ein echter Freund und Kollege, ein Fachmann, kompetent, genial und doch bescheiden. Er war nur vielleicht uns allen zu weit im Denken voraus.

Norbert Wackernell

Der Architekt Hanns von Klebelsberg ist am 21. Jänner 99 im Alter von 75 Jahren in Bozen verstorben.

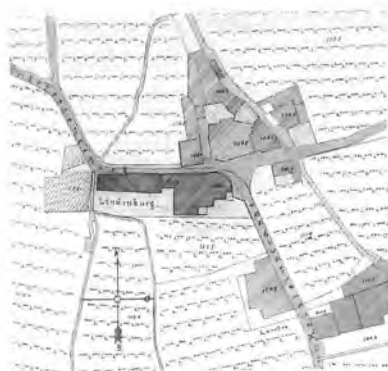
## IL QUADRO NORMATIVO

Pier Francesco Bonaventura

La tutela degli edifici di interesse storico-artistico è disciplinata in Alto Adige dalla legge dello Stato n. 1089 del 1939. Organo preposto alla tutela è la Soprintendenza provinciale ai beni culturali (*Landesdenkmalamt*), istituita con legge provinciale n. 26 del 1975, che ha ereditato le competenze della Soprintendenza statale di Trento. Nell'organigramma dell'amministrazione provinciale la Soprintendenza coincide con la Ripartizione 13, e la figura del Soprintendente con quella del direttore della Ripartizione. L'Ufficio che si occupa dei beni architettonici è l'Ufficio 13.1 (Ufficio per i Beni architettonici e artistici, *Amt für Bau- und Kunstdenkmäler*). Con la legge di cui sopra è stato altresì istituito un organo consultivo della Giunta Provinciale sul modello del Consiglio nazionale per i Beni culturali, che coadiuva a Roma il Ministro per i Beni e le attività culturali. Tale organo prende il nome di Consulta per le antichità e le belle arti (*Beirat für Boden-, Kunst- und Baudenkmäler*) ed è composto di sei membri, tra cui un architetto nominato dalla Giunta su una terna proposta dall'Ordine professionale. La Consulta resta in carica per la durata della legislatura. Ad essa compete esprimere pareri (non vincolanti) in merito ai ricorsi, alle sanzioni amministrative e alla concessione dei contributi.

La legge 1089/1939 venne concepita in un clima culturale ormai lontano e risente del carattere autoritario e centralista del regime. A differenza di altri paesi, in cui le Soprintendenze hanno un ruolo debole, e si limitano a una funzione semplicemente consultiva a favore degli enti territoriali (come le „Fachbehörden“ in Germania), nella legislazione italiana vengono attribuiti alle Soprintendenze ampi e diretti poteri amministrativi, tanto da essere definite come delle vere e proprie prefetture della tutela. In ambito autonomistico e con una legislazione ormai ispirata alla trasparenza e alla „partnership“ tra pubblica amministrazione e cittadino sono cambiati anche i rapporti tra l'organo politico, ora la Giunta Provinciale, e la Soprintendenza (ovvero l'Ufficio per i Beni architettonici e artistici), e tra questa e il cittadino.

Significativamente la Provincia Autonoma di Bolzano ha legiferato in materia di tutela storico-artistica in un solo caso, con legge n. 19 del 1992, proprio per limitare le attribuzioni del Soprintendente in tema di vincoli. Mentre la legge dello Stato prevede la notifica immediata del vincolo al proprietario, una volta individuato l'interesse artistico e storico „particolarmente importante“ dell'edificio (e qualora ricorrano i due presupposti dell'esecuzione da oltre cinquanta anni e del progettista non più vivente), nella legislazione provinciale il Soprintendente formula invece al proprietario una „proposta di vincolo“. Questi ha 30 giorni di tempo per presentare ricorso (nel testo tedesco „Einwände“) contro la proposta del Soprintendente. La Giunta Provinciale è tenuta a pronunciarsi sulla proposta di vincolo e sulle osservazioni del proprietario entro 180 giorni. In caso contrario la proposta decade.



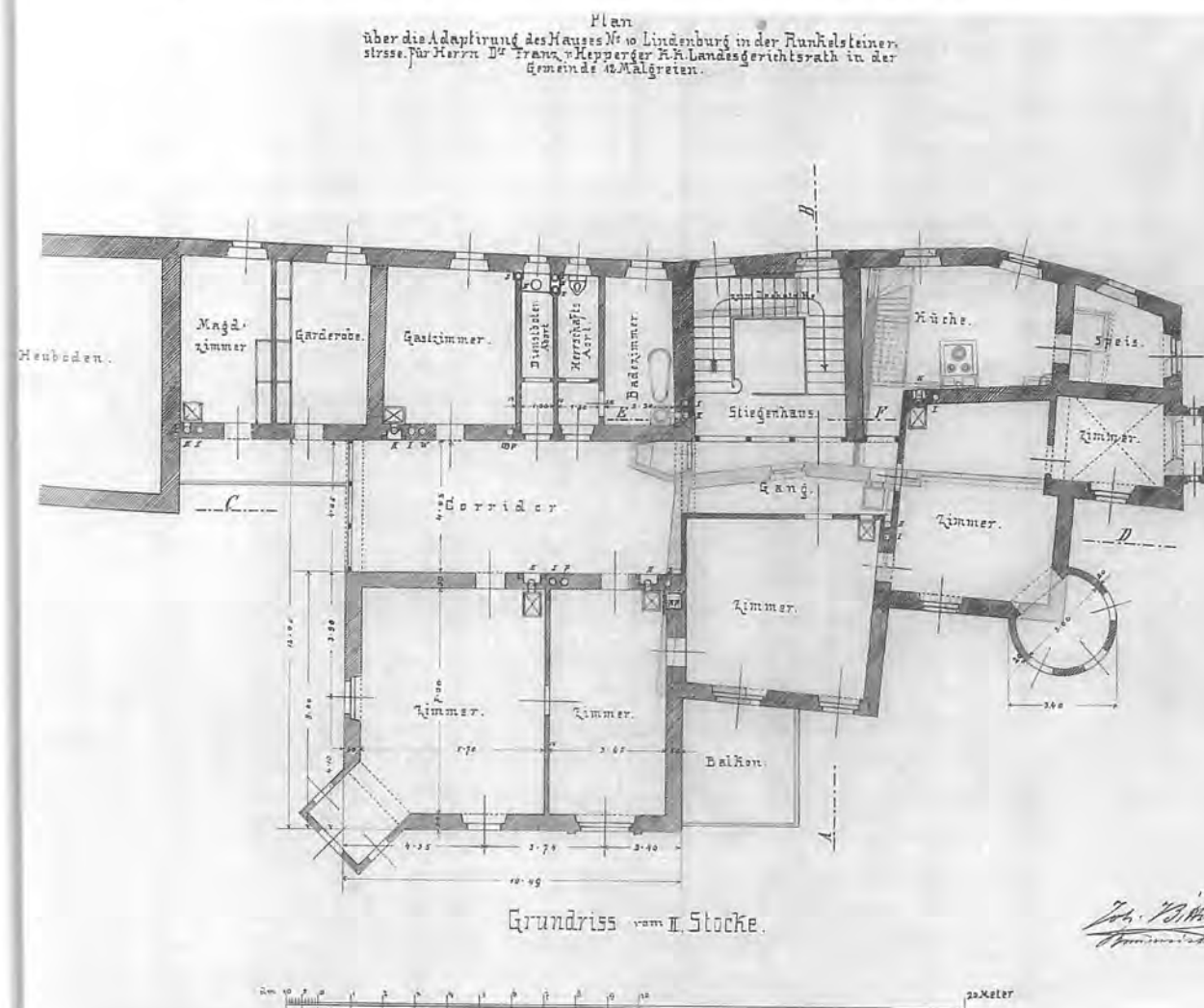
„Lindenburg“ - Planimetria.  
Archivio storico della città di Bolzano.

È bene sottolineare che con la proposta di vincolo scattano anche tutte le misure di salvaguardia per il bene in questione, per cui qualsiasi modifica resta sottoposta all'approvazione dell'Ufficio per i Beni architettonici e artistici fino alla decisione definitiva circa l'imposizione del vincolo. Nel caso di edifici di proprietà pubblica e di enti legalmente riconosciuti la delibera di Giunta può essere sostituita da una semplice comunicazione del Soprintendente, che „riconosca“ ai sensi dell'art. 4 della legge 1089/1939 l'interesse storico-artistico del bene, sempre che ricorrano i presupposti di cui sopra.

Intorno a particolari monumenti possono essere definite zone di rispetto indipendentemente dai regolamenti edilizi o dai piani urbanistici (art. 21). In particolare viene attribuita al Ministro (ovvero alla Giunta Provinciale) „la facoltà di prescrivere le distanze, le misure e le altre norme dirette ad evitare che sia messa in pericolo l'integrità ... (del bene vincolato) ... ne sia danneggiata la prospettiva o la luce o ne siano alterate le condizioni di ambiente e di decoro“.

All'Ufficio per i Beni architettonici e artistici compete l'approvazione dei progetti „delle opere di qualunque genere“ su edifici vincolati (art. 18). Spetta al Soprintendente sospendere eventuali lavori non autorizzati (art. 20). Il ricorso contro i provvedimenti dell'Ufficio è previsto nell'art. 1,

„Lindenburg“ - Ristrutturazione, pianta.  
Johann Bittner, 1896. Concessione Edilizia Comune di Dodiciville 130/296-1897.  
Archivio storico della Città di Bolzano.



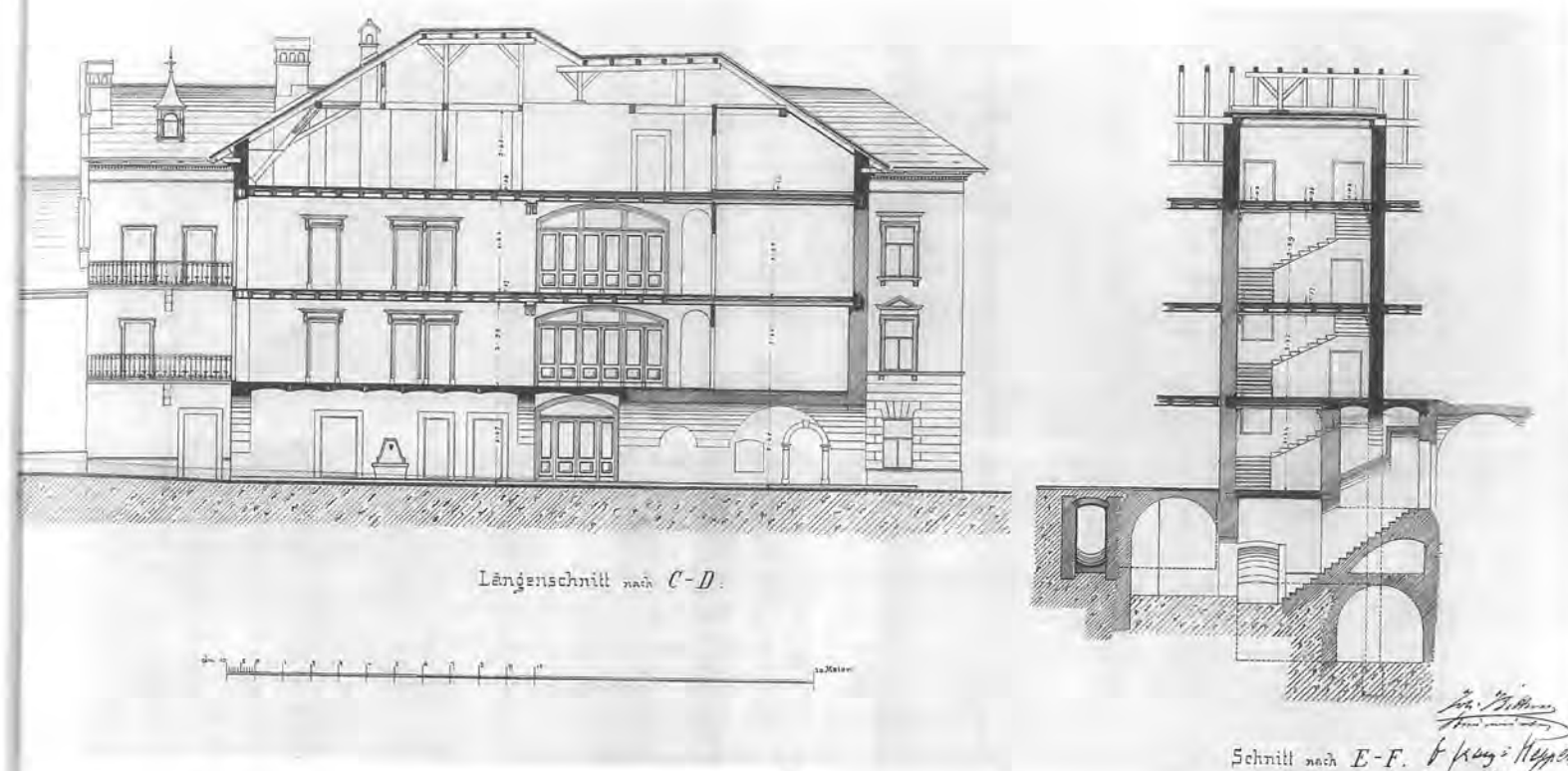


comma 3 della L.P. 26/1975, integrato dalla normativa sulla trasparenza nella pubblica amministrazione (L.P. 17/1993). A differenza di altri paesi (p.es. Austria), nei quali il ricorso è di tipo giurisdizionale, viene trattato cioè dal tribunale amministrativo competente, nell'ordinamento statale e provinciale esso è di tipo gerarchico, la decisione spetta cioè alla Giunta Provinciale, sentito il parere della Consulta. I provvedimenti dell'Ufficio (e le deliberazioni di Giunta) in quanto atti amministrativi restano comunque impugnabili anche presso il TAR e presso l'istanza superiore, il Consiglio di Stato.

Tra gli ampi poteri che la legge 1089/1939 conferisce al Ministro (ora alla Giunta Provinciale) vi è il diritto di prelazione nei confronti del bene vincolato (art. 31), da esercitare entro due mesi dall'alienazione del bene, e la facoltà (artt. 14, 15, 16 e 17) di imporre ai proprietari, o anche eseguire in amministrazione diretta addebitandone le spese ai proprietari stessi, tutte le opere necessarie per garantire la conservazione del bene vincolato. La Giunta stabilisce anche le sanzioni amministrative per i lavori non autorizzati che abbiano arrecato danni al bene vincolato (legge 1089/1939, art. 59, terzo comma). Qualora non sia possibile il ripristino dello stato originario, essa determina, sentito il parere della Consulta, un'ammenda "pari al valore della cosa perduta o alla diminuzione di valore subita dalla cosa per effetto della trasgressione". Il procedimento penale è invece di competenza della Procura della Repubblica, che applica (ovviamente nei casi di riconosciuta fondatezza) il primo comma dello stesso articolo con le conseguenti sanzioni di natura pecuniaria e anche detentiva per il trasgressore.

Oltre che dalla legge 1089/1939 l'attività dell'Ufficio per i Beni architettonici e artistici è condizionata anche dalla Legge urbanistica provinciale. All'art. 55 della L.P. 13/1997 viene attribuita alla Commissione urbanistica provinciale la facoltà di cancellare i vincoli di tutela storico-artistica esistenti o imporre nuovi vincoli per mezzo dei piani di recupero. In tal caso l'Ufficio è tenuto a curare le conseguenti cancellazioni e annotazioni tavolari. L'articolo crea indubbiamente un'interferenza tra normative e vincoli di natura diversa e in definitiva subordina la tutela del patrimonio storico-artistico alla pianificazione del territorio, rovesciando l'impostazione della legge 1089/1939 e le priorità indicate dalla stessa Costituzione (art. 9).

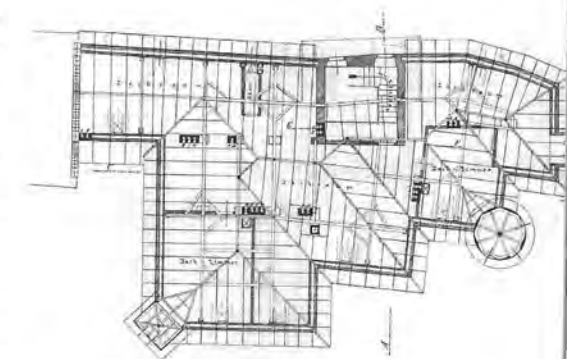
L'Ufficio per i Beni architettonici e artistici viene chiamato in causa altre volte dalla legge urbanistica provinciale. Nel comma 22 dell'art. 107, introdotto nel 1997, si prevede che i proprietari di masi vincolati possano realizzare una nuova costruzione di 700 mc qualora l'Ufficio certifichi l'incompatibilità dell'intervento di recupero con la necessità della conservazione dell'edificio vincolato. La cubatura aggiuntiva funge, nelle intenzioni del legislatore, da indennizzo improprio per gli oneri derivanti dal vincolo ma non risolve, anzi evidentemente aggrava il problema della conservazione dell'edificio vincolato (resterà inabitabile? è destinato a deperire?). La legge urbanistica provinciale conferisce all'Ufficio potere di deroga nei confronti dei regolamenti edilizi e di attuazione di piani urbanistici, limitatamente agli edifici e impianti pubblici e di interesse pubblico (art. 71) e nei confronti della ripartizione percentuale



tra volumi residenziali e terziari nelle zone di recupero (art. 52). In tema di deroghe va menzionata anche la facoltà di prescindere dagli obblighi della legge dello Stato n. 13 del 1989 sull'eliminazione delle barriere architettoniche. L'Ufficio ha facoltà di deroga dagli obblighi della legge (costruzione di ascensori o altri provvedimenti) "solo ove non sia possibile realizzare le opere senza pregiudizio del bene tutelato" (art. 4). Il successivo art. 5 specifica che nella deroga dovrà essere motivata "la natura e la serietà del pregiudizio". La deroga va dunque soppesata con estrema attenzione trattandosi di due istanze sociali di primaria importanza, da una parte la conservazione del monumento, dall'altra il diritto alla mobilità dei cittadini disabili. Per gli edifici pubblici (D.P.R. 24 luglio 1996, n. 503) l'esistenza del vincolo non esime comunque il progettista dall'obbligo di garantire l'accessibilità dell'edificio, ricorrendo eventualmente a "opere provvisorie, (...) attrezzature d'ausilio e apparecchiature mobili non stabilmente ancorate alle strutture edilizie" (art. 19). Per gli edifici vincolati soggetti alla normativa sulla prevenzione degli incendi (alberghi, scuole etc.) qualora l'Ufficio ravvisi l'incompatibilità delle misure di legge con il pregio storico-architettonico dell'immobile (compartmentazione, porte REI etc.) il progettista potrà fare richiesta di deroga parziale al Comitato tecnico prevenzione incendi e protezione civile, applicando in accordo con l'Ufficio soluzioni alternative secondo il principio della "sicurezza equivalente" (p.es. installazione di sprinkler, estintori a polvere, rilevatori di fumo etc.).

Si ricorda infine che nel recupero dei sottotetti la normativa provinciale consente di derogare dalle misure minime previste per l'illuminazione e aerazione dei vani (1/10 della superficie calpestabile) fino a 1/25 della stessa (D.P.G.P. del 9 novembre 1988, n. 29).

„Lindenburg“ - Sezioni.  
Archivio storico della Città di Bolzano.



Pianta con orditura del tetto.

GESPRÄCH MIT LANDESKONSERVATOR  
DR. HELMUT STAMPFER UND AMTSDIREKTORIN  
DR. WALTRAUD KOFLER ENGL

von Wolfgang Piller

**Piller:** Wo sind die Prinzipien der Denkmalpflege berücksichtigt worden, wo nicht? Nennen Sie ein positives und ein negatives Beispiel aus den letzten Jahren.

**Stampfer:** Positiv zu werten ist die Restaurierung des ehemals adeligen Ansitzes Gerstburg in Bozen Dorf, welche in vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt restauriert wurde. An der Fassade, an den Fenstern und in den wertvollen Innenräumen, vor allem im Saal mit den Fresken von Martin Knoller, hat man sehr sorgfältig gearbeitet. Der Erdgeschossbereich wurde neu gestaltet, das Dachgeschoß zu Büros ausgebaut. Auch die neuen Einbauten, wie der Personenaufzug an der Nordseite, sind gelungen.

**Kofler Engl:** Nach dem Teileinsturz des Bergfriedes auf der Fürstenburg in Burgeis wurde mit der Gesamtrestaurierung nicht nur der historische Bestand gesichert und aufgewertet, sondern mit zeitgenössischen Ein- und Zubauten in einer Qualität weitergebaut, daß es ein Objekt geworden ist mit historischer und zeitgenössischer Aussagekraft. Ein weniger bekanntes Objekt wäre der längere Zeit unbewohnte Feldthurnerhof in Villnöß, wo der Altbestand auf sehr schonende Art gesichert und einer neuen Wohnnutzung zugeführt werden konnte und nun zeitgenössisches Leben wieder stattfinden kann.

**Stampfer:** Völlig anders ist man leider beim sogenannten Angererhaus in der Runggadgasse in Brixen vorgegangen. Es gab ein Projekt, das die Beibehaltung der gotischen Decken im 1. Stock und der barocken Stuckdecken im 2. Stock vorsah. Eines schönen Tages mußten wir feststellen, daß außer den Gewölben im Erdgeschoß das Haus bis zum Dach ausgehöhlt worden war. Daß man vom Projekt abweicht, kommt ja öfters vor, nicht nur in der Denkmalpflege, aber daß man in völlig sinnloser Weise einen wertvollen Baubestand aus verschiedenen Jahrhunderten opfert, um ohne Notwendigkeit neue Hohlsteindecken einzuziehen, verstehe ich nicht.

*Wie kann so etwas überhaupt passieren, wenn Sie klare Dispositionen geben, dann eines Tages auf die Baustelle kommen und alles sieht ganz anders aus? Und zweitens: Zur Gerstburg könnte ich anführen, daß zwar das Gebäude vorbildlich restauriert ist, daß aber genau davor eine Rampe in eine Tiefgarage hinunterführt.*

**Stampfer:** In diesem Punkt stimme ich mit Ihnen überein. Die Tiefgarage und die Rampe an dieser Stelle waren und sind auch mir ein Dorn im Auge, nicht nur wegen der Nähe zum Baudenkmal, sondern auch wegen der letzten Lagreinreben, die diesen Eingriffen wieder einmal weichen mußten. Es gab Gespräche mit der Stadtverwaltung von Bozen, die auf dem Bau der Tiefgarage bestand, sofern Büros verwirklicht werden sollten. Meinerseits habe ich eine unterirdische Verbindung zum Maretsch-



Ansitz Gerstburg in Bozen Dorf.

parkplatz vorgeschlagen, aber die Gemeinde verlangte die Garage auf dem Privatgrund der Gerstburg.

*Der Kunsthistoriker bewahrt, doch auch die Gegenwart hat das Anrecht, sich in Bauwerken zu verwirklichen. Woher rührt das eher schlechte Verhältnis zwischen Denkmalpflegern und Architekten? Kann ein Kunsthistoriker über moderne Architektur befinden?*

**Kofler Engl:** Ich glaube, die Frage hat in sich schon einen Fehler. Nicht nur Kunsthistoriker sind Denkmalpfleger. In der Denkmalpflege sind ebenso Architekten, Geisteswissenschaftler und Techniker tätig. Weder der Denkmalpfleger noch der Kunsthistoriker stellen in Frage, daß auch die Gegenwart das Anrecht hat, sich in zeitgenössischen Bauwerken zu verwirklichen. Ich glaube, der Konflikt wird sehr oft hochstilisiert. Daß es einen gibt, will ich gar nicht leugnen, da es um unterschiedliche Interessen geht. Der Denkmalpfleger hat die Aufgabe, zu bewahren, zu erhalten; der Architekt hat wohl stärker den Anspruch, zu gestalten und Neues zu schaffen. Ich bin der Ansicht, daß man diesen Konflikt auf ein befruchtendes Maß reduzieren könnte, wenn beide Seiten die Zwänge, die Aufgabenstellungen und Interessen des Anderen ernst nehmen und wenn beide in etwa die gleichen Voraussetzungen für ihre Arbeit mitbringen. Zum ersten eine gute Kenntnis der Architekturgeschichte von den Anfängen bis zur Moderne, bis heute. Weiters historisches Bewußtsein, denn ein Architekt ohne historisches Bewußtsein ist meiner Meinung einfach der falsche Architekt an einem denkmalgeschützten Bau, und schließlich ästhetisches Verständnis.

**Stampfer:** Obwohl ein Kunsthistoriker über moderne Architektur befinden kann, glaube ich, daß er von seiner Ausbildung her eher geeignet ist, über historische Kunst und historische Bauwerke zu urteilen.

Auf der anderen Seite braucht es aber auch in Fragen moderner Architektur, gerade in einem kleinen Land wie bei uns, wo ein kritisches Forum fehlt, vor allem im Zusammenhang mit der Denkmalpflege auch den Kunsthistoriker.



Die Sanierung der Fürstenburg durch Architekt Werner Tscholl.

**Kofler Engl:** Ich bin der Ansicht, daß gerade Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, vorausgesetzt ihre Kenntnis der Architektur- und Kunstgeschichte endet nicht um 1900, sehr wohl über moderne Architektur befinden können, weil sie ja darum wissen, daß heute die Vergangenheit der Zukunft gebaut wird und insofern ein großes Interesse daran haben, daß eine zeitgenössische Architektursprache gesprochen wird.

*Trotzdem kommt es immer wieder zu Interpretationskonflikten, wie weit die Selbstdarstellung des Architekten gehen darf und wie weit er sich auf Euer Anraten oder auf Eure Sachzwänge hin zurücknehmen muß.*

**Stampfer:** Es stimmt, daß ein bestimmtes Maß an subjektiver Entscheidung im Bereich Denkmalpflege nicht zu vermeiden ist. Genauso wie drei Architekten, die einen Altbau restaurieren sollen, nicht drei gleiche Lösungen bringen werden, genauso entscheiden auch drei Denkmalpfleger nicht bis ins Detail gleich. Die generelle Entscheidung, wie weit die Umgestaltung, die Veränderung gehen soll, ist nicht der Willkür des Amtes oder des einzelnen Denkmalpflegers überlassen, dafür gibt es klare Angaben. Der Art. 13 der „Carta di Venezia“ hält klar und deutlich fest, worüber wir hier diskutieren: „Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.“

**Kofler Engl:** Ich bin der Ansicht, daß Geschmacksfragen grundsätzlich in der Denkmalpflege nicht viel zu suchen haben. Wir schützen oder erhalten ja nicht das, was wir heute schön finden oder was uns gefällt, sondern das, was einen historischen Zeugnis- oder Aussagewert hat. Daß es bei Gestaltungsfragen natürlich auch um Geschmack geht, finde ich nicht weiter tragisch, wenn man Geschmack nicht als Negativum benutzt, sondern als Teil der zeitgenössischen Sprache, welche nicht einheitlich, sondern verschieden ist.

*Aber es ist doch so, daß der zuständige Beamte bzw. Denkmalpfleger, der ein Bauwerk betreut, gewisse Entscheidungen treffen muß – in Absprache auch mit dem Planer, – daß er gewisse Materialien, gewisse Formen abverlangt, die sicherlich von seinem ganz persönlichen Geschmack diktiert sind.*

**Stampfer:** Bei einem restaurierten Baudenkmal soll man die Handschrift des Planers durchaus sehen, nicht als negatives, sondern als positives Merkmal. Die Denkmalpflege kann zwar in der Regel die Erhaltung garantieren, ob die Restaurierung ein mittleres oder ein sehr gutes Niveau hat, kann aber nicht von der Denkmalpflege gewährleistet werden.

**Kofler Engl:** Die Gestaltung und damit ein Bereich, der den Geschmack berührt, wird in der Denkmalpflege-Praxis stärker dem planenden Architekten überlassen als dem Denkmalpfleger.

*Ich habe den Eindruck, daß auf politischer und administrativer Ebene die Belange der Denkmalpflege nicht oder nur halbherzig mitgetragen*



Der Feldthurnerhof in Villnöß.



Zuganker aus Holz beim Feldthurnerhof.

*werden. Warum tritt ihr Amt, bei öffentlichen Bauten, nicht selbst als Bauherr auf?*

**Stampfer:** Es handelt sich hier um zwei getrennte Fragen. Für die Beantwortung, weshalb das Denkmalamt in Südtirol nicht selbst als Bauherr auftritt, ist es interessant festzustellen, daß die Grenzlinie zwischen dem Aufgabenbereich der Denkmalpflege in Italien und im deutschen Sprachraum genau durch unser Land geht. In der südlichen Nachbarprovinz Trient macht das Denkmalamt, ähnlich wie in ganz Italien, selbst in großem Stil Restaurierungen, es ist sozusagen ein Bauamt für Staats- bzw. in Trient für Landesdenkmäler. In Südtirol hat man vor rund 25 Jahren über eine solche Lösung diskutiert, sie wurde aber von oben her als nicht sinnvoll bezeichnet.

Diese Aufgaben obliegen dem Amt für öffentliche Arbeiten, das inzwischen selbst den Großteil der öffentlichen Bauten ausgibt und nicht mehr selber plant. In Österreich, Deutschland und der Schweiz ist die Denkmalpflege hingegen ein reines Fachorgan, das nie selber planerisch tätig wird. Persönlich glaube ich, daß es sehr positiv wäre, wenn z.B. die Architekten des Denkmalamtes auch einmal einen größeren öffentlichen Bau selbst von A bis Z durchführen müßten, da man dann mit den Schwierigkeiten der Bauführung bestens vertraut würde. Wir haben uns als Amt trotzdem noch eine Türe offen gelassen und machen wenigstens einige Freskenrestaurierungen, auch einige Kircheneindeckungen, sozusagen kleinere Maßnahmen, in Eigenregie. Auch deshalb, um sich in die handwerkliche und restauratorische Welt, die man als Aufsichtsorgan nie zur Gänze kennenlernen würde, einen besseren Zugang zu verschaffen.

*Die Möglichkeit, als Bauherr aufzutreten, wäre für Sie auch ein Trumpf in der Hand, um eine stärkere Position einzunehmen.*

**Stampfer:** Ganz sicher, aber seit dem Übergang der Denkmalpflege an die Landesverwaltung war der Wille nicht vorhanden, die Bautätigkeit an öffentlichen Denkmälern dem Denkmalamt anzuvertrauen. Es ist sicherlich so, daß die Denkmalpflege in Südtirol auch nach 25 Jahren einen politisch schweren Stand hat. Man muß hier unterscheiden, wie weit dies ein allgemeines Problem und wie weit es ein typisch Südtiroler Problem ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Denkmalpflege ein unbequemes Verwaltungsgebiet ist. Und unbequeme Sachen macht man zwar mit, weil man sie machen muß, es gibt Gesetze, es gibt die Verfassung, aber man hat immer ein zwiespältiges Verhältnis dazu. In Südtirol kommt noch ein spezifischer Faktor dazu: Das Denkmalamt war bis 1973 ein Staatsamt, immer mit Führungskräften italienischer Muttersprache besetzt. Als fremdsprachige Institution wurde deren Einnischung in private und öffentliche Angelegenheiten doppelt schwer empfunden. Diese Hypothek lastet, zwar weit abgetragen, immer noch auf uns.

*Die Tätigkeit Ihres Amtes beschränkt sich zumeist auf reine Kontrolle. Wäre es nicht sinnvoller und erfolgsversprechender, über die Kontrollmaßnahmen hinaus konkrete Vorschläge einzubringen und Initiativen an-*

zuregen, z.B. ein Katalog mit Standard-Details für Holzfenster, Produktinformation, Kurse für handwerkliche Fertigung und Verarbeitung u.ä.?

**Kofler Engl:** In dieser Frage steckt ein großes Vorurteil. Denkmalpflege beginnt weit vor der Kontrolle, mit Voruntersuchungen, Vorgesprächen, sogar lange bevor die Planung beginnt. Natürlich ist es wichtig, auch konkrete Vorschläge einzubringen, ich bin aber nicht der Ansicht, daß Kataloge mit Standardanweisungen in der Denkmalpflege angebracht sind, sondern daß es vielmehr darum geht, im jeweiligen Fall gut und konkret zu beraten, sich vor Ort zu treffen, Bauherren, Architekten und Handwerker miteinzubeziehen.

Dabei gilt es auch, um Verständnis für die Erhaltungsmaßnahmen zu werben. Kurse für handwerkliche Fertigung und Verarbeitung sind in den letzten Jahren nicht sehr oft, aber doch kontinuierlich angeboten worden. Wir haben uns bemüht, den Malern und Maurern historische Materialien, Verarbeitungstechniken und deren Ergebnisse näher zu bringen.

**Stampfer:** Es gibt weit und breit kein Gebiet, in dem so viele Fensterhersteller tätig sind wie in Südtirol und es wird auch kaum ein Gebiet geben, in dem in den letzten 20 Jahren so viele historische Fenster, die durchaus noch reparaturfähig gewesen wären, kurzerhand entsorgt wurden. Als Reaktion hat sich die Denkmalpflege bis zur detaillierten Anweisung für Sprossenanzahl und -stärke verstiegen. Es wäre sinnvoller gewesen, mehr an historischen Fenstern zu erhalten und sich weniger mit Details von neuen Fenstern zu beschäftigen.

Die Denkmalpflege hat in den 70er Jahren immer wieder auf das Holzfenster ohne Farbanstrich hingearbeitet. Inzwischen hat sich die Kenntnis verbreitet, daß die allermeisten historischen Fenster farblich behandelt waren und aus diesem Grund kehrt man wieder zu einer für das Fassadenbild sehr wichtigen Farbgestaltung der Fenster zurück. Ich betone nochmals, Hauptanliegen der Denkmalpflege ist es, die heute schon so stark reduzierten Bestände an historischen Fenstern zu erhalten. Es gibt z. T. noch schöne Barockfenster, interessanterweise nicht im bäuerlichen oder bürgerlichen Bereich, dort wurden die meisten schon erneuert, sondern auf Schlössern und Burgen, wo man etwas behutsamer damit umgegangen ist. Sehr schöne Fensterbestände haben sich auch aus der Zeit des Historismus und des Jugendstils erhalten, ich denke an die Meraner Villen, wo man einige Fenster noch retten könnte.

**Kofler Engl:** Ein Katalog mit Standarddetails für Holzfenster würde vielleicht sogar das Gegenteil bewirken. Unsere Aufgabe ist es, historisch wertvolle Fenster zu erhalten. Seit wir diese Linie stärker vertreten, gibt es bezeichnenderweise auch Handwerksbetriebe, welche Restaurierungsarbeiten an historischen Fenstern anbieten. Jeder Bau, jedes Objekt ist verschieden, und es gibt keinen allgemeinen Standard oder Rezepte in der Denkmalpflege. Man kommt nicht um die Prüfung und individuelle Entscheidung im Einzelfall herum.

*Die öffentliche Meinung empfindet eine Unterschutzstellung zumeist als Einschränkung und nicht als kulturelles Privileg und versteht unter Denkmalpflege in der Regel die originalgetreue Rekonstruktion, die Kopie des*

*Alten und das absolute Verbot, auch nur einen Stein anzurühren oder zu verändern. Es zählt nur der Wert des optischen Erscheinungsbildes. Müßte diesem nostalgischen Zeitgeist nicht mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit entgegengewirkt werden. Konkret, wie stehen Sie z.B. zum Wiederaufbau des Teatro La Fenice in Venedig?*

**Stampfer:** Die Unterschutzstellung wird mitunter kontrovers gesehen, man muß differenzieren. Einige empfinden die Unterschutzstellung als Einschränkung der freien Verfügbarkeit über ihr Eigentum, andere sind durchaus erfreut, bekommen wir doch oft Anträge auf Unterschutzstellung; schließlich sind damit Steuererleichterungen und Landeszuschüsse verbunden. Das kulturelle und das ökonomische Interesse reichen sich da manchmal die Hand. Wichtig erscheint mir der zweite Teil Ihrer Frage. Es stimmt, daß ein weiter Teil der Öffentlichkeit unter Denkmalpflege mehr die Kopie, die Rekonstruktion versteht, das auf alt gemachte Neue, wobei gerade das die Denkmalpflege nicht will. Wir wollen das Alte erhalten und das Neue neu gestalten. Vor nicht langer Zeit wurde das Denkmalamt offiziell ersucht, die ehemalige Pension Germania auf der Guntznapromenade in Bozen unter Denkmalschutz zu stellen. Im heutigen Zustand ist zu wenig vorhanden, um eine Unterschutzstellung zu rechtfertigen. Die Promotoren sahen darin kein Problem und schlugen vor, den Bau abzureißen und nach alten Fotos wiederaufzubauen. Genau das hat mit Denkmalpflege nichts zu tun.

**Kofler Engl:** Die im ersten Teil der Frage angesprochenen Vorurteile bzw. Mißverständnisse sind so alt wie die Denkmalpflege selber, und nicht von ungefähr haben sich die Klassiker der Denkmalpflegetheorie wie Dvovrak, Riegl, Dehio, gerade mit diesen Fragen beschäftigt, die heute nach wie vor aktuell sind. Mit Öffentlichkeitsarbeit kann man sicherlich einiges erreichen. Als genauso wirkungsvoll werte ich die Arbeit mit dem konkreten Nutzer eines Bauwerkes, dem Architekten, dem Handwerker und nicht zuletzt eine gewisse Sensibilisierung in den Schulen. Es wäre längst an der Zeit, in das Fach Umwelterziehung thematisch auch den Schutz, die Erhaltung unserer gebauten Umwelt einzubeziehen bzw. bereits in der Pflichtschule auf mehr Sensibilität und ästhetisches Empfinden hinzuwirken; schließlich ist Architektur unsere dritte Haut. Zur Rekonstruktion: Rekonstruktionen haben im engeren Sinne mit Denkmalpflege nichts mehr zu tun, da Denkmalpflege mit der Erhaltung historischer Substanz steht und fällt. Trotzdem gibt es Rekonstruktionen, die ihre Berechtigung haben, z.B. nach Kriegen. Das Teatro La Fenice hat für Venedig und für die Venezianer genauso wie der Campanile von San Marco, der ja auch eine Rekonstruktion ist, einen derart hohen Identifikationswert, daß ohne viele Diskussionen an eine Rekonstruktion gedacht wurde. Die Frage der Rekonstruktion reicht weit über die Denkmalpflegetheorie und -praxis hinaus und hat mit der Geisteshaltung und Vergangenheitsorientierung unserer Zeit zu tun.

*Bauten sind immer verändert und ergänzt worden. Jede Epoche hat in Ihrem Stil gebaut. Dieses Neben- und Ineinander mag zwar historisch und dokumentarisch wertvoll sein, ist aber nicht immer architektonisch*



Die Fassade des Angererhauses in Brixen.



Die Ersetzung der historischen Decken im Angererhaus.

akzeptabel wie z.B. der barocke Zubau der Gnadenkapelle an der gotischen Pfarrkirche in Bozen.

**Stampfer:** Die Frage und das Beispiel, das Sie gewählt haben, sind sehr interessant. Sicherlich würde man heute an der gotischen Pfarrkirche einen so gewagten Zubau nicht genehmigen.

Nun, vor 200 und etwas mehr Jahren, bestand erstens noch nicht die Denkmalpflege als staatliche Institution und zweitens, – dieser Unterschied scheint mir noch wichtiger zu sein –, war die Zeit viel selbstsicherer in all ihren Schöpfungen.

Es ist nicht selbstverständlich, daß der barocke Zubau die neugotische Phase überlebt hat und daß man ihn nicht der Stilreinheit geopfert hat. Ich vermute, daß nicht die Denkmalpflege diesen Bau geschützt hat, – es sind ja hunderte von barocken Anbauten oder Altären in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Tirol aus Gründen der Stilreinheit zerstört worden, – sondern das dort ausgestellte Gnadenbild, das sehr verehrt worden ist. Geschichte ist alles, aber nicht alles kann erhalten bleiben. In dieser schwierigen Auswahl ist der Denkmalpfleger gefordert mitzuwirken. Manchmal steht er allein, manchmal ist die Bevölkerung hinter ihm. Ich erinnere an die Talferbrücke in Bozen, die durch die Bürgerinitiative und nicht nur durch die Denkmalpflege gerettet worden ist.

*Was wünschen Sie sich von den Architekten?*

**Stampfer:** Kreativität und Phantasie, also keineswegs Angepaßtheit, wohl aber Verständnis und vor allem Begeisterung für die spezifischen Aufgaben der Denkmalpflege.

**Kofler Engl:** Ich wünsche mir von den Architekten, daß sie nicht länger auf dem eher oberflächlichen Konflikt bzw. dem Rollenspiel beharren, der Denkmalpfleger ist der Verhinderer, der Konservierer, um nicht zu sagen der Konservative, der Verteidiger, und der Architekt der Neuerer, der Vertreter unserer Zeit, sozusagen der Angreifer; sondern daß die Erhaltung von Bausubstanz auf beiden Seiten ernstgenommen wird, zudem mehr Mut zu echter zeitgenössischer Gestaltung auch in historischer Umgebung. Architekten tun der Denkmalpflege bestimmt keinen Gefallen, wenn sie mit historisierenden oder sich anbietenden Gestaltungen am Altbau arbeiten.

*Es heißt oft, daß die Architekten unter einer Selbstdarstellungsmanie leiden, daß sie gerade bei Bauten in einer historischen Umgebung das historische Objekt durch ihre eigene Architektur übertrumpfen wollen. Es gibt da ein paar internationale Beispiele wie z.B. Hans Holleins Haas-Haus am Stefansplatz in Wien.*

**Stampfer:** Eine Millionenstadt wie Wien ist nicht mit unserer kleinen Provinz Bozen zu vergleichen. Die Gratwanderung zwischen Exhibitionismus und dem Respekt für das Überkommene ist mitunter sehr schmal. Meiner Meinung nach haben die italienischen Altstädte für Europa gültige Maßstäbe gesetzt. Niemand wird behaupten, daß es in Italien

keine neue Architektur gibt, aber man wird Kontraste wie das genannte Haas-Haus in Wien in einer italienischen Altstadt vergeblich suchen. Wir sind nun bei einem Thema, das mir sehr wichtig erscheint, nämlich Maß zu halten.

Auch als Denkmalpfleger gefällt mir die Äußerung von Carlo Scarpa, die Vergangenheit ist ein Rucksack und den trägt man am Rücken, nicht am Bauch. Allerdings darf man auch den Blick nach vorne nicht verstellen in der falschen Annahme, man sei der letzte Planer. Ganz allgemein kann man sich ein Beispiel am südlichen Kulturraum nehmen, um das Mißverhältnis zwischen Alt und Neu, wie wir es aus vielen Altstädten im deutschen Kulturraum kennen, zu ermessen.

Es gibt ja kaum eine deutsche Altstadt, in die nicht ein Kaufhaus oder eine Bank, um es etwas schnoddrig zu sagen, geklotzt wurde. In italienischen Altstädten ist dies in der Regel nicht der Fall, und zwar nicht, weil dort die Denkmalämter besser funktionieren, sondern weil die Entscheidungsträger sich stärker mit dem baulichen Erbe identifizieren.

**Kofler Engl:** Qualitätvolles Altes verträgt sich mit qualitativem Neuen grundsätzlich gut. Nur hat beides seine Grenzen; diese Grenze auszuloten und einen Weg zu finden, der beides leben läßt, das ist Aufgabe des Architekten und des Denkmalpflegers. Daß es eine oft schwierige Gratwanderung ist, wissen alle, die sich damit beschäftigen. Es reicht nicht, lediglich einen neuen Kontrast zu schaffen, aber auch nicht, noch die gleiche historische Sprache zu sprechen.

*Welchen modernen Bau würden sie sofort unter Denkmalschutz stellen?*

**Stampfer:** Die geltende italienische Gesetzgebung sieht vor, daß Bau- und Kunstwerke erst dann unter Schutz gestellt werden können, wenn sie mindestens 50 Jahre alt sind, und wenn der Projektant oder der Künstler nicht mehr lebt.

Wenn ich diese Hürde im Geiste überspringe, denke ich spontan an das Hotel Ambach von Othmar Barth am Kalterer See. Nicht nur, daß es an und für sich ein äußerst interessanter und wertvoller Bau ist, er bekommt noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß unter den unzähligen Hotelneubauten, die in den letzten 25 Jahren in unserem Lande verwirklicht wurden, er wohl eines der ganz seltenen Beispiele ist, wo qualitativolle neue Architektur geschaffen wurde.

**Kofler Engl:** Aus den 50er und den 60er Jahren gäbe es eine ganze Reihe schützenswerter Bauten, so beispielsweise das Büro- und Geschäftshaus von Armando Ronca an der Talferbrücke in Bozen.

An jüngeren schützenswerten Objekten möchte ich, ohne Anspruch auf eine repräsentative Auswahl, die Villa Thurner in Tschöfs bei Sterzing von Horst Parson als Beispiel für eine zeitgenössische Villa im Grünen, die Mittelschule von Klaus Kompatscher in Mitterolang als interessanten Schulbau ohne Stadlzitate und das Autohaus von Arnold Gapp in Schländers nennen.

*Ich danke für das Gespräch.*

*Wolfgang Piller*

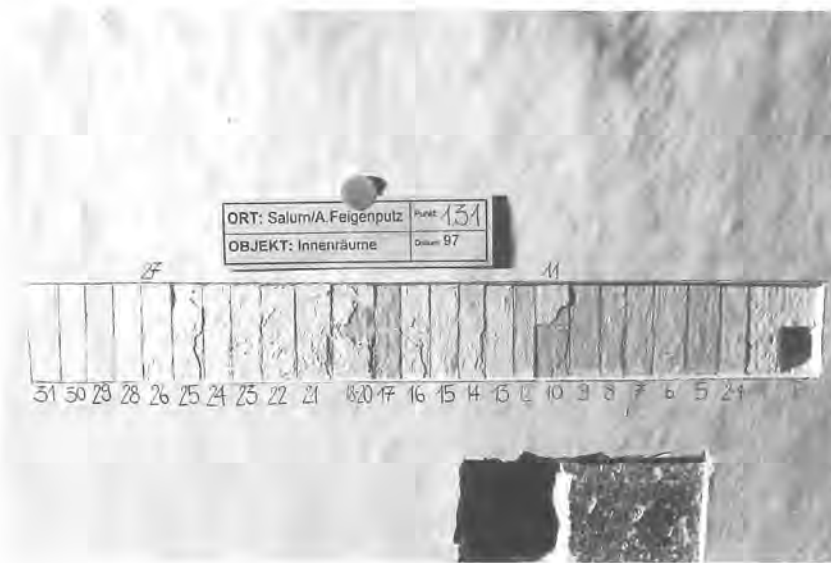


*Die Pfarrkirche in Bozen nach der Kriegszerstörung.*

## ARCHITEKTUR UND IHRE INTERPRETATION

Markus Pescoller

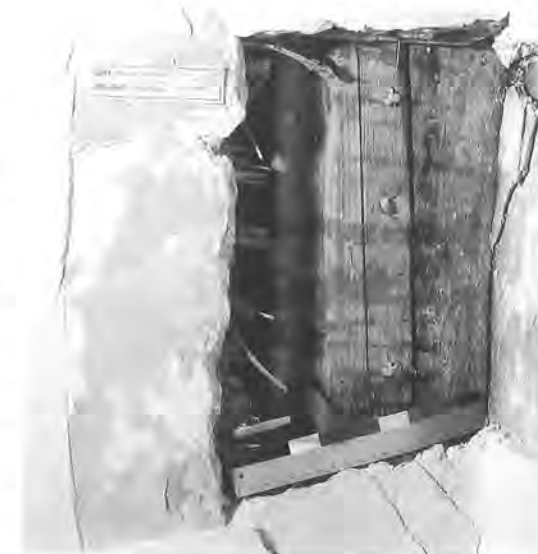
Vergangene und auch gegenwärtige Architektur definieren sich, bezogen auf die soziologische Vielfalt der Betrachter, immer auch aus einer Andersartigkeit. Ihr eignet das Fremde einer anderen Kultur, das Fremde des Anderen als Ergebnis einer so und genau so gearteten Konstitution der Bauherrn, der Architekten oder anderer Beteiligter. Ihre, von verschiedensten soziologischen, psychologischen und psychosozialen Faktoren abhängige Kompetenz wie natürlich auch handwerkliche und finanzielle Möglichkeiten führten zunächst zu einem Objekt in seiner ersten ästhetischen Form, d.h. zu dem, was gemeinhin als das Original bezeichnet wird. Dann aber wurde es immer in eine Verwitterungsumgebung entlassen, die sofort nach der Vollendung schon Veränderungen (Staub, Ruß, Patina, Abwitterung, Zerstörung etc.) in die ästhetische Oberfläche einbrachte. Damit gibt es bei größeren Bauaufgaben, wie Architektur, das Original eigentlich zu keinem Zeitpunkt, weil – was im restauratorischen Umgang von Bedeutung ist – letztlich schon der erste Insektenkot die restauratorische Frage aufwirft: Gehört er zur Patina oder ist er Verschmutzung. Das eine Mal bleibt er, das andere Mal wird er abgenommen. Immer aber gibt es das Original in seiner ursprünglichen reinen Form nicht mehr. Das Original wird in der Begrifflichkeit etwas, was es nie gegeben hat. Nur ein veränderter, weiterer Begriff von Original macht Sinn, sowohl in architektonischer als auch in restauratorischer Hinsicht: Die Eingefügtheit des Objektes in eine Humanumgebung paßt es den neuen Funktionen, Widmungen und auch Geschmacksneuheiten an. Dazu gehören neben architektonischen Veränderungen auch Neuinterpretationen von Fassaden oder Innenräumen, und seien es auch nur Pflegeanstriche. Insgesamt entsteht in der Einbindung des Gebäudes in einen Lebens- und Verwitterungszusammenhang eine immer je spezifische ästhetische Form, die zunächst synchron wahrgenommen wird.



Schichtentreppe in der Küche des ersten Obergeschoßes des Ansitzes Feigenputz in Salurn. Unter der letzten Putzoberfläche aus dem späten 19. Jh. liegt eine massiv verschmutzte und verrußte Oberfläche, wie sie für Küchen charakteristisch ist. Erst mit den Sparherden des späten 19. Jhs. verringert sich der Verfallungsgrad. Die Menge der weißen und grauen Kalktünchen ist aber charakteristisch für Küchen. An ihrer Farbigkeit und den Farbdifferenzierungen läßt sich die Interpretationsgeschichte, an der Anstrichmenge die Pflegefrequenz und darin auch der ständige Gebrauch der Küche ablesen. Derartige Schichtentreppe dienen der Orientierung, d.h. wie oft hat man den Raum getüncht und wie sind die Tünchen zeitlich einzuordnen. In sie kann man dann auch Mauerteile bauhistorisch einhängen.

Die Vielfalt der Veränderungen bildet eine ästhetische Geschlossenheit, gelungen oder auch nicht, die als das Original bezeichnet werden muß, da immer wesentlich zum Kulturgut auch seine Veränderung in Form von Anpassung gehört. Damit ist das originale Gebäude das, was auf uns gekommen ist. An dieser Stelle hat eine Bau- und Oberflächenuntersuchung ihr erstes Argument: Wie gehe ich nun mit dem vor mir stehenden Original um. Original im ersten strengeren Sinn stößt unablässig auf Schwierigkeiten, denn was ist das Original: Die Romanik, die nur noch in den Fundamenten da ist, die gotische Neubauphase oder das 19. Jh. mit den Fensterveränderungen, den Zwischenmauern und den dazugehörigen Tapetenmalereien oder die erst vor wenigen Tagen gezogenen Installationen, eine Oberfläche in ihrem ursprünglichen Neuigkeitswert oder ihre Altersästhetik. Die Frage muß eine andere sein: Wie gehe ich mit dem, das da vor mir steht, architektonisch und restauratorisch um, wie manipulierte und verändere ich es und erzähle dennoch noch vom Original wie es auf mich kam. Diese Frage kann aber nur dann gestellt werden, wenn ich weiß, was da vor mir steht, wenn ich das Objekt kenne. Dies leistet eine Bau- und Oberflächenuntersuchung, und hier hat diese Form der Bestandsaufnahme ihre erste Bedeutung. Über Mauerstärken, Architekturformen, Mauerstilistik und den Zusammenhang mit für Zeiten charakteristischen Oberflächen als Architekturinterpretationen wird versucht, die Biographie des Objektes als architektonische Veränderungsbiographie und als Interpretationsgeschichte der Architektur zu rekonstruieren. Methodisch geschieht dies über reine Sichtuntersuchungen, Schichtentreppe oder Tiefensondierungen, vielfach auch über Inkongruenzen innerhalb der Architektur, welche häufig verschiedene Bauphasen bedeuten, die dann in einen vernetzten Teil, einen Abbildungskatalog und in eine graphische Umsetzung in Form eines Baualterplanes oder einer Oberflächenkartierung übersetzt werden.<sup>1</sup> Durch einen textlich vernetzten Teil, die fotografischen Aufnahmen und die mittels verschiedener Farben in Pläne umgesetzte Baugeschichte entsteht ein Instrument, das Grundlage ist für darauf folgende Planungen, Funktionsveränderungen oder Umwidmungen mit entsprechenden Architektur- und Oberflächenveränderungen als Konsequenz. Objektgerichtete Restaurierung, die aber immer Manipulation des Originals bleibt, ist erst über eine solche Grundlage möglich.

Die auf uns gekommene Form ist und bleibt fremd und nicht aus dem Eigenen ableitbar. Die historisch-ästhetische Entwicklungsgeschichte wie natürlich auch die Gründe, die zu den jeweiligen Entscheidungen führten, bleiben aber nicht nur fremd, sondern auch unbekannt, wenn sie nicht entschlüsselt und in Markierungen, Zeichen, die rezeptiv an die je spezifische Geschichte angebunden sind, übersetzt werden. D.h., die Rezeption dieser Fremdheit des Anderen bedarf der Zeichen, da Erinnerung an etwas Gewesenes immer nur an solche Zeichen sich dranhängt. Orte, an denen Geschichte sich über Architektur oder urbane Architekturzusammenhänge materialisiert hat, haben dann keinen Erinnerungswert, wenn Geschichte selbst in ihrer materialisierten Form in der Bearbeitung, Sanierung, Restaurierung nicht mitbedacht wird. Es bedarf einer je spezi-



Tiefensondierung im Haus Amoni in Bozen: die Tiefensondierung zeigt profilierte Holzsteher (um 1500) in der Mauer, die zur gotischen Balkendecke gehören. Zwischen ihnen lagen Ausfachungen. Damit stammt diese Wand zwar in ihrer heutigen Ästhetik aus dem späten 19. Jh., wiederholt aber eine bestehende profilierte Holzwand, wobei die Steher in die Mauer integriert, die Ausfachungen jedoch herausgenommen wurden. Zur besseren Haftung des Putzes hat man Schülfröhre mit Nägeln und Draht an den Stehern befestigt. Ohne derartige Tiefenuntersuchungen bestünde die Gefahr der Zerstörung der gotischen Holzwand bei Herausnahme der vermeintlichen Mauer aus dem späten 19. Jh.

fischen Darstellungsästhetik, einer Zeichenvielfältigkeit, rückgebunden an die auf uns gekommene Form, die Geschichte vermittelt. Ohne sie, falls etwa nur die Fassade stehenbleibt oder sämtliche Oberflächen erneuert oder mit falschem Material gefestigt, überschlämmt, überstrichen werden, verschwindet Geschichte und darin die Vielfalt der Fremdheit. Hans Ulrich Reek beschreibt dies anhand des Schlachtfeldes von Margignano aus dem Jahre 1515, das heute einzig mitteilt: Hier ist nie etwas gewesen außer dem, was zur Zeit da ist. „Die Kraft der Imagination ist bescheiden, sie vermag gegen die Tatsachen nichts, wenn in deren Feld nicht Hinweise auf andere Gesichtspunkte da sind. Sie bliebe leer und abstrakt. Nichts hinterläßt dauernde Spuren. Das zeigt, daß die Auffassung, Gedächtnis taste wie auf der Schallplatte eingegrabene Zeichen ab, falsch ist. Geschichte bedarf der Darstellung durch Zeichen und Modelle. Nur wenn jeweils gegenwärtig diese Darstellung geleistet wird, geht der Bezug auf Geschichte aus dieser Gegenwart hervor.“<sup>2</sup> Erinnerung steht damit nicht im luftleeren Raum und enthält gleichsam objektiv immer eine korrekte Realität, sondern ist eben abhängig von der je spezifischen Form der Zeichen, deren Inhalt sich hier über Oberflächen, Architekturformen und vor allem auch Raumfolgen in ihrer festgelegten Form der Begehung vermitteln. Damit bekommen gerade diese großen Zeichenformen bedeutenden und letztlich relevanten rezeptiven Wert, und umgekehrt verändert jede anders manipulierte Form der Raumfolgen,



*Freilegungsprobe an der romanischen Mauer im Wirtschaftsgebäude von Schloß Tirol. In den 70er Jahren hat man die Fugen neu ausgefugt und dabei das Bild der Mauer vollständig verändert. Vielmehr war eine stilistische Einordnung der Mauer durch diese Ausfugungen nicht mehr möglich, weil sämtliche charakteristischen Details verunklärt wurden. Die Art der Mauerung, d.h. der Stil der Mauer ist jeweils charakteristisch für bestimmte Zeiten und dient der bauhistorischen Einordnung von Mauern. Die Setzung der Steine hat eine charakteristische Ästhetik, die wesentlich zur Mauer dazugehört, ähnlich dem Stil von Malereien. Nur das bauhistorische Verständnis verhindert eine derartige Verfremdung, die auf Unzulänglichkeit zurückzuführen ist.*

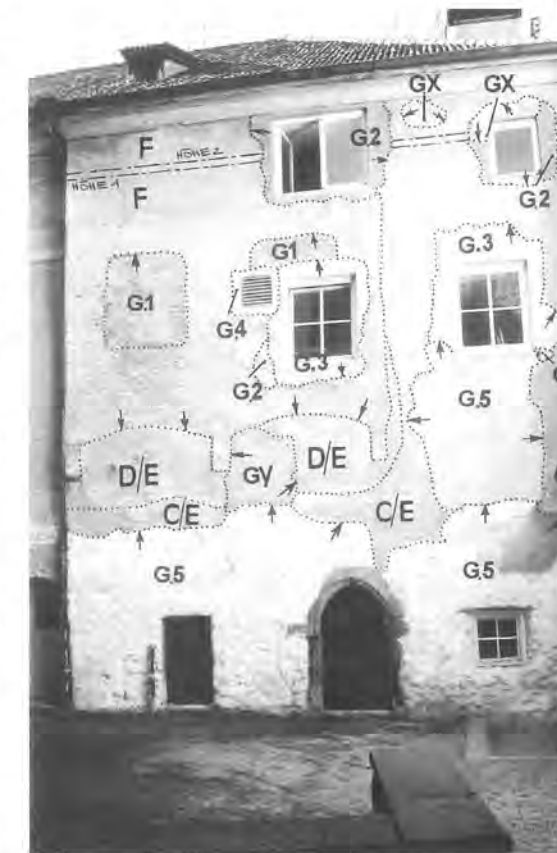
Architekturdetails oder Oberflächen die Erzählung des Objektes und darin die Erinnerung an die Art seiner Andersartigkeit. Hier hat die restauratorische Übersetzung der Untersuchung – sie ist aber die notwendige Bedingung dafür – einen ihrer Stellenwerte.

Die Bau- und Oberflächenuntersuchung hebt das unbekannt Fremde in ein bekanntes oder halb-bekanntes Fremdes, wo Reagieren auf dieses möglich wird. Zwar bleibt die fremde Kultur der Vergangenheit fremd, doch reduziert sich imperialistischer Umgang einfach schon darin, daß ich besser weiß, was ich tue. Auch reduziert sich die Gefahr der Abwer-

tung von fremder Kultur zu einer Spielwiese, deren Zerstörungs- und Auslöschungskraft von Kulturen in Geschichte und Gegenwart zur Genüge bekannt ist.<sup>3</sup> Hier kommt ein zweites, grundlegendes Moment ins Spiel, das mit der Zeichennotwendigkeit von Erinnerung jedoch verquickt ist: Zerstörung und Auslöschung von Kultur als narzißtisch fundierte imperialistische Machtgeste, auch nicht entschuldbar dadurch, daß ich ja nicht wußte, was ich zerstöre oder auch dadurch, daß die Eingriffe eh klein sind. Das rücksichtslose Einbringen des Selbst in das Fremde – notwendig schon dadurch, daß ich die Frage nach dem Wie und Was des vor mir stehenden Objektes nicht stelle –, seine Unterwerfung unter das Eigene, seine Aneignung zeigt dieselbe psychische Struktur, egal ob es sich um eine Kultur der Gegenwart oder eine Kultur der Vergangenheit handelt. Tzvetan Todorov kommt in seiner äußerst langsamen Interpretation der Schriften der Entdecker und Eroberer Amerikas zu einer noch weitergehenden Annahme, nämlich daß jede Erkenntnisart, die – was im europäischen Begriff des Selbstverständnisses schon begründet ist – das Fremde trotz Kommunikationsversuchen letztlich immer auf das Eigene zurückführt, tödliche und zerstörende Wirkungen entfalten muß.<sup>4</sup> Dem kann Bau- und Oberflächenuntersuchung methodisch wenn auch nicht entgegen, so kann sie es aber doch mildern.

Dem Fremden seine völlige Fremdheit zu belassen – das ist das Dilemma –, kann nicht gelingen, da jeder Umbau das Objekt in einen neuen Zusammenhang einführt und auch das Nichts-Tun Zerstörung ist, doch kann die Suche nach dem Anderen, methodisch formuliert in vorhergehenden Untersuchungen, dem Anderen seinen Status belassen. Der Eingreifende wird zum Gastarbeiter, der den von Geschichte eingegrabenen Spuren folgt.

Restaurierung, Sanierungen, Umbauten sind immer definiert durch ein Zusammen von alter und neuer Architektur. Eine Entweder-oder-Logik ist immer tödlich, da sie entweder das Fremde der Kultur der Vergangenheit zerstört oder das Fremde neuer Kultur darin, als sie es gar nicht aufkommen läßt. Nur in den Überlappungen, gegenseitigen Interpretationen, Verschiebungen, auch in der ineinander verkeilten Vermittlung kann der Ausweg liegen. Denn übernimmt die fremde Kultur der Vergangenheit die Macht, dann führt sich Imperialismus über die Hintertüre wiederum ein.



*Beispiel für eine Putzkartierung am Turm des Angerheimes von Meran, die anhand einer Abbildung die verschiedenen Putzphasen einordnet, um von daher dann ein objektspezifisches Restaurierungskonzept abzuleiten.*

<sup>1</sup> Diese Methode wurde, vom Autor und Walter Hauser gemeinsam entwickelt, jüngst vorgestellt: Walter Hauser, Ökonomische Bauforschung in der Denkmalpflege am Beispiel Hall in Tirol, in: Kunsthistoriker, Mitteilungen des österreichischen Kunsthistorikerverbandes, 9. österreichischer Kunsthistorikertag 1997, 13/14 Jg 1997/1998, S. 45/49.

<sup>2</sup> Hans Ulrich Reek, Inszenierung der Todesparadoxie zwischen Magie und Historie. Zur Sprache der Denkmäler im 20. Jh., in: Kunstforum international, Bd. 127 Juli-September 1994, Konstruktionen des Erinnerns, Transitorische Turbulenzen I, S. 136.

<sup>3</sup> HBogdan Bogdanovič, Die Stadt und der Tod, Klagenfurt Salzburg 1993.

<sup>4</sup> Tzvetan Todorov, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen, Frankfurt am Main 1982, edition suhrkamp, NF 213.

## RESTAURIERUNGEN UND DENKMALPFLEGERISCHE MASSNAHMEN AUF SCHLOSS TAUFERS

Wolfgang von Klebelsberg

Die Baugeschichte des erstmals 1228 urkundlich erwähnten Schloß Taufers im Pustertal ist von zwei Bauphasen maßgeblich gekennzeichnet: In der Romanik erbauten die Herren von Taufers den Bergfried, an welchen der Wohnturm mit Hocheingang und romanischer Kapelle sehr bald angegliedert wurde; in der Gotik erweitern die Bischöfe von Brixen und die Grafen Fieger die Burg: Es wurde das gesamte Vorwerk mit den Vierecktürmen, den Rondellen, Zugbrücken und Wehrgängen errichtet (1464-89), der romanische Palas entkernt und umgebaut sowie der Südost- und der Südwesttrakt erbaut und erweitert.

Diese letzte große Bauphase auf Schloß Taufers endete um 1540-41. Nach dem Tod des Grafen Christoph Fieger im Jahre 1602 beginnt sich langsam der Verfall der Burg anzubahnen, welcher ab 1685 bis zum Jahre 1902 wohl als langsam, aber beständig verlaufend bezeichnet werden kann. Aus einem Akt der k.k. Zentralkommission vom 25. Jänner 1893 geht hervor: „daß das Bauwerk bis in die 20er Jahre des 19. Jh.s noch ziemlich erhalten gewesen sein soll, aber seitdem sehr vernachlässigt wurde und nunmehr dem vollständigen Verfall entgegengeht.“ Den Anfang der Zerstörung machte der Amtmann der damaligen Besitzer, der Grafen Ferrari, Herr v. Leis. „indem er dem Bau alles mögliche Eisen und Holzwerk entnahm und auch Steine aus dem Bergfried ausbrach, um sich damit ein Hause im Dorfe zu bauen und so den weiteren Einsturz desselben verschuldete.“

1902 erwarb Rittmeister Ludwig Lobmeyr, k.k. Oberleutnant im Husarenregiment n° 5, die Burg und beginnt, das im Bereich der Kernburg und des Vorwerkes schon stark verfallene Bauwerk zu restaurieren: „...während der frühere Besitzer, Herr von Schenk, die immer mehr zur Ruine werdende Burg weiterhin vernachlässigt, gedenkt Herr Lobmeyr sie zu konservieren. Ich zweifle nicht, daß fachkundige Vorschläge der k.k. Zentralkommission für die Erzielung einer stilgerechten Erhaltung von großem Belange sein könnten.“ (Nachricht vom 26/VI/1903, des k.k. Conservator Prof. v. Otenthal an Prof. Dr. Riegl).

Am 20. Oktober 1903 übermittelt der k.k. Conservator Deininger einen 15-seitigen Bericht mit einigen schönen, von ihm angefertigten Bleistiftskizzen über Schloss Taufers nach Wien, Adressat war Alois Riegl, und bittet um Genehmigung einer Staatssubvention für den Wiederaufbau des Bergfriedes des Schlosses Taufers.

Die Antwort vom 30. Oktober, „...daß der gegenwärtige Besitzer der Burg Taufers, die mit einigen Theilen in die romanische Periode zurückreicht, aber durch zwei Jahrhunderte lang verwahrlost wurde, sich um die Erhaltung der verbliebenen noch immer historisch wichtigen und vom Standpunkt des Alterswerthes überaus wirkungsvollen Reste so verdienstvoll macht, kann die Centralcommission nur mit größter Freude begrüßen. Wiewohl die bisherigen Restaurierungsmaßnahmen ohne vorhergegangene Kontestation der Centralcommission ins Werk gesetzt wurden,



Bleistiftzeichnung von k.k. Conservator Deininger, 1903.



Bleistiftskizze von Carl Spitzweg, 25. August 1845.

sind dieselben laut Bericht des Conservators den Anforderungen der Centralcommission entsprechend auszustellen. Es erübrigt noch die Sicherung des Bergfriedes, die aber nach dem Urtheil des Conservators selbst durch Anbringung eines Stützpfelers nicht dauernd zu erweisen wäre; der Conservator empfiehlt daher seine Wiederaufrichtung aus Staatsmitteln in Beträgen von 11.000 Kronen, da der Besitzer diese Summe nicht mehr aufwenden könne. Da aber ein neuer Bergfried den Gesamtcharakter nur störend beeinflussen würde, vermag der Referent den Antrag nicht zu befürworten; er empfiehlt vielmehr bloß den Besitzer zu ersuchen, die größtmögliche Sicherung der erhaltenen Reste des Bergfriedes durchzuführen, sodaß die Gefahr seines völligen Einsturzes wenigstens für absehbare Zeit beschworen würde.“ (gez. 30/X/1903 Rist). Die Zentralkommission empfiehlt, sich vor allem auf den Alterswert berufend, unmißverständlich den Schutz des Bestandes und spricht sich im Sinne der zunehmenden Denkmalpietät gegen die Denkmalverfälschung, in diesem Falle die Rekonstruktion des Bergfriedes aus. Im Jahre 1970 kommt es dann doch unter dem damaligen Besitzer, Abt Gassner, zum Wiederaufbau des Turmes.

1919 erwirbt der Wiener Apotheker Mag. Karl Koltscharsch Schloß Taufers. Der zuständige Soprointendent Gerola kommt der Familie, welche auch durch den frühen Tod des Apothekers (gest. 1922) gezeichnet ist, mit viel Verständnis entgegen, um die umfangreichen Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu bewältigen, welche ein von einem österreichischem Eigentümer besessenes denkmalgeschütztes Bauwerk in Südtirol kurz nach Beendigung des Ersten Weltkrieges darstellt. Die Erben Koltscharsch konnten die Burg nur mit allergrößtem Kraftaufwand halten, waren aber immer wieder gezwungen, Liegenschaften oder bewegliche Güter aus dem Inventar zu veräußern, um die Burg nicht wieder zur Ruine verfallen zu lassen. Um dem entgegenzuwirken, suchte die Familie bei der Denkmalbehörde um die „...riparazione del tetto del Kornkasten in tegole in eternite romana“ an. Der Antrag wurde von Gerola mit der Begründung abgelehnt, daß diese Art der Eindeckung eine „deturpazione – also eine Verunstaltung – troppo visibile“ des weithin sichtbaren Daches innerhalb des Schloßbereiches darstellen würde. Gerola gibt auch zu bedenken, daß durch die Verminderung des kunsthistorischen Wertes auch der Handlungswert des Schlosses gesenkt würde.

1953 wird Schloß Taufers vom Vizekanzler der Diözese Brixen, Msgr. Dr. Josef Prader als Treuhänder von Titularabt Hochwürden Dr. Dr. Hieronymus Gassner O. S. B., mit den gesamten Liegenschaften erworben. Unter Soprointendente Dr. Nicolò Rasmio beginnt Gassner mit der Restaurierung der Kapelle sowie mit der Reparatur der beschädigten Bauteile. Ab dem Ende der 60er Jahre widmet der Abt sich seinem Restaurierungshauptanliegen, dem Wiederaufbau des Bergfriedes und der Rekonstruktion der Nord-Östl. Wehrmauer. Er sucht um die „...concessione d'un contributo statale alle spese di restauro“, auf der Basis eines „...atto di convenzione in riferimento a quanto stabilito dalla legge 21. 12. 1961, n. 1552 tra il ministero della pubblica istruzione ed il Prof. Girolamo Gassner, procuratore generale del castello di Turess“. Der Beitrag wird genehmigt und es kommt zur Wiedererrichtung des Turmes, welche



Baufaufnahme der Fachhochschule München, Fachbereich Architektur, unter Leitung von Prof. Arch. Enno Burmeister, 1979.



vor ca. 65 Jahren von der Zentralkommission aus Gründen der Denkmalverfremdung abgelehnt wurde.

1977, im Jahr nach dem Tod von Abt Gassner übernimmt das Südtiroler Burgeninstitut (SBI) Schloß Taufers. Als erste Maßnahme erstellt im Frühsommer 1979 unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Enno Burnmeister eine 50-köpfige Architekturstudentengruppe der Fachhochschule München, Fachbereich Architektur, eine Bauaufnahme über das gesamte Schloß. Die aus dieser Arbeit resultierende Baudokumentation erfaßt in Text und Zeichnung nahezu alle Bereiche des Bauwerkes und stellt eine unverzichtbare Grundlage für jede weitere Tätigkeit dar.

Die folgenden Jahre sind geprägt von Wartungsarbeiten, bis das SBI sich der Erfassung des Zustandes des Bauwerkes widmet. Dazu wird im Jahre 1986 vom Architekten Hauns v. Klebelsberg eine „Begutachtung des Bauzustandes des Schlosses Taufers“ ausgearbeitet, wobei die Beurteilung des Bauzustandes in vier Punkte unterteilt wird: Gebäude in gutem Bauzustand, Bedachungen, nicht ausgebaute Gebäudeteile, tragendes Mauerwerk. Den weitaus besorgniserregendsten Teil stellt das in erschreckender Weise verwitterte tragende Mauerwerk dar, mit weitläufig, im Sockelbereich fast vollständig zerstörtem Fugennetz, armtiefen Klüften, aus dem Mauerverband ausgebrochenen Einzelsteinen, und die insgesamt starken Erosionserscheinungen der Mauerwerkssteine ergeben einen statisch sehr bedenklichen Befund. Auf Beauftragung des SBI untersucht Dr. Uwe Erfurth, vom Institut für Bautenschutz und Bausanierung in Welden das Außenmauerwerk und bestätigt in seinem Untersuchungsbericht den starken umweltbedingten Abbau des Putz- und Mauermörtels. Bei der Restaurierungsvorgangsweise entschied man sich für die maximale Substanzerhaltung bei größtmöglicher Gewährung der Lesbarkeit des historischen Bestandes im Gegensatz zur oftmals widersinnigen Forderung der Wiederherstellung des Originalzustandes. Die Wahrung des überlieferten Bestandes bedeutet nicht Einschränkung, sondern stellt einen wesentlichen und selbständigen Wert dar. Die Beibehaltung der Werte der Vergangenheit mittels des kleinstmöglichen Eingriffes in die Substanz stellt die höchste Form von Kontemporaneität dar.

Trotz dieser konservatorischen Haltung wird 1990 ein Projekt zur Renovierung des Kornkastens – der ehemalige romanische Palas – ausgeführt, wobei der gotische Deckenbalkenbestand ausgebaut und durch neue Holzdecken und Böden ersetzt wird. Die Räume werden großflächig überputzt und damit geht der Großteil der Inneraumpatina verloren; nach dem massiven gotischen Umbau des 15. Jh. kann man hiermit von einer zweiten Entkernung im 20. Jh. sprechen.

Ab 1995 beginnen die Arbeiten an den Innenfassaden, bei welchen von der Verwendung mechanischer Arbeitsgeräte weitestgehend abgesehen werden konnte und das Restauratorenhandwerk mit seiner großen Kunstfertigkeit zum Tragen kam. Alle Teile der Fassaden, von der Mörtelfuge über die Holzteile bis zu den Eisenschleudern wurden nach den Kriterien der weitestgehend zurückhaltenden Substanzsicherung untersucht und je nach Befund repariert, gesichert, gepflegt oder restauriert. Ergänzungen werden nur als ablesbare und materialgerechte Eingliederung im Gesamtbestand geduldet. An der Schmiede z. B. hat man sich nach etlichen

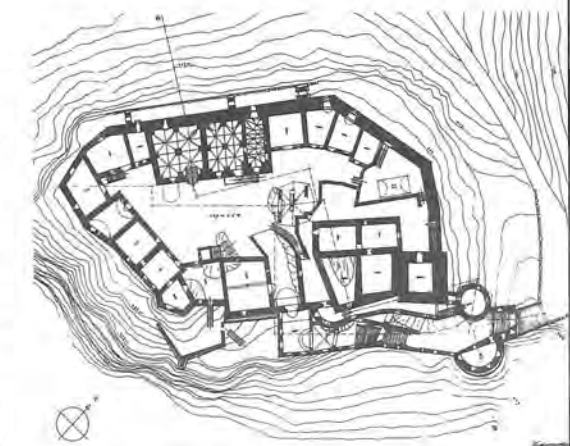
Diskussionen mit dem Landesdenkmalamt zur Abnahme des sehr unsachgemäß angebrachten 70er Jahre Putzes entschieden bei anschließender Sicherung und Restaurierung des freigelegten Mauerwerkes. Zu den reinen Schutzmaßnahmen für das Bauwerk gehörten das Anbringen der Drainage in den Innenhöfen, das, so weit als möglich, vollständige Fernhalten von Regen- und Schmelzwasser von den Fassaden, um Oberflächen-, Fundament- und Kellerbereiche trocken zu halten. Die ständigen Instandhaltungsarbeiten an den Dächern stellen eine Konstante dar; wichtig ist es, die Schadstellen rechtzeitig zu erkennen, um größere Reparaturen zu vermeiden.

Eine detaillierte Auflistung der Restaurierungstätigkeit dieser Jahre würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, es sollen hier am Beispiel der Putzsicherungen die verschiedenen Arbeitsschritte erläutert werden: Kontrolle des Putzzustandes und dem Erhaltungszustand angepaßte Sicherungs- oder Restaurierungsmaßnahmen; Entfernen der Zementputzergänzungen der 70er Jahre und der Gipsstellen; Reinigung von Algen, Moosen und Flechtenbewuchs; Randbefestigung (Abböschung der Putzumrißlinien); mit dem Stukkaturlöffel wird der Mörtel aufgetragen und geglättet; Hinterfüllung der Hohlstellen im Putz; vor der Hinterfüllung Vorbehandlung, wo nötig, der Hohlstellen zur Verfestigung; Risse und Öffnungen im Verputz, durch welche das Hinterfüllungsmaterial austretet, werden nach Kontrolle unter Niveau verschlossen; Endreinigung der bearbeiteten Fläche.

Im Jahre 1997 wurde die Trasse des Burgweges von Sand in Taufers nach Schloß Taufers aus Gründen der besseren Begehrbarkeit abgeändert; im oberen Bereich wurde der vermutlich ursprüngliche Weg freigelegt und begehbar gemacht. Der Weg wurde mit großen Bachsteinen gepflastert, erhielt eine Beleuchtung und es wurde talseitig ein Holzgeländer angebracht. Im Jahre 1998 wurde das aufgehende Mauerwerk des Kornkastens archäologisch untersucht, um anhand einer ersten Übersichtskartierung die zeitlich verschiedenen Bau- und Umbauphasen des Gebäudes zu erfassen und zu datieren.

Die Begehrbarmachung der Wehrgänge, die Freilegung des Eiskellers, die Besichtigungsmöglichkeit des Offizierskerkers, Reparaturen an der Zisterne, Reparatur des auskragenden Glockenhäuschens, diverse Sicherungsarbeiten im Außenbereich, Fenster- Türen-, Türschlosserarbeiten usw. stellen einen kleinen Teil der Tätigkeiten des Restaurierungsalltages dar. Die nächsten denkmalpflegerischen Maßnahmen, welche getroffen werden müssen, betreffen die Reparatur und Restaurierung des nahezu gesamten Mobiliars, die Pflege der Innenräume, die Instandsetzung der oberen Stockwerke des Wohnturmes, archäologische Grabungen an neutralen Punkten des Bauwerkes, die Erweiterung der notwendigen Besucherinfrastrukturen sowie die Weiterführung der mauerwerksarchäologischen Untersuchungen. Dazu gesellen sich die kontinuierlichen Wartungsarbeiten.

Denkmalpflege in diesem Sinne bedeutet Denkmäler erhalten, pflegen, reparieren, bewahren; die Rekonstruktion, die Renovierung, der Umbau beweisen ein um das andere Mal, daß sie sind nichts anderes sind, als ein Schatten dessen, was es nicht mehr gibt.



Bauaufnahme im Zuge des „Ahnenerbes“,  
Ludwig Kurz, Johann Pedratscher, ca. 1942.

## ENTSAGUNG UND VERNUNFT / RINUNCIA E RAZIOCINIO

In memoriam Hamus von Klebelsberg

Alberto Grimoldi

*A tous ceux qui voient dans la sauvegarde une somme de devoirs, d'entraves et de limitations, j'ai envie de dire qu'ils ne sont pas contemporains parce qu'ils n'ont pas compris combien d'imagination il faut déployer et quel plaisir procure la Entsagung qui est le propre de la conservation et de la sauvegarde.<sup>1</sup>*

Bruno Reichlin

La rinuncia – i lettori hanno intuito – è quella adombrata nei quattro celebri versi di Goethe, scritti sul finire di una vita lunga e piena.<sup>2</sup> Un'autentica umanità consiste nella consapevolezza dei propri limiti, delle proprie molteplici facoltà, nella capacità di non forzare le circostanze, di evitare gli eccessi del senso e della ragione. Come nell'esistenza del singolo, così nella società e nella cultura, quando il controllo, la lucidità di giudizio vengono meno, si spalanca l'abisso della violenza. I grandi miti, gli impulsi potenti, eroici – nella loro passione – rischiano di infrangere lo schermo sottile che separa dall'orrore la vita collettiva. Anche la ragione riconquistata dal Secolo dei Lumi doveva servire da argine, da fattore di equilibrio, non trasformarsi a sua volta in principio assoluto, totalitario.

Proseguendo nell'analogia, alla purezza e alla discrezione dei versi di Goethe potrebbe seguire il cupo episodio tratteggiato dal Nievo nelle Confessioni: la violenza dei Francesi liberatori sulla centenaria Contessa di Fratta.<sup>3</sup> Con questa macchia infamante, il narratore segna ambigualmente l'epopea rivoluzionaria e l'espansione napoleonica. O esse tradiscono, infangano i principi di umanità e di giustizia dell'Illuminismo, oppure, cinicamente, la bestialità e la bassezza sono inseparabili dalla condizione umana e sono un prezzo che va pagato nei grandi momenti di trasformazione. *Bella gerant alii...* la guerra travolge gli stessi ideali che dice di difendere, nessun principio, nessuna fede, nessun imperativo culturale o morale possono limitare prima o giustificare poi la ferocia e la sopraffazione.

Essere contemporanei significa aver acquisito – in due terribili secoli – la misura e il distacco goethiani: perciò la tutela, anche in architettura, diventa un valore essenziale e non un limite. Far sopravvivere e lasciar leggere il patrimonio di saper fare, l'esperienza quotidiana, le testimonianze della vita vissuta, che fan parte degli edifici del passato anche prossimo, e soddisfare con equilibrio le proprie necessità – pratiche ma anche espressive – attraverso il minimo intervento, l'aggiunta è rifiuto della violenza non solo sugli uomini ma sulle cose.

Il progetto sull'esistente come trasformazione – intervento forte, unitario e unificante – concezione ancor oggi diffusissima è un'eredità dell'Ottocento. Le epoche creative, dotate di un proprio stile, cioè di un repertorio riconoscibile di forme, sono intervenute – si diceva – lasciando anche pesantemente la propria traccia sul costruito e ciò è tanto legittimo quan-

<sup>1</sup> *Sauvegarde du Moderne: questions et enjeux* in "Faces", n. 42/43, automne hiver 1997/98.

<sup>2</sup> *Der Zauberer fordert leidenschaftlich wild/In Hölle und Himmel sich Helens Bild/Trüt er zu mir in heitrem Morgenstunden/Das Lebenswürdigstes wird ihm friedlich gefunden.*

<sup>3</sup> Ippolito Nievo, *Confessioni di un Italiano*, prima ed. 1857 cap. X.

to insopprimibile. Nel suo frequente reimpiego, l'argomento è servito a giustificare realtà diverse, anche contraddittorie. All'inizio del secolo vi ha fatto appello Karl Schäfer<sup>4</sup>, ma anche Theodor Fischer<sup>5</sup>, è valso a invocare la ricostruzione del Castello di Heidelberg e il suo falso Rinascimento e l'idea di una continuità della città e dell'architettura che prescindono dalle parti e dalla materia che le compongono e si fonda sul reimpiego e la meditata trasformazione degli elementi ricorrenti, le "figure" – quotidiane dell'edilizia di un luogo o di un territorio.

Quando il Movimento Moderno si è presentato come rottura della continuità storica, una forte presenza del nuovo è parsa essenziale, per reinserire nella contemporaneità il costruito, definire l'unico rapporto possibile fra passato e presente, il contrasto. Questa categoria risale, si è giustamente detto, al pensiero di Riegl<sup>6</sup>. Come K.K. Generalkonservator egli cercava di sfruttare anche della percezione indistinta della cultura di massa, dell'incapacità di collocare nella profondità del tempo gli oggetti, per fondare le ragioni della tutela in principi e linguaggi riconoscibili dai contemporanei. L'idea di Antico in sé esprimeva un rispetto e una tolleranza che sono tali poiché comprendono ciò che non si riesce ancora a capire, ad apprezzare, e non ha forza propria per difendere il suo diritto ad esistere, serviva a ribadire la relatività del valore artistico. Era facile semplificare, sostenere che la sola distanza nel tempo, un Antico estraneo e passivo, non bastava a giustificare la salvaguardia.<sup>7</sup>

I monumenti si conservano nonostante – non perché – appartengano al passato „das Vergangene gilt nur, soweit es Gegenwärtiges ausdrückt; einst mußte moderne Kunst möglichst historisch aussehen, heute gilt uns alte Kunst nur etwas, sofern sie uns vergessen läßt, daß sie historisch ist“<sup>8</sup> aveva detto Hans Tietze, il critico non a caso fra i primi esegeti di Otto Wagner, a Münster nel 1921, impoverendo a tal punto l'insegnamento di Riegl, da costringere Fortunat von Schubert-Soldern, che insieme a Dvorak gli era succeduto nella carica di Generalkonservator, a rimettere le cose al loro giusto posto „...jede Zeit, jede Kulturepoche nicht bloß an ihren eigenen Schöpfungen, sondern auch an die der Vergangenheit ihren dem eigenen Kunstwollen und Kunststreben entstammenden Wertmaßstab anlegt... Es ist daher unmöglich, daß wir die Verantwortung dafür übernehmen konnten, zu beurteilen, was künstlerisch lebensfähig ist und was jede Bedeutung für die Zukunft verloren hat“<sup>9</sup>.

Le tesi di Tietze rispondevano ad un bisogno contingente di priorità: in Austria e in Germania l'attribuzione a Stati impoveriti delle antiche e vaste proprietà delle case regnanti aveva determinato compiti ed oneri impari ai magri bilanci e all'organizzazione statale per la tutela che ne era investita.

Il neoidealismo, che ne discende, si incentrerà sul riconoscimento del monumento come opera d'arte, sull'analisi della forma in cui consiste la sua essenza. Viene meno il significato della matericità, delle trasformazioni, in sintesi del contesto e del destino del monumento. L'oggettività attribuita al riconoscimento del valore artistico, compito essenziale dello storico dell'arte, si presta a coprire ogni ideologia, ogni stato di necessità, ha sostituito l'appello di Dvorak allo spirituale, inteso come insieme di valori che non possono – dirà un filosofo legato alla Vienna degli An-



Museo di Palazzo Rosso, o Palazzo Brignole Sale, a Genova, piano secondo

<sup>4</sup> Jutta Schuchart, *Carl Schäfer, Leben und Werk des Architekten der Neogotik*, München 1979.

<sup>5</sup> Winfried Nerdinger, *Theodor Fischer, 1862-1938, Architektur und Städtebau*, Berlin, Ernst & Sohn, München, Architektursammlung der TU, 1983.

<sup>6</sup> Ignacio de Solà Morales, *Dal contrasto all'antologia* in Lotus 46, 1984 pp.37/46.

<sup>7</sup> Hans Tietze, *Das Verhältnis der Denkmalpflege zum geistigen Leben der Gegenwart*, in: Tagung für Denkmalpflege, Münster 1921 p.55 segg. citato Christoff Friedrich Hellbrügge „*Konservieren, nicht restaurieren, Bedeutungswandel und Anwendung eines Prinzips der Denkmalpflege im 20. Jahrhundert in Deutschland*“, Dissertation, Bonn 1991 p.133.

<sup>8</sup> Tagung für Denkmalpflege, Münster 1921 cit. p.66 segg. da Hellbrügge, cit. p.140/141.

ni Venti, Theodor Adorno – essere ridotti a merce, ha neutralizzato le denunce del Katechismus der Denkmalpflege. Il giudizio di valore, inevitabilmente soggettivo, può legittimare anche il ritorno all'assetto degli edifici preferito dallo storico o dall'architetto, sacrificandone la dimensione di risorsa e di testimonianza.

La ricostruzione in Europa dopo il 1945 risente di questa ambivalenza: estremizzando, i migliori esempi sarebbero sovente fortunati incidenti, dipenderebbero dall'estensione delle distruzioni o da qualche felice intuizione di spazi e di rapporti, più che dalla padronanza degli strumenti concettuali e tecnici propri dell'intervento sull'esistente.

Ad illustrare questi limiti, a riassumere quali siano i problemi chiave per chi opera sul costruito, si presta non a caso uno dei più celebri musei dell'Italia postbellica, il Palazzo Rosso a Genova<sup>9</sup>, il cui destino è ora in forse. Se ci si mantenesse fedeli ai concetti che ne hanno ispirato l'allestimento, riuscirebbe difficile difenderne la conservazione.

I lavori concepiti ed eseguiti fra il 1953 e il 1960 si richiamano alla visione neoidealista e a quell'idea di progetto, sono ben lontani dalla *Entsagung*. D'altro canto, i materiali dell'allestimento sono in gran parte poveri, deperibili, tratti dalla produzione corrente, lontani dall'immagine dell'Antico. Un grande museo, nella sua consistenza materiale, pone gli stessi problemi del patrimonio più difficile da difendere, meno compreso dai più, formato dagli edifici più umili, più diffusi, o semplicemente più recenti.

La gigantesca residenza dei Brignole Sale prolunga dal 1677 la cinquecentesca Strada Nuova, e, progettata da un architetto-impresario, Pier Antonio Corradi, materializzava le abitudini e i riti della chiusa aristocrazia di banchieri che governò Genova nell'Età Moderna<sup>10</sup>. Modificata e arricchita nel Settecento e nell'Ottocento, segnata dal mutare degli usi e dalle vicende dei proprietari, fu legata alla città dall'ultima Brignole, Maria. I bombardamenti del 1942 distrussero il soffitto del salone centrale e dell'atrio contiguo, subito ricostruiti nell'immediato dopoguerra. La decisione di riallestire – violando la volontà espressa della testatrice – la collezione intaccando gravemente la sostanza sei-settecentesca dell'edificio, comportò perdite irreparabili e ingiustificate<sup>11</sup>.

Si voleva tornare alle origini, riscoprire una "fonte barocca dell'architettura organica", secondo il titolo di una rivista del calibro di Paragone<sup>12</sup>. Prime vittime, le quadrature a tempera alle pareti di numerose sale, realizzate nel 1842/44 da Michele Canzio e Antonio Isola. Le decorazioni più antiche sottostanti furono integrate con nuovi affreschi, anche di figura, che nella Sala della Gioventù in Cimento coprono oltre la metà delle pareti. Fu smontata e dispersa la biblioteca, distrutti gli ambienti danneggiati ma recuperabili del mezzanino sistemato alla fine del Settecento da Gaetano Cantoni. Del complesso neoclassico – di grande ricchezza e qualità esecutiva – sopravvissero due stanze. I mezzanini tra i due piani nobili, con il loro arredo Reggenza, divennero deposito. In base a grossolani criteri stratigrafici, furono giudicate posteriori e demolite le pareti non portanti, comprese le partizioni affrescate del primo piano nobile, i tramezzi che separavano i vestiboli dallo scalone, i tamponamenti delle gallerie verso il mare, decorati nel 1691 da Nicolò Codazzi,



Palazzo Rosso, il sistema di grate che chiude le logge.

<sup>9</sup> Antonio Piva, Vittorio Prina *Franco Albini 1905-77*, Milano, Electa, 1993.

<sup>10</sup> Fausto Poleggi, *Strada Nuova. Una lotizzazione del Cinquecento a Genova*, Genova, Sagep, 1963 pp. 81/90 con la bibliografia precedente.

<sup>11</sup> Piero Boccardo, *Palazzo Rosso dei Brignole Sale a Caterina Marcenaro: luci e ombre di un caposaldo della museologia italiana* in "Le dinamiche museo" Atti del Convegno, Torino Alleanza 1999 pp. 103/114, che sintetizza le sue ricerche e menziona tutta la bibliografia precedente.

Devo a Piero Boccardo – direttore della Galleria di Palazzo Rosso – il più vivo e amichevole ringraziamento per avermi messo a disposizione tutto il materiale fotografico e documentario custodito delle Civiche Raccolte, anche se il misurarsi con i problemi quotidiani che l'allestimento di Albini comporta e con i limiti filologici dell'ordinamento gli fanno considerare in una prospettiva più problematica la tesi della conservazione che qui si sostiene. In questa ricerca e in generale, nella riflessione sui musei di Albini, Clario Di Fabio, Direttore dei Musei di Palazzo Bianco, del Tesoro di San Lorenzo e di Sant'Agostino, è stato prodigo di aiuti e di suggerimenti: debbo estenderlo a lui un ringraziamento non meno vivo e amichevole.

<sup>12</sup> Caterina Marcenaro, *Una fonte barocca per l'architettura organica. Il Palazzo Rosso di Genova* in Paragone a.XII 1961, n.139 pp.24/49.

probabilmente originari. Le colonne di marmo di Carrara fungevano da elementi portanti in corpi di fabbrica poco profondi, ma di grande altezza, ad evitare muri d'ambito inutilmente spessi. Non mancano esempi della stessa epoca e dello stesso costruttore.

Concettualmente, non v'era gran distanza da quanto si continuava a fare sulle chiese medioevali trasformate in età barocca, distruggendo aggiunte spesso di qualità, in nome di un impossibile ritorno alle origini. Anche qui gli spazi appaiono svuotati da ogni memoria e da ogni connotazione: come i "neutri" del restauro pittorico, i nuovi uniformi intonaci proseguono nei pavimenti di marmo di Carrara grigiastro, o di bardiglio, a lastre accostate senza disegno, come piastrelle, al primo piano nobile e in parte dei mezzanini. Al secondo piano nobile, il panno rosso, oggi malinconicamente sostituito da una moquette, copre gli intarsi di marmi colorati del Cervetto (1844), e tappezzerie grigie rivestono le pareti dove al rifacimento di decorazioni secentesche mancava il pur minimo appiglio.

Una simile filologia d'accatto s'accanì sulla collezione, e a prescindere dall'attribuzione dei dipinti, si riassume nella vicenda della grande specchiera dorata collocata dal 1740 nella sala dell'Estate e composta – pare – con i pezzi di un letto<sup>13</sup>. Attribuita a Filippo Parodi, dallo stato oscuro di oggetto d'arredamento, fu in virtù del presunto autore promossa ad opera d'arte e montata al centro del salone, immagine del suo valore fuori dal tempo e dal contesto.

La responsabilità di tante insensatezze va addebitata allo Spirito del Tempo<sup>14</sup> ed alla Direttrice delle Civiche Raccolte, Caterina Marcenaro, ma all'allestimento resta legato anche il nome di Franco Albini, che inizia in questi anni la collaborazione con Franca Helg. La qualità dell'opera del maestro, il suo ruolo nella vicenda italiana del Movimento Moderno sono perentoriamente fuori discussione.

Fra l'architetto e la Conservatrice si è svolta – fra il 1953 e il 1961 – una sorta di involontaria, interminabile *ournée des dupes*: ciascuno punta al suo fine illudendosi di piegare ad esso il lavoro dell'altro. Lo storico nella sua ortodossia neoidealista si occupa soprattutto di riconoscere e isolare l'opera d'arte. Profitta del linguaggio aggiornato dell'architetto per qualificare come "avanzata", moderna, la sua operazione, ed esasperare attraverso la figura del contrasto la distruzione del contesto, che ostacolerebbe la comprensione immediata degli oggetti. Dal canto suo Albini, nella rimozione degli strati settecenteschi e ottocenteschi vede la purezza e la riduzione all'essenziale, in cui consiste la sua concezione dell'architettura: trasformare in logge aperte le gallerie e i vestiboli dà spazio alle celebri chiusure vitree dove nella trasparenza si smaterializza e si dissolve il peso della costruzione. Le grandi lastre sono connesse solo da minuscoli, raffinati meccanismi in bronzo, a costo di fessure tali da suscitare, in una città ventosa come Genova, problemi al materiale esposto, soggetto a brusche variazioni di temperatura e di umidità. Il progetto si concentra sugli arredi, i supporti girevoli per i quadri, le cassettiere della raccolta dei disegni, i telai per le mostre temporanee. Il sistema d'illuminazione del secondo piano formato da proiettori – uno per dipinto – alimentati da cavi flessibili esterni, che escono dalle prese incassate alla base dei muri per non aprire tracce nelle superfici affrescate, disegna con i supporti per



Giunti in bronzo delle chiusure in vetro.



<sup>13</sup> Piero Boccardo, *Gregorio De Ferrari, Giovanni Palmieri, Bartolomeo Steccone and the furnishing of the Palazzo Rosso, Genova* in "Burlington Magazine" giugno 1990 pp.364/75.

<sup>14</sup> Marisa Dalai Emiliani, *Musei della ricostruzione in Italia, fra disfatta e rinascita della storia in Carlo Scarpa a Castelvecchio*, Milano, Comunità, 1982 pp.149/170.

i quadri un secondo spazio virtuale nella massiccia struttura voltata. Lo zampino della Conservatrice riemerge in scelte ben datate, le appliques o il lampadario di legno dorato acquistato per il salone, dotati di candele di legno e lampadine ad incandescenza, le cornici dorate che inquadrano i brani meglio conservati degli affreschi della Sala delle Arti Liberali.

Tranne questi episodi quasi di colore, i compiti restano divisi: l'architetto nel suo lavoro rimane sostanzialmente estraneo – possiede o no le competenze necessarie a leggerla, o quanto meno ad intuirlo – alla dimensione di fonte dell'edificio, della materia che secondo i suoi disegni viene aggiunta o sottratta. In via di principio, un simile ruolo non contrasta con le ragioni della conservazione, se il progetto non comporta rimozioni, demolizioni, ma solo aggiunte. Il responsabile della tutela deve concentrarsi ad evitare, a minimizzare la perdita della sostanza materiale degli edifici. Deve impedire usi stravolgenti, non di rado richiesti dai committenti. Del nuovo deve verificare solo che non provochi nel tempo danni all'esistente, al più insistere per limitare l'ingombro. Discettare sul disegno, o accettare interventi mimetici per occultare stravolgimenti è tempo sottratto alla conservazione dei monumenti, che non esplicherà mai troppa severità, né mai comporterà troppa sorveglianza.

Ma quanto vedrà un architetto che abbia del passato cognizioni al più intuitive, Edipo cieco uscito dai doppi settenari di Pier Jacopo Martelli<sup>15</sup>, cui un'Antigone conservatrice dirige o blocca la matita, come saprà trovare per il nuovo, sua unica competenza, il giusto posto, contemperandolo con le ragioni dell'esistente, fonte per molteplici campi del sapere?

Forse i limiti dell'opera più tarda di Albinì – ma autografia e ruolo effettivo della direzione dei lavori vanno attentamente vagliati – si spiegano anche con questa percezione sommaria del costruito, che diventava tanto più inadeguata, quanto più la storia e l'archeologia affinavano la loro capacità e i loro strumenti di lettura. Sempre a Genova, nel Museo di Sant'Agostino<sup>16</sup>, alle devastazioni della guerra si aggiungono ulteriori demolizioni. Sulle facciate dei corpi di fabbrica corrispondenti agli antichi volumi si distende un annoso repertorio – la Rinascenza di Roma verso Sarzano, le vetrate senza telai sul chiostro, a formare una loggia sorretta da un'ipertrofica trave metallica.

Giova piuttosto un lavoro comune, fra conservatore e architetto, un sapere condiviso e diverse e concorrenti competenze, diretto all'unico fine della tutela con un progetto che diventa tanto più ricco, sottile e astuto quanto più si moltiplicano le domande, quanto più rinuncia a imporre la sua presenza, e si subordina all'esistente, nell'uso di pochi, essenziali elementi. In fondo la "rinuncia", l'allestimento scarno del Palazzo Bianco, il primo museo di Albinì a Genova, tanto più sobrio di Palazzo Rosso, in un edificio ben più danneggiato dalla guerra, avrebbe trovato un coerente futuro nella capacità di riduzione, nella minimizzazione della materia e del segno, per lasciare maggior spazio all'esistente.

La mancanza di un'accurata manutenzione ordinaria e il mutare della normativa hanno riportato alla ribalta i limiti museologici del Palazzo Rosso, coinvolgendo l'allestimento. Se non se ne sono – e non ne vanno – nascoste le pecche, non si può invece che difenderne, ad ogni costo, la conservazione.

<sup>15</sup> Pier Jacopo Martelli, "Edipo Colono: O di cieco e cantato padre Antigone figlia qual bosca, qual cittadale miro con le tue ciglia?".

<sup>16</sup> Vedi anche Vittorio Prina, *Sant'Agostino Genova*, Sagep 1992.

I musei – e il patrimonio architettonico in generale – sono, in parole di un secolo fa, uno "stabilimento di istruzione", non una meta generica per il tempo libero. Dovrebbero far parte – si ricordino i legami fra il Museo e l'Istituto di Ricerca Storica nella Vienna del secondo Ottocento<sup>17</sup>, essenziali nel formarsi della scuola viennese di storia dell'arte – di un sistema avanzato di studio e di ricerca. Una qualificata divulgazione è un fine subordinato. Invece, non si esita al sacrificare un allestimento storico, anch'esso fonte, documento a trovate teatrali per un pubblico impreparato e indifferente. Basti la cavalcata di animali impagliati che è costata il solaio del piano terra della Galleria di Zoologia del Jardin des Plantes a Parigi<sup>18</sup>, e l'esemplare ordinamento ottocentesco.

Il successo dei musei – dimora, che fa talvolta temere un ripiegamento al positivismo ottocentesco, alle sue ricostruzioni sempliciste ha acuito il rimpianto per i sontuosi interni dei Brignole, più attraenti, anche se di fatto incomprensibili, per un pubblico incolto. Tuttavia, l'unica testimonianza materiale che si può conservare oggi è la sistemazione di quarant'anni fa. Le vetrine per le maioliche, i supporti per quadri o arazzi, i perni delle vetrate sono una risorsa, un bene anche economico che costerebbe troppo caro riprodurre. Ogni velleità di correzione e di epurazione, ogni tentativo di realizzare di fatto un nuovo museo ripropone la logica del deprecato intervento degli Anni Cinquanta, i giudizi di valore e la infondata selezione contro i quali non si ripeteranno mai abbastanza le sante parole di Schubert-Soldern. Nell'adesione al suo tempo, nelle concessioni al gusto dominante, al desiderio di opulenza un po' generica degli anni del miracolo, nella contaminazione fra vecchi ori e ferro industriale, il Museo è una allegoria della ricca abitazione borghese, e la ricomposizione, dove possibile, dell'appartamento di Caterina Marcenaro, nel secondo mezzanino, arredato con pezzi tolti al piano nobile sottostante renderebbe pienamente persuasiva la dimostrazione.

Anche ciò che pare un difetto, una carenza funzionale, va considerato con accortezza. La luce ad incandescenza, ad una tensione non più usata, tanto diversa nel suo colore caldo e nella sua ragionevole intensità, concentrata a rischiarare i quadri e ad animare di ombre le pareti, è un esempio del gusto Anni Cinquanta per un'illuminazione suggestiva, in cui si recupera il senso della penombra e perfino dell'oscurità, quasi a conferma della accattivante tesi di Wolfgang Schivelbusch<sup>19</sup>, che vede nel mutare delle tecniche lo sforzo inconscio e sempre insoddisfacente e imperfetto, di avvicinarsi all'unica vera luce, quella delle candele, che le condizioni della società non permettono più.

Il riscaldamento è parziale, ma non si è a disagio nel più cupo inverno; è inutile pensare, dietro i profondi muri di pietra delle facciate, nelle altissime sale, ad un impianto di condizionamento. Palazzo Rosso è il contraltare dei musei odierni, in cui impianti sofisticati, invasivi, di delicata gestione, rendono incompatibile destinazione e rispetto per un vecchio edificio. Basta sfruttare ulteriormente le caratteristiche della costruzione, le sue murature, i suoi spazi, studiare correzioni alle distorsioni prodotte dalle vetrate sostituite alle pareti di gallerie e vestiboli.

Le nuove norme pongono in causa il mantenimento dell'esistente: se ne è visto un anticipo nelle strisce di plastica che sbarrano la scala me-



Palazzo Rosso, i proiettori alimentati da cavi in vista per non aprire tracce sulle pareti affrescate.

<sup>17</sup> Julius von Schlosser, *La scuola viennese di storia dell'arte nella vita e nei ricordi di un suo cultore* Bari, Laterza 1938.

<sup>18</sup> Paul Chemetoff, *La Grande Galerie del Museo Nazionale di Storia Naturale a Parigi* in Casabella n. 625 p.54 segg.

<sup>19</sup> Wolfgang Schivelbusch, *Lichtblicke - zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert*. München Wien, Carl Hanser Verlag, 1983.

tallica ottagonale, il cui parapetto è ora troppo basso. Le disposizioni di sicurezza per gli edifici del passato, a qualunque fine emanate, vanno subordinate all'esigenza primaria della loro conservazione. Vincoli dimensionali, standards (ampiezza di aperture, carichi ammissibili, temperature, presenza di impianti più o meno invasivi) van sostituiti da qualità di prestazioni, interventi adeguati agli effettivi carichi di esercizio, ridando responsabilità ai progettisti, alle burocrazie incaricate del controllo e della gestione, al pubblico. Per principio, ogni adeguamento che comporti sacrifici della materia esistente va escluso e sostituito con una limitazione d'uso.

Sono minacciati innumerevoli edifici, pubblici e privati, anche del patrimonio moderno e contemporaneo, ringhiere e strutture di scale, porte a vetri, dimensioni delle aperture, caratteri distributivi, pavimenti... Casi di rilievo possono stimolare un dibattito e soluzioni ormai urgenti. A Palazzo Rosso la pedissequa ottemperanza a disposizioni improprie e sovente inutili sarebbe non solo una pesante spallata all'allestimento esistente, ma comporterebbe – è un effetto indesiderato anche per i fautori del "museo-dimora" – altri insostenibili sacrifici della già martoriata sostanza secentesca.

Mancano, si dirà ancora, gli spazi ausiliari oggi frequenti in un museo. Mancava perfino la biglietteria – ed era segno di suprema dignità – perché la convinzione che a un simile patrimonio l'accesso dovesse esser libero a chi sapesse avvicinarvisi, e quindi gratuito, non ne aveva fatto sentire l'esigenza. Chi desideri un bar, ricordi le indecorose aperture a buco di chiave che svisiscono il cortile della Glyptothek di Leo von Klenze, gli scontati cerchi di porfido della pavimentazione, gli ombrelloni e le sedie metalliche che segnano la distanza di questa ricostruzione di Joseph Wiedemann<sup>20</sup> dal difficile salvataggio della Alte Pinakothek realizzato da Hans Döllgast.

Le sale della Glyptothek – gli esterni erano stati ricostruiti à l'identique – rispecchiano un programma tutto formale, restituire un interno depurato, ridotto all'immagine della costruzione, come sfondo più adatto alla statuaria classica privata dei completamenti e dei restauri. Nella Alte Pinakothek invece – soprattutto nei più radicali allestimenti provvisori, abbandonati per una soluzione definitiva più conciliante, rispetto all'opinione comune<sup>21</sup> – il problema è utilizzare tutti i resti dell'altro grande edificio di Klenze, lasciando, a perpetuo monito, le tracce dell'incendio e della rovina, cancellate da non innocenti restauri nel 1983.

Dietro interventi radicali si cela il tentativo generalizzato, di evitare la manutenzione e le sue difficoltà. Non bisogna invece sfuggire alla sfida. Mancano le competenze e gli strumenti per una corretta gestione del costruito; anche le amministrazioni pubbliche o private che vi presiedono non si hanno spesso né sensibilità né cognizioni sufficienti. Quand'anche le possedano, non dispongono di strumenti giuridico contabili sufficientemente flessibili, di pratiche semplici e reale possibilità di controllo e di sanzione sugli esecutori. Questi infine, nonostante le geremiadi sulla penuria di posti di lavoro, scarseggiano, né si favoriscono imprese in un settore ad alto contenuto di mano d'opera. Urge formare nuovi attori della manutenzione, a programmarla, a progettarela, ad eseguirla, capaci di fa-



Palazzo Rosso. l'archivio dei disegni.

<sup>20</sup> Joseph Wiedemann, *Der Innenaufbau der Glyptothek nach der Zerstörung*, in: *Glyptothek München 1830/1980 Jubiläumsmemorial zur Entstehungs- und Baugeschichte*, Glyptothek, München 1980.

<sup>21</sup> AA. VV., *Hans Döllgast 1891/1974 München*, Callwey, 1987 e Winfried Nordinger, *Ricostruzione della Alte Pinakothek a Monaco in "Casabella"* n. 636 luglio/agosto 1996 p.46.

<sup>22</sup> Manfred E. Fischer, *Einführungsreferat Heidelberg, 7. Juni 1993*, maschineschriftlicher Redetext, S. 12, in *Dankwart Guratzsch Stoff-Idee-Symbol. Zum Wandel des Denkmalbegriff vor und nach Dehio in Denkmalpflege und Denkmalkunde – wissen und wirken Festschrift für Heinrich Magirius zum 60. Geburtstag*, Karl M. Lipp, Dresden 1995 pp.511/541.

Le opposte tesi di Guratzsch, e le modeste, e discusse autorità cui si appoggia, a partire da Alfred Schmidt, sono la più convincente dimostrazione.

<sup>23</sup> Il procedere della distruzione dei monumenti nell'ex-DDR mentre si dà inizio alla ricostruzione della Frankfurter Kirche di Dresda è ben documentata anche in *Denkmalpflege und Denkmalkunde...* cit. cit. Udo Frenschkowski *Denkmalneuerfassung in Deutsch Ostig und die Bemühungen der Denkmalpflege zur Rettung der Dorfes* pp. 571/581.

re della sostituzione un procedimento eccezionale, consci che la qualità di un edificio passa per dettagli in apparenza trascurabili, per un infisso o per un rivestimento, anche nelle opere di questo secolo, dove la *Entsagung*, e la sottigliezza che essa comporta, sono la regola.

La vicenda di Palazzo Rosso è servita da filo d'Arianna per ripercorrere molte questioni legate all'intervento sull'esistente: non è una forzatura ricollegargliene un'ultima in negativo. Nonostante le critiche all'allestimento di Albini, nessuno ha mai seriamente proposto di ricomporre i vecchi ambienti documentati da inventari e fotografie. Togliere la moquette, ricollocare qualche mobile o qualche tela che è comunque giusto far uscire dai depositi, rimontare le porte ora usate come ante di armadio, non ricostituirebbe un insieme coerente. La dimora dei Brignole non esiste più: stava in tutto quanto non è stato e non può essere descritto, nei vecchi intonaci demoliti, che documentavano rifacimenti e mutamenti di gusto, nei pavimenti di cotto forse dipinti, nelle scale segrete a "rompicollo", nei tramezzi e nei tamponamenti, sta ancora nelle immense persiane, nei telai delle finestre...

Esaurire in modo univoco nella descrizione un procedimento o un manufatto, una delle speranze dell'Illuminismo, appare velleitario agli occhi del sapere contemporaneo. Le analisi consentono di trascrivere in un linguaggio rigoroso e attuale prodotti e materiali costituenti, ma chiariscono anche quanti e diversi modi si diano per eseguire operazioni semplici, costruire un muro in pietra o intonacare una parete, e quanto numerose scelte si debbano compiere quando ci si accinge alla riproduzione. La ricostruzione non è che la falsa rappresentazione della cosa distrutta, come scriveva Ruskin dei restauri ottocenteschi.

Un parziale rifacimento offre talvolta il modo più semplice ed economico di salvare le parti restanti di un edificio devastato: si ricordino ancora Hans Döllgast e la ricomposizione dell'arco del presbiterio della Allerheiligen Kirche nella Residenz di Monaco. Spesso un materiale o una tecnica in uso da secoli si rivelano la soluzione meno invasiva e più stabile nel tempo, ma non si può non concludere con Manfred Fischer che dice: *„Die heutige Position der Denkmalpflege steht voll in der Tradition eines Ruskin, Dehio, Riegl, von Georg Simmels eindringlichen Gedanken über die Patina ganz zu schweigen“*<sup>22</sup>. Questa continuità di pensiero non nasconde la diversità anche profonda di personaggi e teorie che vanno comunque letti e interpretati ciascuno nel loro contesto storico, e non trasformati in eroi e precetti senza tempo. Tuttavia, quando si comprenda il desiderio di ricomporre un quadro urbano, o un famoso interno, quando si ammetta che certi ambienti pur ricostruiti trasmettono ancora una loro suggestione, non si tarda ad accorgersi che essi non sono che un'ombra di ciò che non è più, che la materia e il lavoro scomparso sono insostituibili, che oggettivamente la ricostruzione si pone al di fuori della tutela dei monumenti. Anzi, più è ideologia – più il feticcio del monumento è privo di motivazioni pratiche o di coscienza e sentimento individuale e profondo, più è illusione, stordimento collettivo – più esprime un sostanziale disinteresse per il patrimonio trasmesso dal passato, è azione d'effetto che affianca, senza riuscire a nascondere, al procedere della distruzione delle testimonianze autentiche<sup>23</sup>.



Cassettiere per la raccolta di disegni, disegnate da Franco Albini e Franco Helg, 1952.

## EDILIZIA STORICA

a cura di Pier Francesco Bonaventura

Il 18 giugno scorso l'Istituto per l'Edilizia Sociale ha presentato presso la sede della Soprintendenza ai Beni Culturali di Bolzano un'interessante ricerca di Roberto Trentini, neolaureato dell'UAI di Venezia, e dell'arch. Carlo Trentini, funzionario della Soprintendenza, sui costi degli interventi di restauro e ristrutturazione edilizia negli edifici storici. Sulla scorta di un'esauriente documentazione grafica e di tabelle analitiche sono stati messi a confronto i costi delle tipologie di intervento più frequenti negli edifici storici della nostra provincia. Riportiamo qui di seguito l'introduzione dell'ing. Bruno Gotter, dirigente dell'IPES, e due tavole relative al consolidamento di un solaio a mezzo di cappa collaborante e alla ricostruzione della testa di una trave ammalorata.

Nato dall'esigenza di fornire all'utente, progettista o Ente appaltante, una guida a supporto delle delicate scelte indispensabili nel recupero di edifici storici a scopo abitativo, queste specifiche tecniche, non affrontano tutta l'enorme casistica del restauro, tutte le varianti che si presentano ed i materiali impiegati, poichè ne sarebbe derivato un testo enciclopedico di enorme mole, di difficile consultazione e di scarso impiego.

La conservazione di edifici storici ed il riuso a scopo abitativo rappresenta una sfida per il progettista e per l'appaltatore, che troppo spesso viene affrontata con superficialità e sulla base di pregiudizi legati ai costi e alla durabilità, mancando la necessaria analisi preliminare sia del manufatto che della convenienza esecutiva.

Le scelte di tipo costruttivo, architettonico e formale devono essere alla base di una corretta progettazione, senza mai dimenticare il rispetto ambientale dato dai materiali impiegati.

Il testo fornisce le voci di capitolato da utilizzare per l'appalto, analizza gli interventi più importanti mettendoli a confronto con agili schede, nelle quali sono indicati i vantaggi e gli svantaggi di ciascun intervento in termini di oneri finanziari e di oneri conservativi. Questo confronto di costi/benefici è fondamentale per la conoscenza degli investimenti che, per inciso, si dovrebbe assumere come assiomatica nella stesura dei progetti di recupero edilizio.

Il risparmio di investimenti finanziari non è disgiunto dal risparmio ambientale e dall'uso di materiali ecologicamente corretti. Se assumiamo, solo per citare un esempio, nell'analisi preliminare anche i costi di trasporto in discarica degli inerti da demolizione, che hanno raggiunto costi pari a 130.000 L/mc, notiamo quanto possa incidere in termini di economia dei costi e dell'ambiente una progettazione attenta al riuso.

Finalizzate ad un uso pratico, le schede contengono l'analisi dei costi unitari sulla base di più fonti autorevoli ed hanno una colonna libera per gli aggiornamenti futuri, in modo da non renderle rapidamente obsolete. Sono, inoltre, contenuti gran parte dei riferimenti normativi e legislativi per i materiali e gli impieghi. È importante sottolineare, infine, che questo lavoro è il frutto di una stretta collaborazione tra Enti diversi, ma operanti in ambiti vicini. Nato come ricerca della Soprintendenza ai Beni Culturali per dotarsi di uno strumento di valutazione e promozione per migliori interventi sul patrimonio edilizio storico, ha trovato nell'Istituto per l'Edilizia Sociale un partner sensibile ai contenuti del recupero e del risparmio.

Bruno Gotter

## Analisi prezzo unitario: consolidamento di solaio

	unità	prezzo un.		importo
	di mis.	(€) 1998	quantità	(€) 1998
<b>consolidamento:</b>				
<i>mano d'opera</i>				
operaio qualificato	ore	42000	0,45	18900
operaio comune	ore	42000	0,45	17550
<i>materiali</i>				
rete elettrosaldata	Kg	1350	1,50	2025
vitoni autofilettanti	nr	2000	20	40000
teli in nylon	mq	2000	1,10	
2200				
<i>calcestruzzo</i>				
con fluidificante	mc	178500	0,07	12495
<i>*pavimento (tavole</i>				
<i>piattate di abete a spigolo</i>				
<i>vivo e spessore 2,5 cm),</i>				
	mq	95000	1,00	95000
<i>compresa lucidatura</i>				
<b>riposizionamento pavimento:</b>				
<i>mano d'opera</i>				
operaio specializzato	ore	45000	0,25	11250
operaio comune	ore	39000	0,25	9750
<b>COSTO:</b>				<b>£ 209170</b>
<b>strati isolanti e massetto per passaggio impianti:</b>				
<i>mano d'opera</i>				
operaio qualificato	ore	42000	0,40	16800
operaio comune	ore	39000	0,40	15600
<i>materiali</i>				
cartonfeltro bitumato	mq	1490	1,00	1490
<i>*calcestruzzo alleggerito</i>				
per passaggio impianti	mc	132000	0,08	10560
<b>COSTO:</b>				<b>44450</b>
<b>COSTO TOTALE:</b>				<b>£ 253620</b>

*Oneri inclusi:* fornitura e collocazione materiali, pulizia del tavolato, predisposizione dei collegamenti fra rete elettrostradata e tavolato, fornitura e applicazione fogli di nylon, preparazione getto della cappa.  
*Oneri esclusi:* ponteggi, opere di presidio, formazione e collegamento coi muri perimetrali. Manodopera, materiali, \*semilav.: Percentuale.

**Vantaggi:**

Migliore ripartizione dei carichi di esercizio della struttura e degli sforzi di scorrimento tra getto in DS e parte lignea

Col getto della soletta in c.a. si riesce a livellare il piano del pavimento

Aumento della rigidzza complessiva della struttura

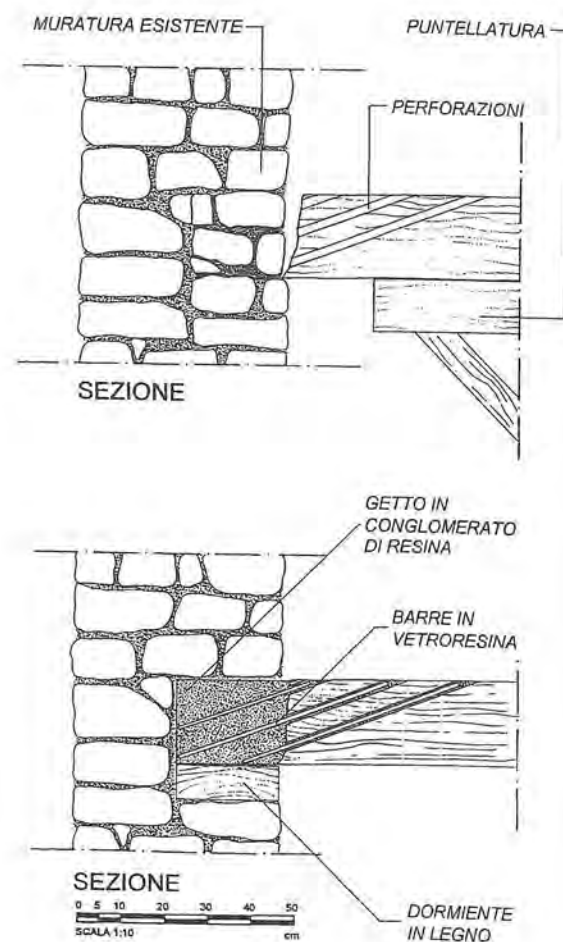
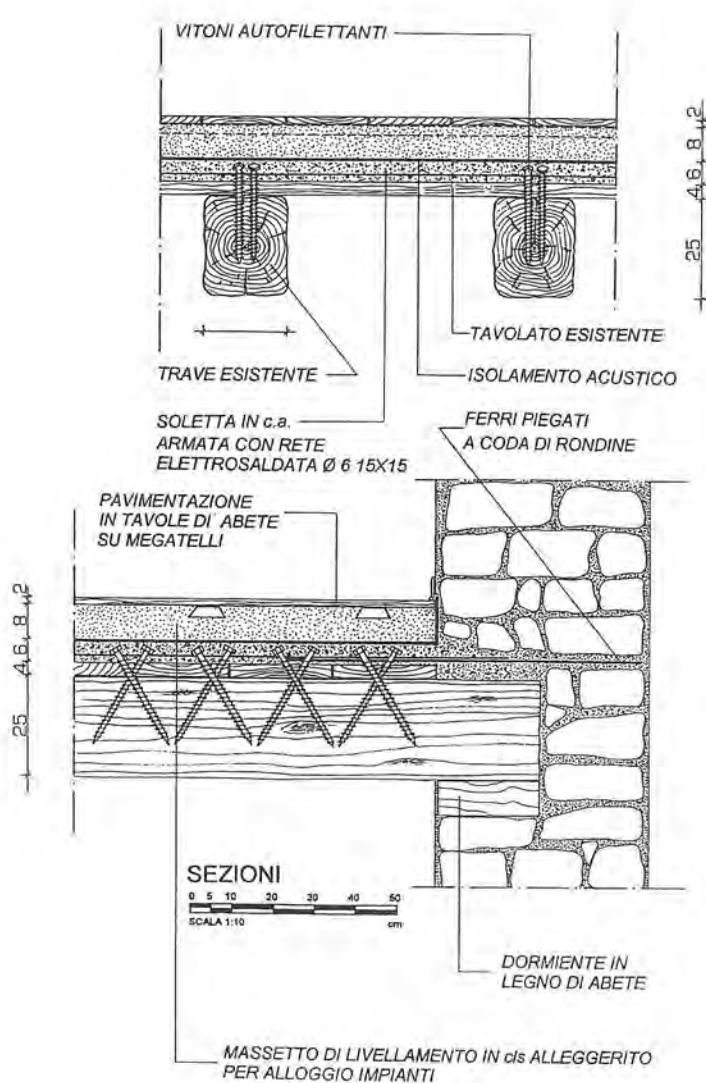
Mantenimento degli elementi lignei originari

**Svantaggi:**

Aumento della sezione del solaio

Intervento non indicato in presenza di un solaio molto degradato

Aumento del peso complessivo del solaio



A sinistra: consolidamento del solaio  
Sopra: Ricostruzione della testa della trave mediante barre in vetroresina e resina epossidica.

**Analisi prezzo unitario: ricostruzione della testa della trave**

Lavori rappresentativi:	unità di mis.	prezzo un. (£) 1998	quantità	importo (£) 1998
2) +5) Taglio parte deteriorata e getto di malta di resina epossidica				
<i>mano d'opera</i>				
operaio specializzato	ore	45000	0,03	1350
operaio qualificato	ore	42000	0,03	1260
operaio comune	ore	39000	0,03	1170
<i>materiali</i>				
*impastatrice resina epossidica	mc	6000	0,06	360
Epoxid IPN W	Kg	25000	0,20	5000
farina di legno	Kg	135	0,40	54
<b>COSTO TOTALE</b>	<b>dm<sup>3</sup></b>		<b>1,00</b>	<b>9194</b>
<b>COSTO TOTALE x testa</b>			<b>cad./£ 16 dm<sup>3</sup> x 9194=</b>	<b>£ 147104</b>

**Lavori di contorno:**

2) +3) Chiodatura con barre da mm 14 e perforazioni da mm 26				
<i>mano d'opera</i>				
operaio specializzato	ore	45000	0,60	27000
operaio comune	ore	39000	0,60	23400
<i>materiali</i>				
*pompa iniezioni	mc	8500	0,20	1700
*perforatore	ore	3500	0,45	1575
*compressore	ore	10000	0,65	6500
resina epossidica				
Epoxid IPN W	Kg	25000	0,45	11250
barre in vetro resina	m	18600	1,02	18972
<b>COSTO TOTALE</b>	<b>ml</b>		<b>1,00</b>	<b>90397</b>
<b>COSTO TOTALE testa ricostruita</b>			<b>cad./£ 90397</b>	

## 4) Casseratura in legno per getti di

betoncino su strutture da recuperare

*mano d'opera*

operaio specializzato	ore	45000	0,30	13500
operaio comune	ore	39000	0,30	11700

*materiali*

*tavole abete	mc	92000	0,01	920
ferramenta	kg	1900	0,15	285
*compressore	kg	4000	0,50	2000

**COSTO TOTALE** mq 1,00 28405

**COSTO TOTALE testa ricostruita** cad./£ 14200

**Prezzo assunto per testa** cad./£ 250000

*Oneri inclusi:* Il taglio della sezione lignea deteriorata, la perforazione della sezione lignea, la fornitura e la posa in opera delle barre in vetro resina di collegamento, la costruzione, la collocazione, il disarmo di casseforme in legno ed il trattamento delle casseformi con disarmanti, la fornitura ed il confezionamento, nel giusto rapporto di catalisi, della malta epossidica, la fornitura dell'inerte, il getto e la pulizia finale.

*Oneri esclusi:* i punteggi e le opere di presidio.

## INFISSI ESTERNI VERTICALI NEGLI EDIFICI STORICI

Carlo Trentini

Le porte e le finestre servono alle nostre case per proteggerci dagli agenti atmosferici, ma sono anche un fondamentale fattore per l'armonia della facciata. Il rapporto tra porte e finestre e la superficie della parete deve essere armonico: dimensione, forma, ripartizioni si devono rapportare alla scala della facciata. Il gioco di luci ed ombre, il paramento murario, posto in contrasto con le aperture di sostanza leggera, aggettivate spesso come filigrane, sono fondamentali nella riuscita di un progetto ed ancor più nel recupero di edilizia storica. Quanti esempi si presentano quotidianamente ai nostri occhi di edifici risanati, con le facciate deturpate dalla presenza di infissi nuovi, presi da catalogo, con dimensioni, materiali, ripartizioni, colori disarmonici rispetto al progetto originale!

Fino al 1700 le cornici venivano realizzate preferibilmente in legno di quercia, più tardi di abete rosso, pino silvestre e larice. Il legno di conifera si poteva lavorare più facilmente ed era più economico e reperibile. Per i chiodi, con i quali si fissavano le congiunzioni degli angoli, veniva usato il carpino. Le bandelle si fabbricavano fin dall'inizio in ferro o in lamiera di ferro e si fissavano con dei chiodi dello stesso materiale; nell'800 venne utilizzato anche l'ottone. Si cercava di ottenere protezione contro la corrosione attraverso degli strati di stagno. Per le maniglie veniva usato l'ottone e il legno. In piombo o in legno venivano realizzate le traverse che incorniciavano i vetri. Per proteggere le superfici del legno si usava come sostanza di base l'olio di lino o la trementina, oppure vernici e tempere a base di olio. L'olio di lino, insieme alla creta, era anche il componente più importante del mastice da vetrai. Nel '700, prima dello sviluppo del mastice da vetrai, si cercava di chiudere ermeticamente le scanalature con della carta intrisa d'olio, oppure con della canna. La lavorazione del vetro subì nel corso dei secoli profondi cambiamenti: dalle prime forme tonde (17° secolo) di vetro con dimensioni ridotte, unite attraverso delle stecche di piombo a formare l'intera superficie vetrata, si è passati con il trascorrere degli anni a forme di vetro dalle dimensioni sempre maggiori. Verso la fine del 1800 troviamo forme e tipi di vetro di diverse qualità. La produzione è diventata oramai a carattere industriale.

Per una esecuzione corretta di un intervento di recupero edilizio, è certamente indispensabile un rilievo degli infissi. L'esperienza ha finora dimostrato che il rilievo può essere realizzato secondo più schemi a seconda che l'analisi debba essere realizzata sotto forma di perizia, oppure mediante esami approfonditi.

La durata di vita di una finestra dipende da diversi fattori. Una delle principali cause dell'insorgenza di patologie sta nel fatto che la costruzione è composta da parti singole, realizzate con materiali differenti, e pertanto con comportamenti agli agenti atmosferici diversi. I punti più critici sono proprio le unioni tra le singole parti.



Bressanone via Portici, una facciata storica con cinque diverse tipologie di finestre.

Uno dei maggiori problemi della struttura portante in legno, sta nel fatto che se questa non è opportunamente trattata assorbe ed emana una notevole quantità di umidità. Le differenze di temperatura, di umidità ed il vento, creano forti sollecitazioni all'intera struttura provocandone il veloce degrado.

Le finestre possono presentare fin dall'inizio dei difetti costruttivi tra i quali si possono annoverare l'utilizzo dell'alburno, di legno cresciuto storto, oppure di legno con molti nodi. Non ultimo, la cattiva opera dell'artigiano, il quale può non aver chiuso in modo corretto con malta la fessura esistente tra il legno e il muro. I difetti di una finestra sono facilmente individuabili utilizzando i seguenti tre parametri di determinazione: isolamento dal vento - isolamento acustico - isolamento termico. I danni sono suddivisibili in danni al materiale e in danni alle parti.

### Danni al materiale

**Danni al legno:** deformazioni (quando il legno si storce o presenta delle bolle), - deformazioni dovute all'eccessivo carico, - ritiro e strappo a causa di una seccatura insufficiente prima della lavorazione, - disfacimento della superficie causata da agenti atmosferici, - parassiti (funghi, batteri), - putrefazione a causa di eccessiva umidità, - danni meccanici (graffi o scalfitture).  
**Danni al metallo:** corrosione del ferro battuto o delle lamiere - fatica del materiale, fragilità - ossidazione del piombo, disfacimento da agenti atmosferici (il materiale diventa fragile e si crepa).

**Danni alla vetrata:** rottura del vetro, graffi - stucco fragile - strappo.

**Danni alla vernice:** distacco, strappo e presenza di fessure - abrasione - graffi.

### Danni alle parti

Il danno si manifesta quasi sempre nei punti deboli della struttura, le congiunzioni, sottoposte a sollecitazioni forti e permanenti. Punti molto delicati sono anche le scanalature, le giunzioni e le pieghe, dove le acque piovane e di condensazione ristagnano causando la putrefazione del legno, l'insorgenza di funghi e batteri ed il distacco della vernice. Le deformazioni del legno sono evidenti soprattutto nei profili e nelle ali che si deformano a causa dell'eccessivo peso delle finestre. L'effetto combinato con l'umidità fa sì che le congiunzioni agli angoli si rompano. Le cause di maggior degrado per la ferramenta sono la corrosione e la rottura per eccessiva sollecitazione meccanica o statica.

### Interpretazione e sfruttamento delle analisi

Mediante le informazioni dedotte dalla struttura costruttiva e dallo stato di conservazione è possibile risalire alla tipologia ed al periodo di costruzione del serramento. Nel caso di monumenti di una certa rilevanza, isolare le finestre dall'organismo architettonico, non sempre è corretto, perché risulta poi difficile una datazione storica esatta, a prescindere dall'analisi storico-stilistica dell'organismo edilizio nel suo insieme.

Il confronto tra le finestre e la facciata dell'edificio consente di individuare quali di esse risalgano allo stesso periodo storico e presentino corrispondenze stilistiche. In altri casi si riesce a fornire una datazione esatta solamente attraverso prove di archivio. La datazione dendrocronologi-



Bolzano, stazione ferroviaria: la facciata verso via Garibaldi ha le finestre originali al piano terra e "rinnovate" al primo piano.



Bolzano, stazione ferroviaria: la facciata verso via Renon con le finestre "rinnovate" sia al piano terra che al primo piano.

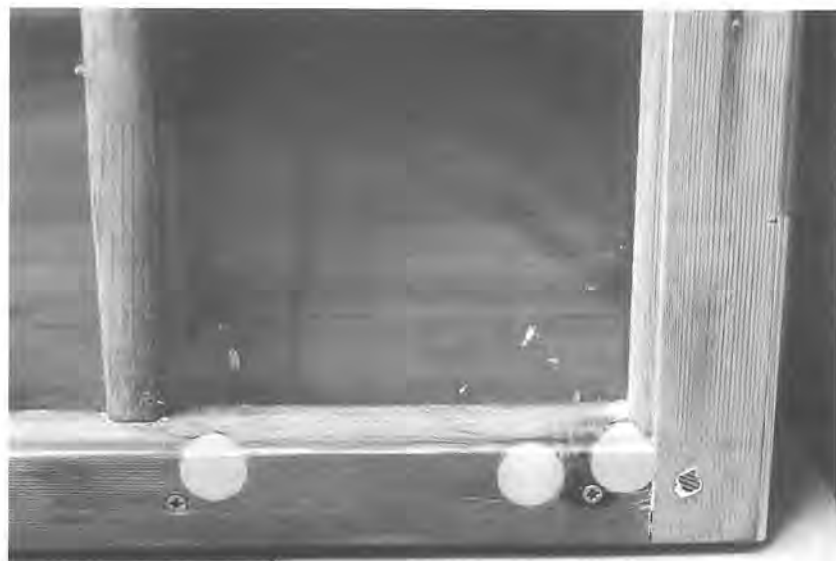


Bolzano, via Argenteria: finestre con cornici gotiche ed infissi ottocenteschi meritevoli di restauro.



ca del legno non viene eseguita su finestre che presentano profili troppo sottili. Attraverso lo studio delle finestre si riescono ad individuare i diversi periodi di costruzione dell'edificio, che si potrebbero altrimenti verificare con analisi molto lunghe dei materiali di costruzione.

Se in un edificio è presente una grande varietà di tipi di finestre, si consiglia di redigere una sorta di catalogo, evidenziandone le caratteristiche principali: le misure, il numero delle ali, la divisione delle traverse, i profili, ecc. Il catalogo diventa indispensabile se le finestre originali di un edificio sono state cambiate, ridotte, o se si vuole risalire all'immagine originale della facciata



#### Piano di riparazione

Prima di iniziare la riparazione della finestra viene redatto un piano di riparazione, che può riguardare una singola, oppure tutte le finestre dell'edificio. Il piano consente di individuare le misure da adottare per la riparazione, e di valutare i tempi e i costi necessari alla conservazione. Esso funge pertanto da guida per il committente, per l'architetto e per il curatore dei monumenti. Nel piano sono riportate le conclusioni dell'analisi, realizzate mediante i seguenti tre criteri di valutazione: il valore storico, la condizione di mantenimento, le qualità funzionali.

Per una corretta stesura del piano si dovrebbero sempre tenere in considerazione le seguenti domande: quali finestre devono essere conservate? Le nuove finestre devono essere costruite esattamente secondo modelli storici? Per la riparazione di vecchie finestre, sono sufficienti riparazioni locali, oppure sono necessari degli interventi più consistenti, come ad esempio delle sostituzioni?

#### Riparazione

Si può affermare che la maggior parte delle finestre, che nella prassi comune si pensa non valga più la pena di conservare, in realtà sono ancora intatte per il 70-90% delle loro parti. Con danni al legno fino al 25% il risanamento è sicuramente conveniente dal punto di vista economico. L'obiettivo primario della conservazione, è quello di mantenere inalterato lo stato originario delle finestre; renderle nuovamente funzionali cambiando il meno possibile.

Gli interventi possibili possono essere suddivisi in sei categorie: le prime tre indicano gli interventi ideali dal punto di vista della conservazione. Le ultime tre prendono in considerazione il rinnovamento completo delle parti.

- 1) Conservazione e salvaguardia del patrimonio. Sono interventi che riguardano la riparazione delle stuccature, delle vernici e delle chiusure.
- 2) Piccole riparazioni e minime sostituzioni.

La riparazione di singole parti, come le bandelle o i ferramenti, il rinnovamento della stuccatura e delle vernici, la sostituzione di chiodi di legno difettosi, il rinnovamento delle vetrate senza smontare l'ala. Essi producono una perdita di valore dal punto di vista della conservazione dei monumenti, e la scomparsa, anche se parziale, delle tracce dell'invecchiamento.

3) Maggiori interventi e sostituzione di parti sempre più ampie della struttura. Comprendono lo smontaggio, la riparazione completa delle ali e delle cornici ed il rinnovamento di singole parti. Vengono sostituite parti strutturali importanti delle finestre.

4) Rinnovamento della maggior parte delle ali e delle cornici.

5) Rinnovamento completo della struttura rispettando il modello storico.

6) Rinnovamento completo della struttura non rispettando il modello storico.

I punti 2, 3, 4 comprendono gli interventi di riparazione veri e propri.

Gli interventi al punto 5, si adottano quando lo richieda l'esigenza estetica di ripristinare l'unità formale o l'omogeneità stilistica della facciata dell'edificio. Condizione necessaria e indispensabile è l'aderenza al modello storico. Obiettivo della salvaguardia dei monumenti consiste quindi nel mantenimento della sostanza storica, nel prolungamento della vita del serramento, senza sacrificare o nascondere le tracce naturali dell'invecchiamento e tutte le altre caratteristiche tipiche, intrinseche, di una finestra storica.

#### Bibliografia

- Arbeitshefte des Sonderforschungsbereiches 315 "Erhalten historisch bedeutsamer Bauwerke", Universität von Karlsruhe, quaderno 7, 1987.
- Risorsa legno: "Tecnologia, Architettura, Arte" a cura di Antonio Frattari.
- "Le Costruzioni in legno - L'esperienza Canadese" di Cristina Benedetti, Edizioni Kappa, Roma, 1984.
- "Evoluzione delle costruzioni in legno per la residenza" di Antonio Frattari, Edizioni Esa.

- "Legno Architettura - il futuro della tradizione" di Cristina Benedetti, Vincenzo Bacigalupi, Edizioni Kappa, Roma, 1991.
- "Costruire en Bois".
- "Convegno sul tema: Abitare il legno", 1985.
- "Una proposta di classificazione tipologica delle navate postclassiche", Bressanone, 1987.
- Schmidt, W., Reparatur historischer Holzfenster in "Denkmalpflege Informationen", München, Feb. 1993.



Pagina a fianco e sopra: Finestre restaurate, ex-Fisioterapico Merano, dettagli.

## I FONDI "ARCHITETTONICI" DELL'ARCHIVIO STORICO COMUNALE DI BOLZANO

Ermanno Filippi



Tra i vari fondi archivistici storici del Comune di Bolzano, alcuni, come l'archivio delle concessioni edilizie, l'archivio dei lavori pubblici e l'archivio del piano urbanistico, rivestono non solo un grande rilievo dal punto di vista storico e storico artistico, per le notizie che possono fornire in primo luogo sullo sviluppo urbanistico della città, sulla diffusione degli stili architettonici nonché sull'evoluzione delle tecniche costruttive, ma sono ancor oggi di grande importanza pratica perché, se opportunamente utilizzati, possono essere molto interessanti per quei professionisti che si trovano a dover intervenire nel restauro o nella ristrutturazione di edifici storici.

Le concessioni edilizie sono conservate a partire dalla metà del secolo scorso, ciò perché con le riforme costituzionali che interessarono i territori dell'Impero Asburgico nella seconda metà dell'Ottocento, ai comuni pervenne la competenza sul rilascio di tali permessi.

Poiché fino al 1910, e rispettivamente al 1925 i comuni di Dodiciville e Gries erano autonomi rispetto al comune cittadino di Bolzano, ci troviamo ad avere almeno inizialmente tre differenti archivi: quello della Città di Bolzano, che per la parte dal 1850 al 1899 ha subito un riordinamento per vie, mentre per gli anni a partire dal 1900 mantiene l'usuale ordinamento per numero progressivo all'interno di ogni anno. Quello del comune di Dodiciville, ordinato per nome del richiedente la concessione (Bauherr) fino al 1910, momento in cui Comune e relativo archivio confluirono in Bolzano, ed infine quello di Gries, ordinato per anni dal 1849 al 1925, anno in cui anche il comune di Gries cessò di esistere.

Dopo il 1925 l'archivio delle concessioni, unico per tutto l'attuale terri-

torio comunale, ha una struttura non difforme da quella attuale, con le varie pratiche ordinate secondo un numero progressivo annuale.

La documentazione che possiamo trovare all'interno delle varie pratiche varia a seconda delle differenti prassi amministrative in uso presso i diversi comuni, e soprattutto delle diverse modalità di archiviazione, nonché della storia dell'archivio e degli interventi e manomissioni che questo ha subito.

In teoria i singoli fascicoli, che rispecchiano le varie fasi della prassi per il rilascio della concessione edilizia, dovrebbero contenere:

- 1) Domanda di rilascio della concessione edilizia, a firma del proprietario del terreno o dell'edificio interessato, corredata dei disegni e della relazione tecnica, in duplice copia, firmati anche dal progettista.
- 2) Lettera circolare di convocazione della Commissione edilizia, alla quale partecipavano un rappresentante della parte politica che amministrava il comune (sindaco o capocomune, od un suo delegato); un tecnico del comune, interno all'amministrazione nel caso di Bolzano, che possedeva un suo stabile ufficio tecnico, oppure un libero professionista incaricato nel caso dei comuni minori di Gries e Dodiciville; il richiedente la concessione; il progettista; i confinanti.
- 3) Verbale della commissione edilizia, corredato talvolta dei pareri del tecnico del Comune e dei nulla osta se tra i confinanti erano coinvolti particolari enti (in primo luogo le Ferrovie e l'Erario per le strade statali)
- 4) Minuta della concessione edilizia, l'originale veniva consegnato al richiedente insieme ad una copia, vistata e timbrata, dei disegni e della relazione tecnica

Normalmente la documentazione si limita a quella elencata, anche se spesso, soprattutto nel caso del comune di Dodiciville, sono presenti anche i documenti relativi al rilascio della licenza d'uso.

In qualche caso, quando la questione era particolarmente complessa, la pratica si può arricchire di varia documentazione, di solito soprattutto relativa a ricorsi amministrativi.

I documenti più interessanti sono, ovviamente i disegni, tuttavia sarebbe opportuno non trascurare né le relazioni tecniche, né i verbali della commissione, con le relative prescrizioni, anche se la scrittura utilizzata (fino ai primi anni del '900 non erano in uso le macchine da scrivere) non sempre è immediatamente intelligibile.

Assai interessante è anche la documentazione prodotta nel corso del tempo dai Lavori Pubblici. Vi si possono trovare notizie relative ai lavori promossi direttamente dal Comune per la costruzione, ad esempio, di vie e piazze, acquedotti, fognature ed edifici pubblici; in particolare è importante l'archivio dell'edilizia pubblica, che conserva i disegni degli edifici comunali, ed anche di molti che oggi comunali non sono più.

Ultimi, ma certo non per importanza, sono i piani urbanistici, conservati a partire da quello di Piacentini degli anni '30-'40

Per accedere alla consultazione del materiale, ci si può rivolgere all'Archivio Storico della Città di Bolzano, che si trova al 3° piano del Palazzo Municipale in vicolo Cumer 7, il quale è a disposizione per agevolare le ricerche anche del materiale storico conservato dall'Ufficio di Piano e dai Lavori Pubblici.



„Schwimmanstalt“  
Progetto per una piscina comunale.  
Arch. Prof. Carl Hocheder ed Uff. Tecnico  
del Comune (Stadtbaumeister)  
Arch. Nolte, 1910. Non realizzato.  
Archivio storico della Città di Bolzano,  
Archivio dei Lavori Pubblici.



## DAS THEATER IM „VEREINSHAUS“

Carla Schorn

**Geschichte:** Am 30. Jänner 1903 wurde in der K.u.K. Statthalterei in Innsbruck der „Verein der Katholischen Arbeiter“ registriert. Ab dem 17. Lebensjahr konnten Männer Mitglieder werden, die Statuten mit 33 Artikeln regelten das Vereinsleben. Der Präses mußte ein katholischer Priester sein, er wurde vom Bischof in Brixen ernannt.

Am 27. Mai 1905 genehmigte die Gemeinde auf Ansuchen von Stefan Schuster, Postmeister i.R., den Bau des Arbeiterheimes, im Mai 1906 wurde es fertiggestellt. Im Zuge der industriellen Entwicklung wird das Gebäude in der üblichen „Mischtechnik“, viele Holz- und einige Eisenträger, vom Baumeister Jakob Amort aus Matri am Brenner erbaut. (1900-1905 Bau des Grandhotels Gröbner durch Jakob Amort, in Gossensass). Im Erdgeschoß befanden sich Theatersaal, Bühne, Empore (doppelstöckig) und Unterbühne, Gang, WC, verschiedene kleine Räume und im Süden eine Holzstiege zur Erschließung der oberen Stockwerke mit Gängen und Arbeiterschlafräumen.

Die Eröffnung des Theaters fand am 8. Juli 1906 statt, am 16. März 1907 wurde der „Theaterclub Gossensass“ gegründet. Im Ersten Weltkrieg löste sich der Verein auf und das Gebäude ging wieder in Privatbesitz über, 4 Besitzer teilen sich das Gebäude. Der italienische „Dopolavoro“ zieht ein, mit Barbetrieb (1906 wurde übrigens die erste Schanklizenz durch die Bezirkshauptmannschaft ausgestellt). Ein Viertel des Gebäudes ging nach der Auswanderung des Besitzers Seidner an die „Ente delle Tre Venetie“. Ab 1943 bis Kriegsende wurde der Theatersaal als Wehrmachtskino benützt. Nach dem Zweiten Weltkrieg erwarb Frau Erika Schuster-Plank nacheinander und mit viel Ausdauer die restlichen Anteile am Gebäude und dadurch ergab sich die seltene Situation, daß sich das Theater heute in Privatbesitz befindet. Bis zur Restaurierung stand das Gebäude einige Jahre leer und verfiel langsam. 1995 suchte der heutige Besitzer (Sohn von Fr. Schuster-Plank) um die Sanierungsgenehmigung an. Es entstanden Wohnungen in den oberen Stockwerken, das Dachgeschoß wurde ausgebaut. Das Theater wurde von der Gemeinde Brenner auf 20 Jahre gemietet.

**Geschichten:** Der von Albert Stolz bemalte Bühnenvorhang, so die Erzählung von Fr. Erika Schuster-Plank vom 18.1.1998, soll von Seidner Edi (oder Leo) gerettet worden sein. Angeblich wurde er erst in Innsbruck und anschließend im Dachboden der Gemeinde Riedlingen (Deutschland) aufbewahrt. Seidner ist im Jahre 1939/1940 ausgewandert und betrieb ein Spannbetonwerk. Der Sache wird nachgegangen. Da das Theater Innsbruck sich neu einrichtete, wurden die mit rotem Plüsch bezogenen hölzernen Sitzreihen mit Klappsesseln (diese wurden zwischen Besitzer und Freunden aufgeteilt) und der hölzerne Luster dem Theater Gossensass geschenkt. Vom genannten Luster sind nur noch kleine Einzelteile übrig, er soll von der Decke gefallen sein, jedoch nie-

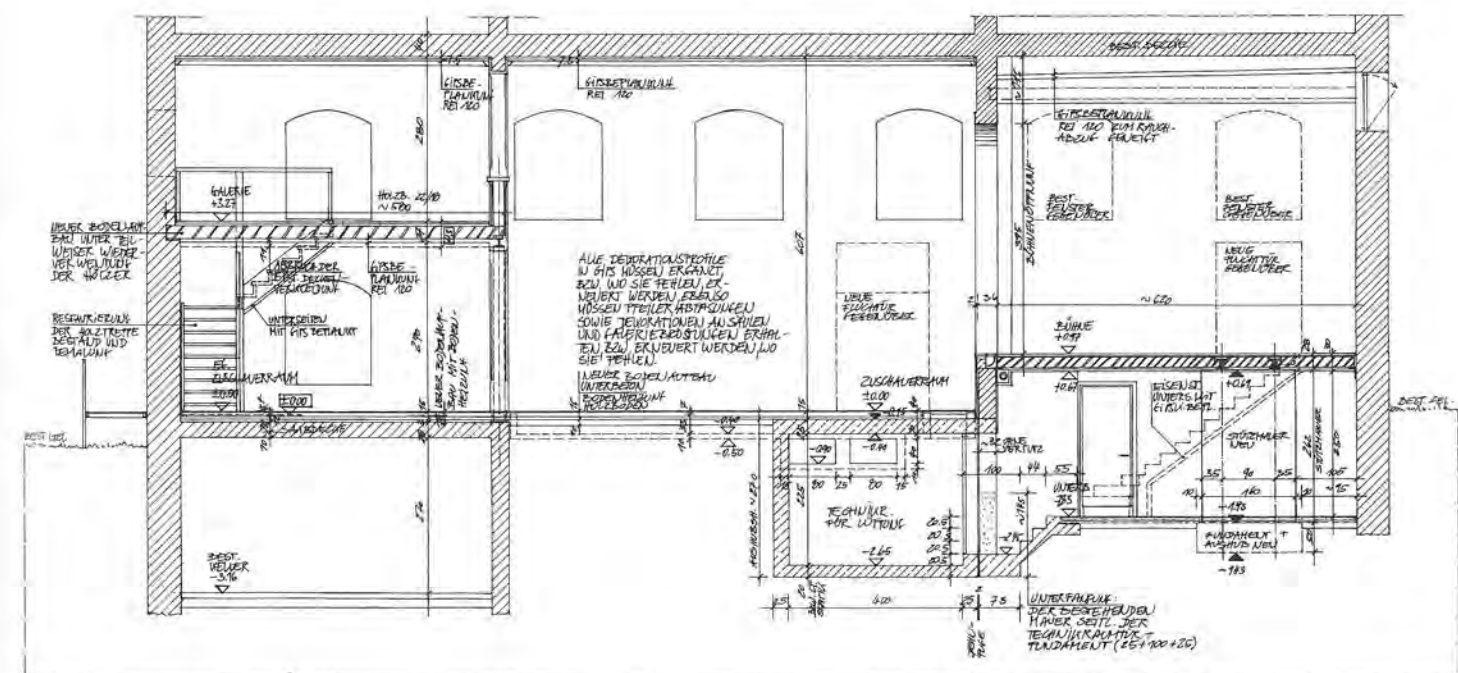
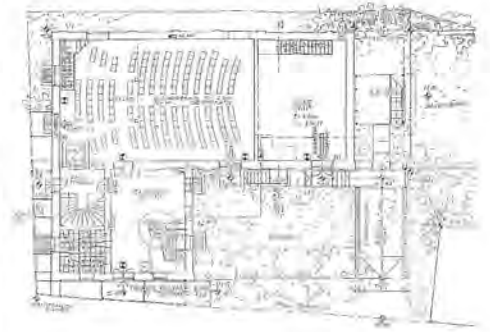


Vereinshaus, Gossensass - Südwestansicht

mauden verletzt haben. Das Thema der Vorhangsbemalung war der Sage von „Wieland dem Schmied“ entnommen, der mit selbstgeschmiedeten Flügeln und seinem Schwert „Mimung“ vor König Elderich fliegend entfloß, nachdem er dessen Tochter geschwängert hatte. Die kunstvolle Schmiede soll sich in der Talenge von Gossensass befunden haben. Durch Jahrhunderte bezeichnete man im Volksmund die sogenannte alte Wolfenburg in Gossensass als „Wielandschmiede“.

Über die Wandbemalungen im Theatersaal war nichts bekannt, weder in Aufzeichnungen, noch im Denkmalamt, noch in der Erinnerung der alten Leute in Gossensass. Aus dem Gemälde Walther's von der Vogelweide wurden eine Kugel (mit Stempel) entfernt und Einschusslöcher entdeckt. Anhand der Kugel wird die Zeit der Handlung bestimmt.

**Gebäude:** 3 Minuten vom Ortsplatz von Gossensass, versteckt hinter einem schönen verfallenden Eckhaus, zugänglich durch eine verengte Fußgänger-gasse, liegt das Vereinshaus mit Theater. Die neoklassizistische Fassade ist liebevoll und etwas unkonsequent. Putzdekorationen verziern die Fenster, horizontale und vertikale Putzprofile geben den Rhythmus. Die Farbgebung, vom Bauherrn entschieden, ist etwas laut. Alle notwendigen Zubauten sind als leichte Eisenkonstruktionen gedacht, um den Bestand nicht zu verfälschen. Der Theaterhaupteingang wurde durch eine Querrampe zugänglich gemacht (ursprünglich Stufen ohne Podest von der Straße aus) mit Überdachung, ausgebildet als Balkon, und Betonung durch die herabgezogenen Geländerplatten. Die bestehenden verfaulten Holzfenster wurden durch neue mit Originalteilung ersetzt. Die Laibungen und Außenrahmen mit Profilen aus Holz der Theatersaaltüren wurden aus Witterungs- und architektonischen Gründen in Putz nachempfunden. In den oberen Stockwerken entstanden aus den Gängen und Schlafräumen Wohnungen.





Die Wände vor und nach der Sanierung  
Rechte Seite oben: Galerie



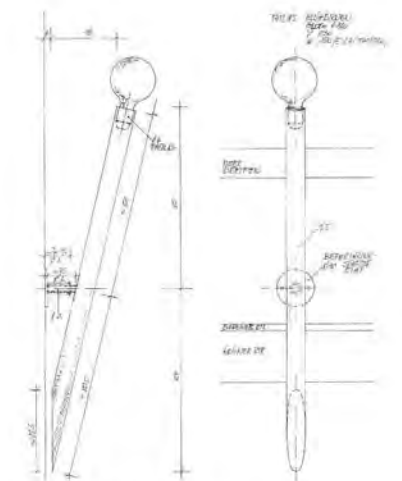
**Das Theater:** Um Platz für einen kleinen Vorraum und die nötigen Bänder zu schaffen (ursprünglich bestand der Haupteingang nur aus einem Gang) und die Vorschriften einhalten zu können, wurde die südliche Holzstiege nach Norden und der notwendige Aufzug in den Theatersaal verlegt. Der Saal zeichnet sich durch äußerst interessante Raumproportionen und sehr gute Akustik aus, Holztreppchen zur Empore, Stuckprofile und Lärchenboden. Hinter einer etwas gequetschten Bühnenöffnung versteckte sich eine manuell zu betätigende Bühnenmechanik aus Holz, Eisendornen, Zahnrädern und Kurbeln. Am vorderen Bühnenrand befand sich der Beleuchtungsstreifen mit Glühbirnen und viertelkreisförmigem Blechreflektor. Die tragende Emporenkonstruktion aus Eisentraversen mit Holz-, Putzträger-, Putz- und Stuckverkleidungen mußte aus Brandschutzgründen und da sich das Theater nicht unter Denkmalschutz befindet, vollständig freigelegt, mit Brandschutzanstrich versehen und mit Spezialputz und Gipsprofilen erneuert werden. Durch Abnahme der Bestandsprofile konnte der Originalzustand wieder-



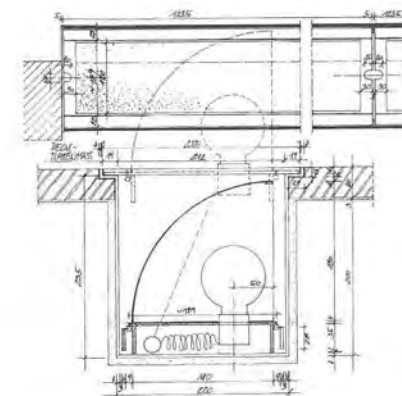
hergestellt werden. Sämtliche bestehenden Profile wurden restauriert. Saal- und Emporenboden konnten auf Grund des schlechten Zustandes nicht wiederverwendet werden und wurden in Lärche erneuert. Emporen- und Bühnendecken wurden durch zusätzliche Holz- und Eisenträger statisch verstärkt und mit Sandfüllungen und Gipsplatten brandgeschützt. Die Bühne erhält, bis auf 2 tragende Holzbalken, eine zeitgemäße Bühnentechnik, der Beleuchtungsstreifen am Boden wird versenkbar erneuert. Alle technischen Einbauten im Saal, wie Rohre für Ab- und Zuluft, Heizkörper, Aufzug, Lampen, Luster, Bühnenbeleuchtung auf der Empore, werden vom Bestand abgesetzt und mit dünnen Eisenplatten verkleidet. Eine neue Eisentreppe führt in die vertiefte und von Stützen befreite Unterbühne, von dort ist über 4 Stufen der neuerbaute Klimaraum erreichbar.

**Malereien:** Während der gesamten Bauzeit gab es keine Hinweise auf Wandbemalungen. Es präsentierten sich immer wieder nur verschiedenste Lagen an Putz- und Farbschichten mit unterschiedlichsten Rollmustern, großflächige Wasserschäden in Putz und Mauern und eine scheinbar unterste Schicht, einfarbig lindgrün gestrichen. Erst nach Ablösung dieser, stieß ich in ca. 4 m Höhe auf einen „mildes Frauenantlitz“. Ein für einen Tag genehmigter Restaurateur brachte alle jetzt freigelegten Bemalungen (keine Freskotechnik) ans Licht: Oswald von Wolkenstein, Walther von der Vogelweide, seitlich der Bühnenöffnung, das Quadrat mittig über dem Portal (Abdeckung einer ca. 20 cm tiefen Öffnung mit einem Holzbrett) deutet auf die Entfernung eines Wappens oder Innungszeichens hin, schwach erkennbar beidseitig Girlanden. Zwischen 2 Fenstern ostseitig stehen ein Arbeiter mit Schaufel und gegenüber, in eine Ecke gedrängt, 2 Musen, Buch und Maske haltend, „Literatur und Schauspiel“.

Der kupferrote Rahmen umfaßt die gesamte freie Westwand, jedoch konnten keine weiteren Bemalungen entdeckt werden. Durch die Verfolgung der Geschichte des Theaters und die durch die Übernahme Südtirols durch Italien entstandene Grenznahe von Gossensass wird die Übermalung der Tiroler Symbolik erklärbar. Eigenartigerweise wurde dadurch auch die Erinnerung in den Köpfen und Aufzeichnungen gelöscht. Die Malereien sind inzwischen mit Unterstützung der Gemeinde Brenner und der vorläufig moralischen Unterstützung des Denkmalamtes restauriert. Die Rettung des Theaters war der Traum von Fr. Erika Schuster - Plank. Das Theater wird in Kürze fertiggestellt.



Die Saalbeleuchtung



Die versenkbare Bühnenbeleuchtung

## 8 MULINI / 8 MÜHLEN

Claudia Crepaz/Sergio Boscoli

In comune di S. Martino in Badia, dopo l'abitato di Longiarù, proseguendo per la valle, si trovano le due *viles* di Seres e Miscì, poste rispettivamente sulla sinistra e sulla destra orografica del rio Seres.

L'insieme delle due *viles*, insediamenti tra i più caratteristici ed interessanti della Val Badia, si inserisce nella cornice paesaggistica altamente suggestiva del Sas Putia, all'interno del parco naturale Puez-Odle.

La valle del rio Seres è nota come "Valle dei Mulini", per la presenza lungo il suo corso di numerose macchine idrauliche, alcune delle quali tuttora funzionanti. Nel tratto di valle posto tra gli abitati di Seres e Miscì, in particolare, sono concentrati otto mulini ed una teleferica ad acqua. Gli edifici degli otto mulini sono in legno su basamento in pietra con un'unica eccezione, un mulino con il basamento in pietra esteso a tutto il primo livello.

L'acqua viene derivata dal ruscello attraverso una canalizzazione indipendente scavata nel terreno a lato del ruscello e dotata di un sistema di dissabbiatura, costituito da un piccolo bacino e da una rete filtrante.

Da qui parte la canaletta in legno, tradizionalmente di forma semicircolare scavata all'interno di tronchi, che porta l'acqua fino alla ruota.

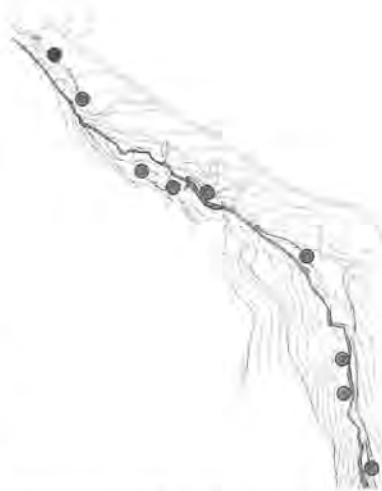
Le ruote dei mulini sul rio Seres sono tutte ubicate sul lato di gronda dell'edificio e protette da una tettoia, a volte in prolungamento della falda del tetto.

Gli otto mulini sono attrezzati per la macinatura dei cereali; di questi, due con doppia ruota hanno un secondo apparato per la frantumazione dei semi e la brillatura dell'orzo.

Nella valletta si trovano inoltre i ruderi di una teleferica ad acqua, ovvero di una presa di forza formata da una ruota idraulica che, tramite una puleggia coassiale alla ruota ed una fune, trasmetteva il moto ad una seconda puleggia posta in un fienile presso l'abitato di Miscì, dove azionava alcuni macchinari agricoli.

I mulini sono di regola suddivisi in quattro semi-piani, ognuno dei quali occupa, indicativamente, metà della superficie di sedime dell'edificio:

- 1) il livello seminterrato, dove vi è l'entrata dell'albero della ruota e dove sono alloggiati gli ingranaggi che determinano il movimento: il lubecchio e la lanterna. Si tratta, praticamente, di un vano "tecnologico" di alloggiamento delle parti meccaniche, posto sul lato della ruota;
- 2) il livello dell'entrata, con la porta di accesso posta sul fronte a valle nello spigolo opposto alla ruota. A questo livello sono poste le attrezzature complementari alla macinazione, ovvero il buratto per la setacciatura e la raccolta delle farine e quasi sempre il "ventolatore", usato per eseguire la vagliatura dei grani prima della macinatura;
- 3) il livello delle macine, che poggia su di una robusta struttura, il "castello", formato da grosse travi, solitamente incastrate nel Blockbau perimetrale o nello zoccolo di muratura, ed ulteriormente sostenute da al-



Planimetria della valle sul rio Seres, con la collocazione dei mulini ai fini del percorso di visita

cui grossi ritti posti nei punti di maggior sforzo;

4) l'ultimo livello, con una piccola stanzetta per il mugnaio dotata di una finestrella, rivestita con un tavolato ligneo e riscaldata dalla tipica stufa in muratura.

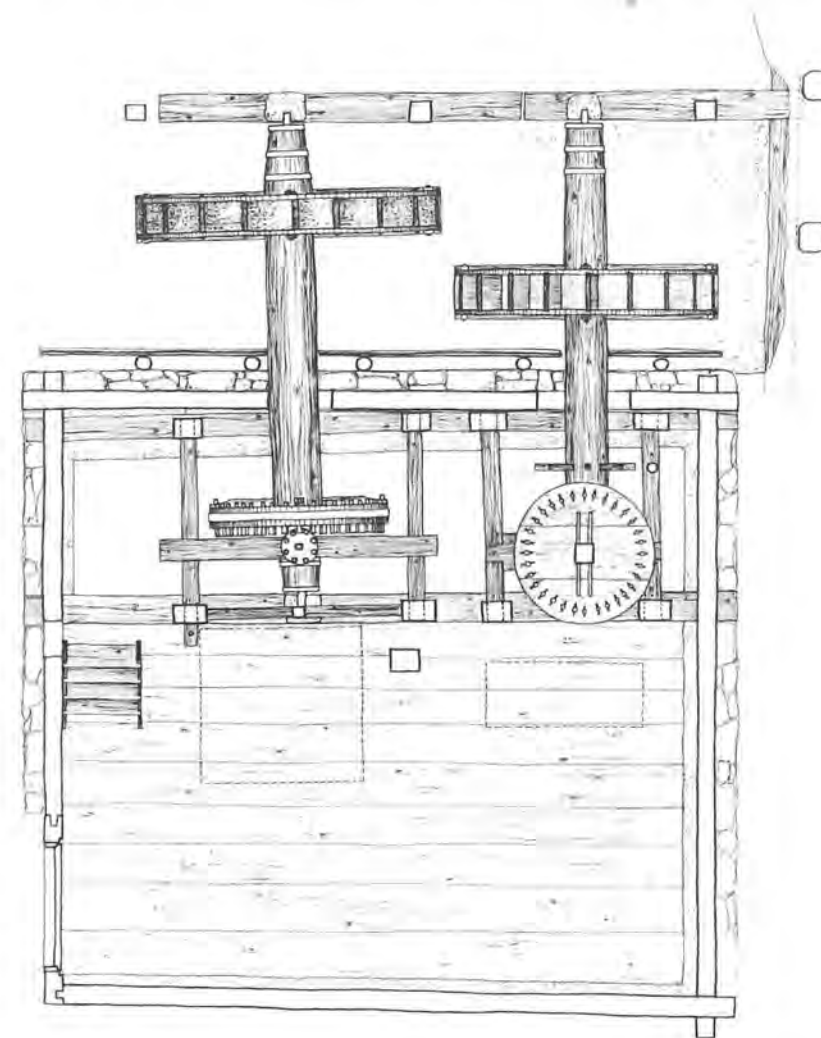
## Il progetto

Il progetto è articolato in due parti:

- 1) gli interventi sui singoli manufatti e il ripristino del sistema idraulico di adduzione dell'acqua
- 2) creazione di un percorso attrezzato di visita.

Tutti i manufatti sono stati attentamente rilevati (scala 1:25) sia dal punto di vista architettonico-dimensionale che in relazione al loro stato di conservazione; per ognuno sono state redatte delle schede tecniche con i dati dimensionali, la classificazione delle tipologie costruttive e l'individuazione del degrado.

Il progetto prevede un intervento di restauro dei singoli manufatti nel rispetto delle loro caratteristiche tipo-costruttive originarie. Verrà ripristinato per ogni mulino l'intero apparato per la macinazione dei cereali, sostituendo parti danneggiate ed integrando parti mancanti. Per queste ope-



Pianta del livello seminterrato con l'entrata dell'albero della ruota, dove sono alloggiati gli ingranaggi del movimento

razioni ci si avvarrà di falegnami locali che ancora posseggono le conoscenze e competenze necessarie per intervenire su questi meccanismi. Verrà rimesso in funzione l'intero sistema idraulico di adduzione dell'acqua e derivazione dal torrente alla ruota dei singoli mulini, quasi totalmente inesistente nel caso dei mulini in cattivo stato di conservazione, ma di cui rimangono chiare tracce.

Gli interventi previsti sono elencati in dettaglio nei singoli volumetti redatti per ogni manufatto.

Ogni volumetto contiene:

- 1) l'individuazione planimetrica del mulino
- 2) le schede descrittive degli interventi
- 3) l'individuazione grafica di ogni intervento
- 4) i particolari costruttivi
- 5) il computo metrico con la determinazione dei costi dell'intervento.

#### Percorso di visita ai mulini

Il progetto prevede la sistemazione di sentieri esistenti, mantenendone il tracciato attuale e collegandoli tra loro in alcuni tratti di modo da dare continuità ad un percorso di visita che consenta di risalire la valle lungo il torrente, raggiungendo ogni singolo manufatto, e ritornare al punto di partenza percorrendo sentieri posti più in alto sui due versanti, offrendo così al visitatore una vista d'insieme sulla valle e sui due nuclei di Seres e Miscì. Lungo il percorso, vagamente a forma di un otto, verranno collocati dei cartelli turistici che illustreranno il funzionamento e le caratteristiche dei mulini e della teleferica. È inoltre prevista la realizzazione di due punti di sosta.

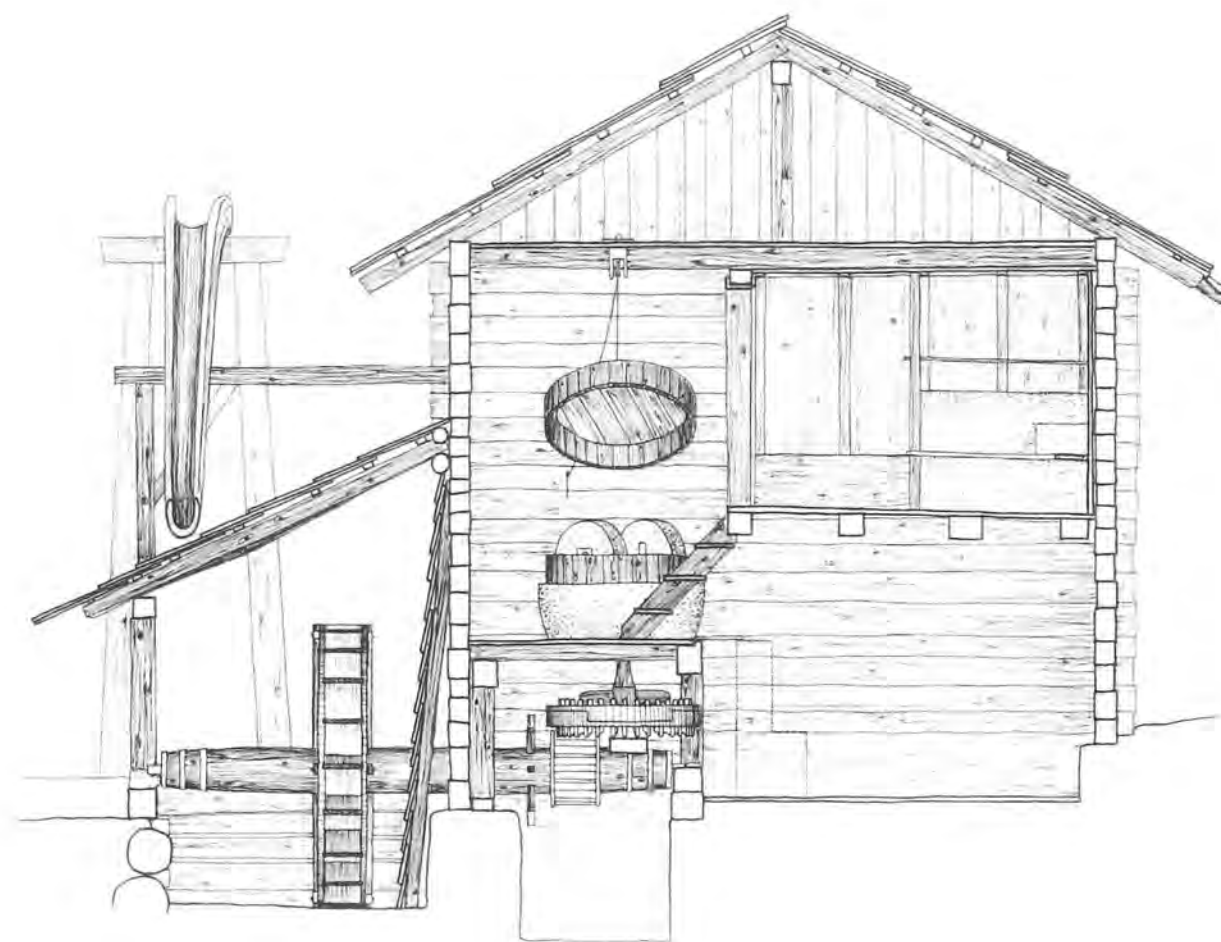
La sistemazione dei sentieri è prevista con interventi di tipologia semplice, realizzabili senza alcuna difficoltà dagli abitanti di Seres e Miscì, che già realizzeranno in prima persona gli interventi per il restauro dei singoli manufatti.

#### Finalità del progetto

Il pericolo maggiore che oggi minaccia l'integrità e la stessa esistenza del sistema insediativo rurale della Val Badia è rappresentato dalle difficoltà in cui versa il modello economico dell'agricoltura montana. Alla tradizionale attività agricola devono dunque necessariamente venire affiancate altre attività che consentano redditi aggiuntivi, se si intende operare per la salvaguardia delle *viles* e delle altre testimonianze della cultura materiale, e soprattutto per evitare il loro abbandono o completo snaturamento.

In generale, gli obiettivi da perseguire nell'ottica sopra ricordata, possono essere sintetizzati come segue:

- 1) Consolidare la presenza antropica stabile in aree agricole montane operando secondo due direttrici:
  - miglioramento della qualità della vita dei residenti;
  - possibilità di un reddito integrativo a quello agricolo indotto dal progetto con interventi finalizzati ad attrarre una frequentazione turistica dei luoghi. Il recupero della Valle dei Mulini, attuato secondo le due direttrici di un recupero edilizio e funzionale dei manufatti e di una valo-



rizzazione del territorio attraverso la predisposizione di un sistema di visita, è in grado di trasformare la zona di Seres-Miscì in un polo di attrazione di un turismo a finalità cultural-didattiche passibile di un notevole sviluppo.

- 2) Consolidare il patrimonio culturale ed edilizio, attualmente soggetto a notevole degrado;
- 3) Valorizzare e mantenere tutte le forme di produzione primaria ed artigianale di tipo tradizionale, in quanto patrimonio culturale delle popolazioni residenti.

#### Scheda di rilevamento

Particella edificale:

Proprietà effettiva:

Proprietà da tavolare:

663

Canius (maso Valacia), Clara (maso Tone de Lisl), Pedevilla (maso Vanc) Pedevilla Rosalia, Clara Giuseppe, Clara Valerio, eredi Canius (Canius Erna 5/7, Frenademetz Albino 1/7, Canius Manfred 1/7)

#### Strutture

Basamento

#### Descrizione

Muratura a vista

#### Stato di conservazione

Il Blockbau è in cattive condizioni: il lato ovest, a causa di un cattivo incastro angolare conseguente all'apertura di una seconda porta successivamente alla costruzione, ha subito una rotazione verso l'esterno; la parete est presenta uno spanciamiento verso l'esterno ed è soggetta a preoccupanti attacchi da carie brune, particolar modo all'angolo nord-est.

*Tavola grafica di rilievo che viene utilizzata per le schede illustrate di rilevamento e progetto*

Strutture verticali	Blockbau	Pessimo stato; in particolare nel lato a monte il degrado è fortemente evidente, con una grossa spanciatura che ha richiesto un intervento di consolidamento con la realizzazione di un "muro" in legno di contenimento all'interno del mulino; comunque sono evidenti crolli parziali e disgregamento del legante tra le pietre.
Strutture orizzontali	Solaio sorretto da travi principali parallele alla linea di colmo della copertura	Stato di conservazione discreto
Copertura	Struttura portante senza orditura secondaria. Manto di copertura in onduline castrate nella falda ovest ed in scandole lunghe nella falda Est.	La struttura della copertura è in condizioni discrete, ma il manto è da rifare completamente sia per sostituire il materiale incongruo che per lo stato di conservazione della parte in legno
<b>Sovrastrutture</b>	<b>Descrizione</b>	<b>Stato di conservazione</b>
Tettoia di protezione ruota	Tettoia con appoggi semplici, copertura in onduline. Base di appoggio su grosse pietre	La struttura della tettoia è in stato discreto; il manto in onduline va sostituito con scandole di legno. La base di appoggio è parzialmente franata e comunque da consolidare.
Rogge e sostegni	Rogge a sezione semicircolare, scavate nel tronco	Sostegni a traliccio senza elementi di controventatura Rogge esistenti solo in parte, da riconsiderare il percorso generale. Valutare lo stato dei sostegni ed eventuale aggiunta di controventi.
Tamponamenti esterni	Tavolato verticale inchiodate dall'esterno sui timpani e lateralmente a protezione della ruota sul lato a valle	In parte mancanti sia sul fronte sud che sul fronte nord. Variazione cromatica e sfibratura.
Serramenti	Le finestre sono prive di serramento, ad eccezione di quella nel locale della stüa. Porta d'ingresso a tavole verticali all'esterno e orizzontali all'interno	Verificare la necessità di finestrare eventualmente anche le altre aperture. Va rifatta la finestra esistente. Discreto; presenta difficoltà di apertura in conseguenza dei dissesti nella struttura.
Pavimenti/ scalette interne Stufa/camino	Pavimenti in assito semplice Tre scalette interne in legno Stufa in pietra tradizionale (mogun) senza il tipico sopralco in legno. Camino inesistente, uscita fumi dal foro di alimentazione posto all'esterno dell'edificio.	Condizioni discrete  Le condizioni della stufa in muratura sono precarie, necessita di interventi di consolidamento; si può prevedere il rifacimento della struttura lignea attorno al mogun.
Tamponamenti interni	Assito verticale inchiodato	Buono stato di conservazione

Macchina	Descrizione	Stato di conservazione
Comando canaletta	Asta di legno con manovra dall'interno e asta-perno all'esterno per movimento canaletta.	Discrete condizioni di conservazione e funzionamento
Ruota	Ruota con cassette di tipo tradizionale, con sezione a V.	Pessimo stato, la ruota è spezzata in due parti, irrecuperabile; va previsto un totale rifacimento.
Albero/appoggi	Albero a sezione circolare; appoggio del perno metallico su pietra sagomata posta sul muro d'appoggio della tettoia.	L'albero è in condizioni discrete; bene il perno e la pietra di appoggio; quest'ultima andrà riposizionata successivamente al consolidamento del muretto di appoggio.
Trasmissione movimento	Ruota dentata con „lanterna“ per il rimando al movimento verticale.	Sistema di trazione e mulino in buono stato di conservazione.
Sistema mulino	Mulino a macina per farina.	

#### Giudizio generale:

Edificio di dimensioni relativamente piccole, in posizione estremamente favorevole per la vicinanza della strada per Seres. Tipologicamente non presenta caratteristiche di spicco; particolare il basamento in pietra, di altezza variabile nei quattro fronti per adattarsi alla notevole pendenza del terreno ad est, con parziale interrimento di questa facciata. Particolare ancora la presenza di una seconda porta, a nord, che dà accesso direttamente al piano della macina. La porta si presenta attualmente tamponata. Come già evidenziato, la presenza di questa apertura, probabilmente non presente nell'organismo originale, causa un dissesto statico della parete per l'interruzione dell'incastro angolare del Blockbau, con conseguente rotazione verso l'esterno della parete.

Per quanto riguarda le condizioni generali, anche a causa di un lungo periodo di abbandono l'edificio è in uno stato di conservazione precario. È preoccupante lo stato del basamento in pietra che, cedendo, sta causando dissesti anche nell'equilibrio statico della sovrastante struttura lignea. Si riscontrano anche problemi causati dall'umidità che, probabilmente a causa di una falla nel tetto, ha provocato l'attacco di carie al legname del Blockbau alla estremità nord-est; ma marcescenze circoscritte si riscontrano un po' ovunque, fatta eccezione per il fronte principale. In quest'ultimo invece uno dei tronchi che compongono il Blockbau risulta attaccato da insetti xilofagi, con probabilità di degrado anche notevole all'interno del tronco (da verificare). Appare irrecuperabile la ruota a cassette, spezzata in due parti, che necessita quindi di una completa sostituzione. Per quanto riguarda le rogge di adduzione dell'acqua, la parte ancora esistente sembra in uno stato di conservazione discreto, necessita solamente di ordinaria manutenzione ed integrazione per le parti mancanti a ricostruire l'intero sistema idraulico. Da rifare sono sicuramente la copertura dell'edificio e la tettoia di protezione della ruota, i tamponamenti esterni sui due fronti nord e sud e l'assito di protezione a tavole orizzontali sovrapposte sulla parete dietro la ruota.

## 1 GEWERKSCHAFTSHAUS / 1 SEDE SINDACALE

Hermann Trebo – Kurt Wiedenhofer – Simon Wellenzohn

Das ehemalige Haus Sargant in der Bindergasse in Bozen wurde vor zwei Jahren vom ASGB angekauft und vom Sommer 1997 bis Herbst 1998 als dessen Hauptsitz umgebaut und saniert. Der älteste Teil des Hauses, und zwar der Keller und das Erdgeschoß, besaßen noch erhaltenswerte Bausubstanz – Tonnengewölbe sowie eine Stubenverkleidung des ehemaligen Gasthofes „Sargant“ aus dem späten 19. Jahrhundert. Denkmalwürdig waren ebenfalls die Fassade und das Stiegenhaus, während die drei oberen Geschosse wegen mehrerer Umbauten kaum noch Erhaltungswertes aufwiesen.

Der Umbau verfolgte drei Ziele:

- 1) Bessere Belichtung der rückwärts liegenden Räume, um sie als Büro nutzen zu können.
- 2) Verwirklichung einer Architektur mit Details, die Alt und Neu in Erscheinung treten lassen.
- 3) Realisierung eines Konzepts für „Kunst am Bau“, in welchem die Künstler Carmen Müller und Manfred Mayr sowohl bei der Form-, als auch bei der Farbgestaltung ins architektonische Konzept miteinbezogen wurden.

Eine bessere Belichtung wurde durch die Neuerstellung eines Oberlichtbandes zwischen den Büros im vorderen Teil und deren Gang erzielt. Ein Lichthof, in welchem der Aufzug aus Glas seinen Platz fand, bringt zusätzliches Licht in das Innere des Gebäudes. Sämtliche Einbauten treten in Form und Farbe als neue Elemente in Erscheinung. Das Farbkonzept wurde sowohl innen wie außen von den beiden erwähnten Künstlern durchdacht. Auch das Mobiliar wurde neu entwickelt und in Form und Farbe dem architektonischen Konzept angepaßt. Ein besonderes Detail stellt die Sanierung und Einbeziehung von alten Wandtünchen zur künstlerischen Gestaltung dar, welche wie moderne Fresken in Erscheinung treten. Zusammenfassend muß erwähnt werden, daß auch aus einem Objekt mit bescheidenem denkmalpflegerischen Wert durch behutsame Erneuerung noch bestehender Qualitäten und rigorose und moderne Gestaltung von Neueinbauten eine erlebnis- und spannungsreiche Architektur entstehen kann.



Ehemalige Gaststube, heute Büro

Gang zu den Büroräumen, 2. OG.

## 2 KLÖSTER / 2 CONVENTI

Karl Spitaler

Ich erinnere mich noch, als ich 1984 das erste Mal bewußt die Klosteranlage besuchte. Es war in Begleitung des Denkmalpflegers von Graubünden, Dr. Hans Rutishauser. Obwohl die karolingische Klosteranlage nur 2 Kilometer hinter der Landesgrenze Italien-Schweiz liegt, war mir ihre Wichtigkeit nie bewußt geworden.

Einige Jahre später erhielt ich den Auftrag, die Sanierung als planender Architekt zu übernehmen. Da in der Schweiz das Denkmalschutzgesetz nicht in der Art streng ist wie in Italien, besteht für dieses Weltkulturgut, das 1982 von der UNESCO dazu ernannt wurde, lediglich das Mitspracherecht des Kantonalen Denkmalpflegers, Dr. Hans Rutishauser. Aufgrund der wissenschaftlichen Wichtigkeit sind natürlich auch andere Experten mit am Werk. Die Aufgabenstellung wird hier detailliert von den einzelnen Personen übernommen, so daß für die Restaurierung der Fresken mindestens weitere fünf Experten der verschiedenen Fachbereiche mitdiskutieren und mitentscheiden, in der gleichen Form geschieht dies in der damit zusammenhängenden Bauausführung. Wie die Zielsetzung relativ rasch formuliert war, ist in der Planungsphase die Mitsprache dieser Experten ebenfalls sehr gewichtig, aber zum Teil auch umständlich. Es gibt in Müstair für dieses Objekt keine Baugenehmigungspflicht, sobald sich die Planungsarbeiten nur auf die Klosteranlagen beschränken. Im Fall des „Remisen-Neubaues“, der außerhalb des Klostergebäudes geplant war, mußte bei der Gemeinde eine „Eingabe“ gemacht werden, die unserer „Einreichung“ entspricht, allerdings weniger umständlich, da letztlich der Gemeindepräsident über die Genehmigung entscheidet, das obligate Lattengerüst, das wir vom Durchfahren in der Schweiz kennen, wurde aufgestellt und erlaubte dadurch den Nachbarn, dieses Gebäude schon im Voraus in Realität zu sehen. Prompt folgten Einsprüche, die allerdings geklärt werden konnten.

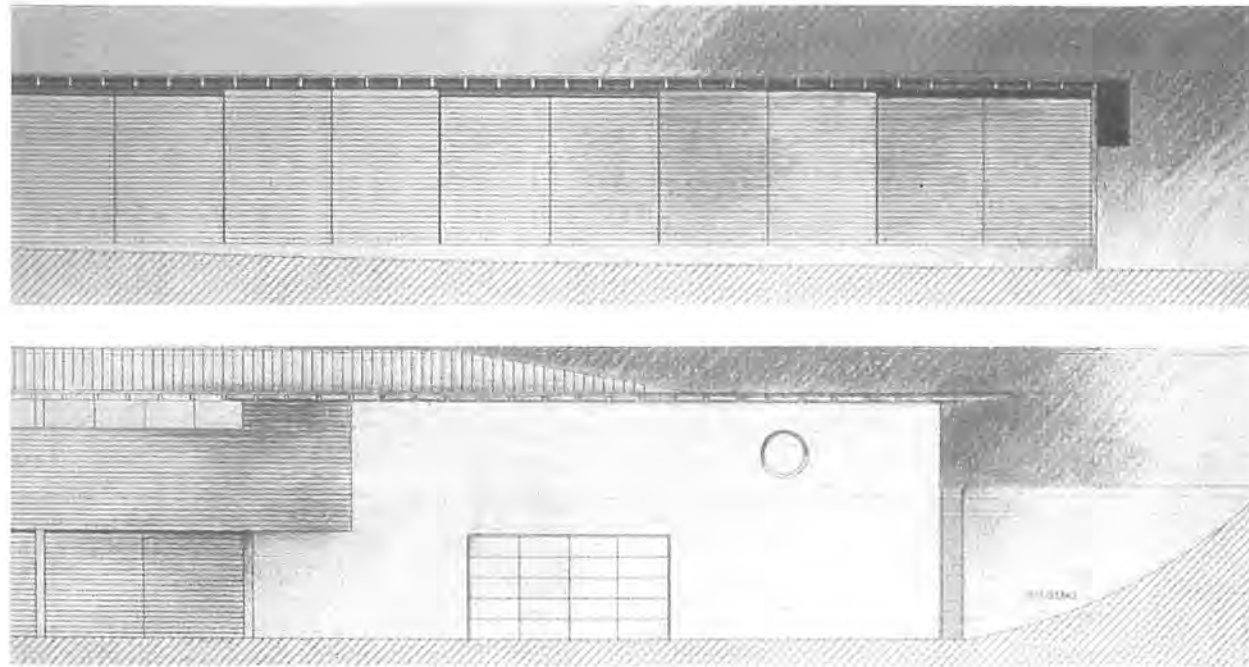
Aufgrund der Abgeschlossenheit im Schweizerischen Graubünden ist die Bauausführung wesentlich schleppender und schwerfälliger als in Südtirol, jedoch verständlich, da im Ort lediglich zwei Baubetriebe, zwei Hydraulikerbetriebe, zwei Elektrikerbetriebe usw. existieren. Diese Tatsache beschränkt die Effizienz der Bauausführung, da jährlich nur ein bestimmter Baubetrag verarbeitet werden kann. Natürlich ist aufgrund dieser Wettbewerbssituation innerhalb der Handwerksbetriebe noch einiges an „technischem Nachholbedarf“ zu bewältigen.

Obwohl sonst die eidgenössische Genauigkeit mit den Uhren verglichen wird, kann man diesen Vergleich bei Arbeits- und Baustellensicherheit nicht anwenden. Es werden zum Teil noch Holzgerüste verwendet, deren Stützen ins Erdreich eingegraben und die Arbeitsbretter mit Stahlbügeln befestigt werden. Die „Baustellenkultur“, bezogen auf Ordnung, ist jedoch wesentlich besser als in Südtirol, da hier wahrscheinlich die oben erwähnte Gründlichkeit wieder zum Ausdruck kommt. In Südtirol habe ich noch nie so saubere und aufgeräumte Baustellen gesehen. Vielleicht



Landwirtschaftliche „Remise“ in Müstair.  
Die Holzfassade





erklärt sich aus diesem Umstand heraus die teure Bauausführung in der Schweiz, obwohl dieses auch durch die preisintensive Lebenshaltung erklärt werden kann. Die Architektenhonorare entsprechen in etwa denen in Italien, wobei die Stundensätze gestaffelt werden und für leitende Architekten 107 bis 185 Fr. erreichen. Hierzu ist zu berichten, daß in der Schweiz der Titel des Architekten überhaupt nicht geschützt ist. Jeder, der eine Zeichnung erstellt, schimpft sich auch „Architekt“. Die hochschulmäßige Ausbildung sieht man jedoch in der Berufsbezeichnung bei der Angabe „Dipl.Ing. ETH“, „Fach.Ing.“ etc. Der SIA ist ein Gremium, das den akademisch-ausgebildeten Studientitel, sowie die Normen und die Tarifordnungen etc. festlegt.

Die Honorargestaltung für denkmalgeschützte Objekte ist in der Schweiz etwas differenzierter als in Italien. Es gibt Korrekturfaktoren, die wesentlich besser die alte Bausubstanz berücksichtigen und auch zwischen einem denkmalgeschützten und einem bauhistorisch interessanten Objekt unterscheiden, im Unterschied zu Südtirol, wo wesentlich oberflächlicher gearbeitet wird.

Mein aktuelles Projekt „Kapuzinerkloster Bozen“ hat mich diese Erfahrung gelehrt. Trotz der bauhistorischen Untersuchungsergebnisse von Nicolò Rasmo und anderen Archäologie- und Bauuntersuchungen waren diese zum Zeitpunkt der Planung noch nicht Gesprächsgegenstand. Dies wurde erst in der Bauphase aktuell und führte zu entsprechenden Problemen wie Baueinstellung, Projektänderungen etc.

Trotz dieser Umstände wurde weiterhin kein Konzept für die archäologischen Grabungen erstellt, um zumindest vom Resultat her eine Richtung zu verfolgen, sowie die Ablesbarkeit und Interpretation der Grabungen zu ermöglichen. Zur Zeit sind im Gebäudeinneren die Grabungen abgeschlossen, die Frage stellt sich erneut im Zusammenhang mit der Errichtung des Klostersgartens. Die beiden Projekte „Müstair-Remise“/„Bozen-Kapuzinerkloster“ möchte ich hier kurz darstellen.

Die Klosteranlage in Müstair stammt aus der karolingischen Zeit, gegründet um 800 n.Chr. Seither ist sie ständig genutzt und bewohnt. Erst im frühen Mittelalter treten Benediktiner im Klosterleben auf. Interessant ist die Ablesbarkeit der Bauepochen, sie ist noch unverfälscht sichtbar, sowie die Erscheinung der Fresken in der Kirche, wo karolingische von romanischen Fresken überdeckt wurden.

Die zwölf noch anwesenden Klosterfrauen nutzen diese Klosteranlage in der Gegenwart, nebenher wird die Klosteranlage als landwirtschaftlicher Betrieb genutzt. Zu diesem Zweck wurde eine landwirtschaftliche „Remise“ außerhalb der Klosteranlage geschaffen.

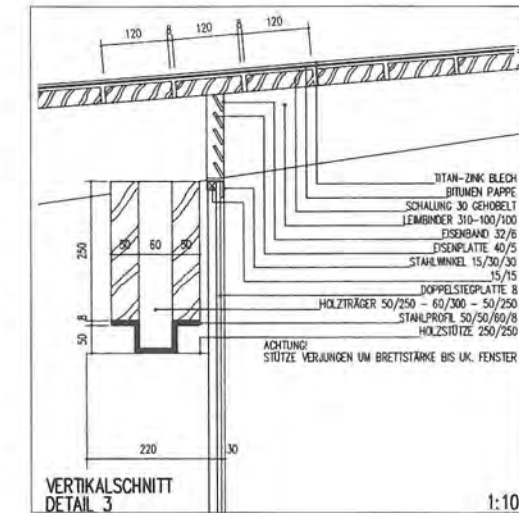
Hier werden landwirtschaftlich Geräte abgestellt und die Haupteinnahmequelle „Kartoffelproduktion“ gelagert.

Meine Gedanken zu diesem Bau waren zuerst einen „Hofraum“ zu schaffen, so wie er in der Klosteranlage öfters vorkommt (Nordhof, Südhof, Landwirtschaftshof etc.). Durch die Orientierung an der Straßenkante konnte ich zusätzlich die Geländemodulation nutzen. Man fährt ebenerdig, von der Straße aus, in das obere Geschoss ein und ebenso ebenerdig von der Kälberwiese aus in das untere Geschoss ein.

Durch den relativ langgestreckten Baukörper konnte die Semantik mit der Klosteranlage ins Gleichgewicht treten. Das Gebäude sollte sich dabei allerdings unterordnen, welches durch die eher ungewohnte Dachform gelang. Für mich war dabei die Klosteranlage als „Fundgrube“ für Ideen sehr einträglich.

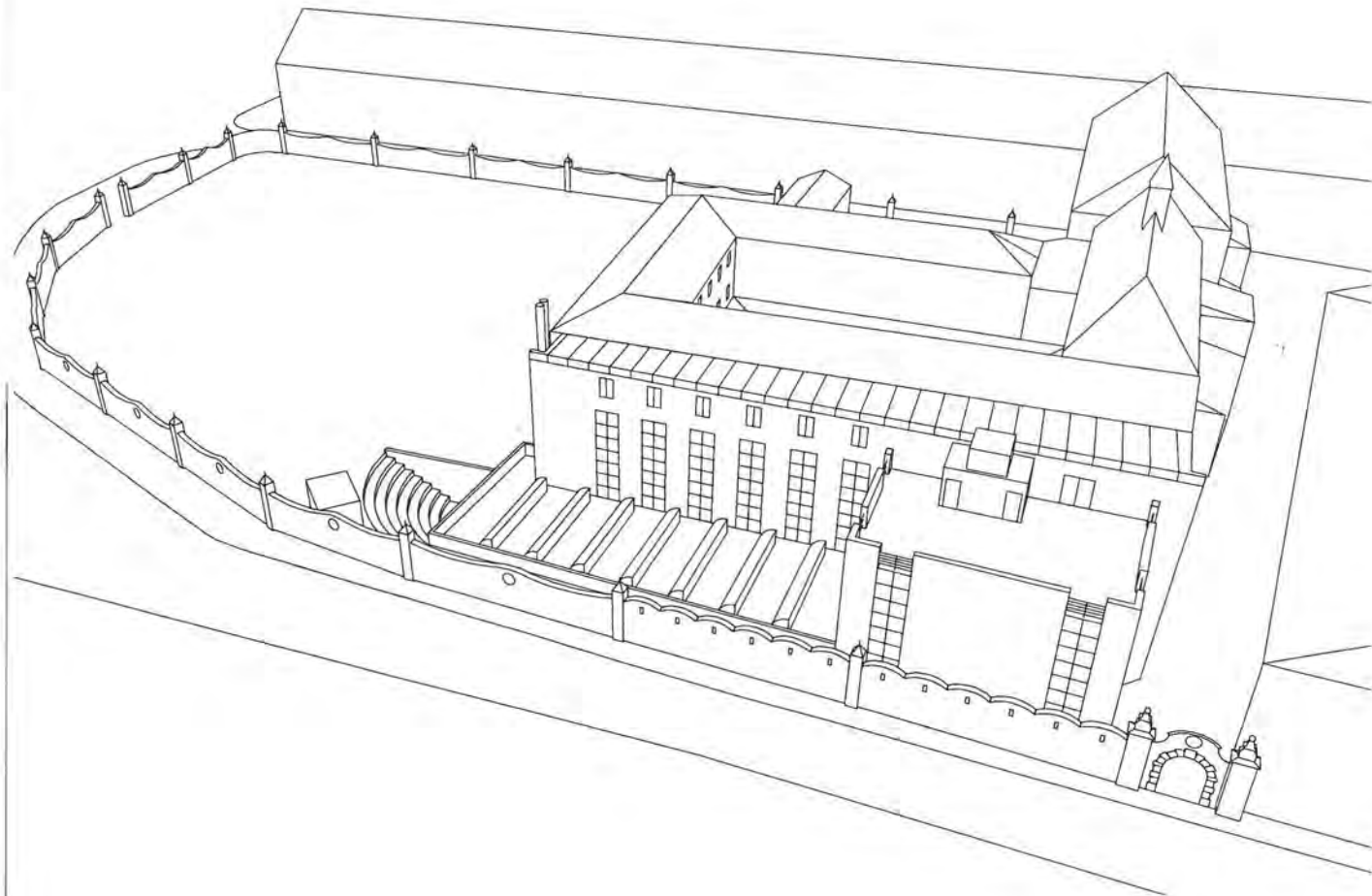
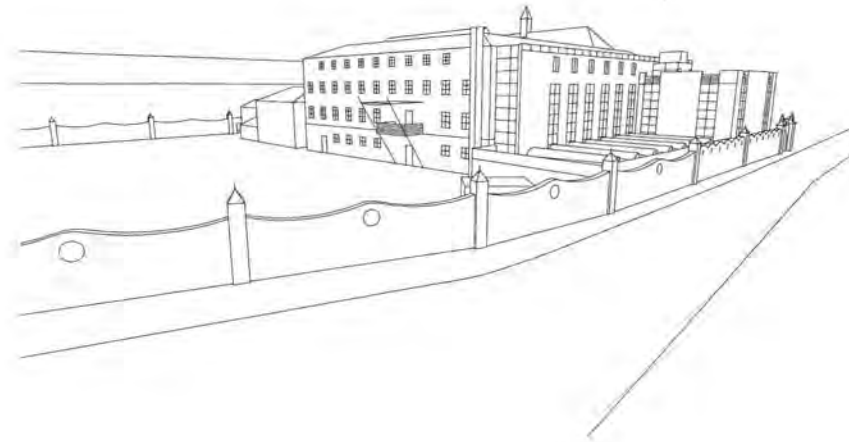
Die Dachlandschaft der Klosteranlage ist ebenso unkonventionell wie die des neuen Projektes. Zudem war mit diesem Grabendach die Möglichkeit geschaffen, die funktionelle Einfahrtshöhen zu berücksichtigen und gleichzeitig durch das Umkehren des Dachgiebels eine geringe Bauhöhe zu erreichen. Dies waren auch die Hauptargumente, weshalb das Denkmalamt und die Experten dieses Projekt genehmigt haben, ebenso wie die Baukommission des Ortes.

Das Gebäude selbst ist in seiner Materialauswahl beschränkt auf Holz, Blech und verputzte Mauerflächen bzw. Betonelemente. Das Lärchenholz besitzt mittlerweile die Patina einer traditionellen Scheune, das Uginox-Blechedach hat seinen übertriebenen Glanz verloren und auch das helle Weiß des Außenputzes ist abgestumpft. So hat auch dieses Gebäude in der Ausdruckskraft Ähnlichkeit mit der Klosteranlage bekommen.



Oben: Detail Schiebeelemente  
Linke Seite: Fassadenansichten

Landwirtschaftliche „Remise“ in Müstair  
Die verputzte Fassade

*Erweiterung der Kapuzinerklosteranlage*

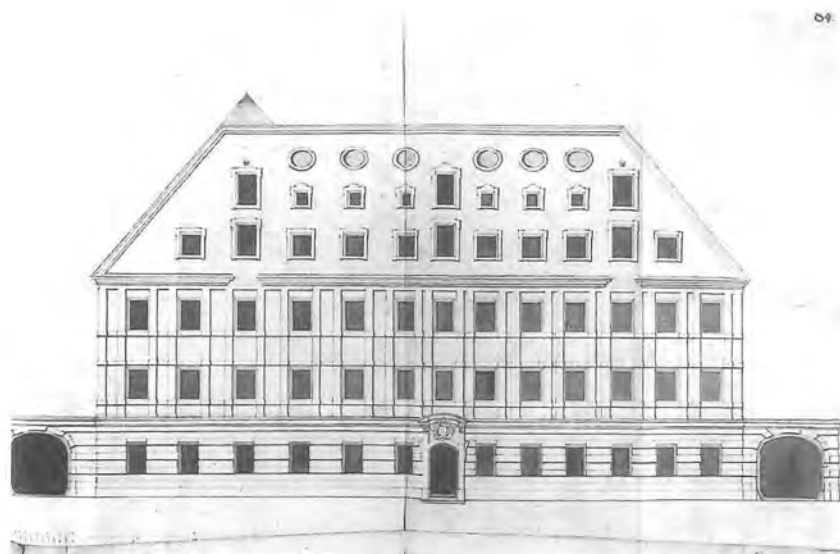
Die Klosteranlage in Bozen ist hingegen kunsthistorisch weniger wertvoll, jedoch in keiner Weise uninteressant. 1499 wurde das landesfürstliche Palais von den „Kapuziner-Patres“ in eine Klosteranlage umgebaut, die einzelnen Baustufen können seit dem bis heute verfolgt werden.

Am Anfang dieses Konzepts versuchte ich diesen Tatbestand auch in die Planung aufzunehmen: Die „alte“ Klosteranlage sollte bestehen bleiben, die zusätzlich geforderten Räumlichkeiten sollten außerhalb der Klosteranlage errichtet werden. Dazu legte ich an die Ostseite des Gebäudes einen Erschließungsgang, der sich trichterförmig nach Süden hin schließt und als Bindeglied zwischen Alt und Neu wirken soll. Beim Durchschreiten dieses Ganges erlebt man nun mittelalterliche Putzstrukturen entlang der Fenster – gleichzeitig aber auch neuzeitliche Fassadengestaltung mit adäquaten Fensteröffnungen und Fensterelementen. Auch hier sollte die ausgewählte Fassadenfarbe den Bestand berücksichtigen (Angleichung von Alt/Neu). Mit Kalkputz wurden die neuen Bauteile entsprechend ihrer Funktion gestaltet: Mauerscheibe und Gang sind weiß getüncht, die Dachteile in Uginox erstellt. So wirkt die Wandscheibe der Ostfassade als Reflektor des Morgenlichtes für die Nachbargebäude.

Das Klassengebäude wird mit grauem Sandstein verkleidet und soll als Kontrast dazu auch die Semantik und die Wichtigkeit nachvollziehbar machen. Der Klostergarten wird in einer nächsten Baustufe realisiert und so angelegt, daß er Grundelemente des Barockgartens in Wegführung und Weganordnung aufnimmt, jedoch in der Gestaltung die Gegenwart berücksichtigt.

## 1 ARCHITEKT AUS EICHSTÄTT / 1 ARCHITETTO DI EICHSTÄTT

Karl Josef Schattner



Altes Waisenhaus, Ansicht von Süden  
sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts

Ich glaube, daß der Dialog zwischen dem Heute und dem Gestern notwendig ist und eine Auseinandersetzung zwischen beiden stattfinden muß. Die Anpassung und noch so geschickt verpackte Imitation werden vorhandene historische Architektur entwerten. Wir kommen nicht umhin, mit unseren Mitteln, unseren Konstruktionen und durch den Horizont unserer Zeit begrenzt, die uns gestellten Aufgaben zu lösen.

Wir werden dabei erfahren, daß man durch die Nachbarschaft von Alt und Neu zu neuen Erkenntnissen über historische und moderne Architektur gelangt. Architektur löst und löst immer gleiche Probleme: Material und dessen Struktur geltend zu machen. Rhythmus, Symmetrie und Asymmetrie anzuwenden. Die Möglichkeit, Licht und Schatten zu nutzen. Die Tektonik der architektonischen Massen, ihre Maßstäblichkeit und die wechselseitige Proportionalität ihrer Bauteile einzusetzen. Gerade die Vielfältigkeit und Vielseitigkeit historischer Architektur ver-



Altes Waisenhaus, die neue Nordfassade  
(1985-1988)

langen, daß wir mit Phantasie und Freude darauf reagieren. Wir müssen mit unseren Erfindungen und unseren Wünschen an die historischen Gebilde herangehen und sie lebendig machen. Der Wert, der von historischer Architektur ausgeht, liegt in der Vielfalt und der Qualität ihrer Details. Es ist interessant zu beobachten, wie unterschiedlich scheinbar gleiche Elemente sind. Diese Differenzierung macht den Reiz historischer Städte aus. Hierüber entsteht eine Individualität, die aber eine übergeordnete Verbindlichkeit nicht leugnet. Dies alles ist aus einer Geisteshaltung heraus entstanden, und war niemals Tarnung. Ich meine, daß es auch heute möglich sein muß, die Probleme in unseren Städte zu lösen, allerdings nicht über die Tarnung und nicht über einen falsch verstandenen Individualismus, der im Grunde Egoismus ist.



Altes Waisenhaus, die „zweischalige“  
Nordfassade

## Karl Josef Schattner

1924: geboren in Gommern-Magdeburg  
1942-45: Kriegsdienst-Verwundung  
1946-48: Kaufmännische Lehre Magdeburg  
1949-53: Architekturstudium TH München  
1957: Aufbau Diözesanbauamt  
1955: Honorar-Professor TH Darmstadt  
1989-91: Gastprofessor ETH Zürich

1957: Haus Schattner Eichstätt  
1960-1965: Universitätsbauten Eichstätt  
1963-1965: Staats-Seminarbibliothek Eichstätt  
1970-1971: Bischöfliches Palais  
1973-1976: Willibaldsburg Eichstätt  
1976-1978: Ehemalige Domdekanei  
1978-1980: Ulmer Hof  
1979-1982: Umbau zum Diözesanmuseum  
1985-1987: Altes Waisenhaus Eichstätt  
1987: Eingangsbereich des Arsenal (Umbau) Venedig  
seit 1987: Schloß Hirschberg

## 1 EDIFICIO INDUSTRIALE A BOLZANO 1 INDUSTRIEGEBÄUDE IN BOZEN

a cura di Andrea Fregoni

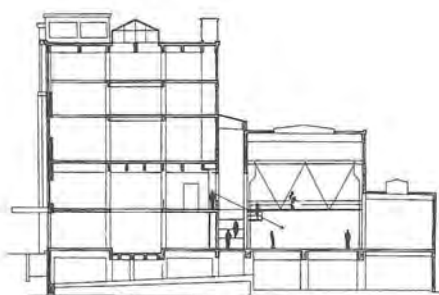
I nuovi sistemi di organizzazione delle imprese, i cambiamenti nel sistema produttivo e le implicazioni di una diversa politica di dislocazione sul territorio dei luoghi della produzione ha comportato un graduale e costante processo globale di abbandono delle aree industriali tradizionali. Oltre alle innumerevoli conseguenze sociali di tale fenomeno si pone quindi in tutta la sua drammaticità il problema delle aree industriali abbandonate come pezzi di territorio inquinato, radicalmente compromesso e difficilmente recuperabile per nuove attività. Il problema si fa più grave quando si considera la questione della collocazione di queste aree all'interno degli agglomerati urbani o nelle loro immediate vicinanze.

Sono due le implicazioni a livello progettuale dei fatti sopra citati:

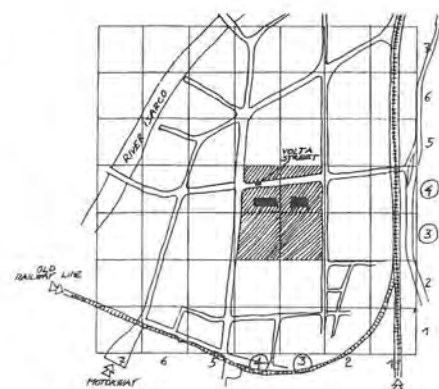
- 1) la prima riguarda il cambiamento della figura dell'architetto e dell'urbanista vista ora soprattutto come progettista del territorio e come coordinatore di interventi complessi;
- 2) la seconda riguarda il modo di progettare visto come attività interdisciplinare alla quale partecipano diversi esperti e nella quale confluiscono esperienze, conoscenze, proposte e sperimentazioni con l'obiettivo di dare una risposta specifica e organica al problema del degrado ambientale.

All'interno di questa realtà la figura dell'architetto e dell'urbanista si deve fare carico di una responsabilità nuova: riprogettare e coordinare gli interventi migliorativi di queste aree in collaborazione con altri tecnici, scienziati ed esperti. Ma si delinea anche l'esigenza di una maggiore capacità di percepire e di rispondere alle richieste di una comunità. Non bisogna infatti dimenticare l'importanza di un coordinamento di tutti gli interventi atti a ripristinare le condizioni ambientali per un riutilizzo delle aree da parte della comunità cittadina. Il pericolo infatti risiede nell'incorrere in uno degli errori più frequenti fatto negli ultimi anni dalle amministrazioni: procedere alla bonifica puramente chimico biologica del territorio senza un piano per il ripristino di qualità ambientali e senza un piano per il reinserimento delle aree nel tessuto urbano. Questo atteggiamento porta a un'ulteriore abbandono delle aree o peggio regala nuovo terreno a processi di speculazione edilizia che allargano il problema della decontestualizzazione tipico delle nostre periferie.

Per quanto riguarda invece la questione della disciplina del progettare è necessario rendersi conto che nelle nostre città spesso più che per aggiunta bisogna agire e pensare per sottrazione. Intendo dire che riprogettare il territorio spesso significa riconoscere le possibilità offerte dall'esistente, dal singolo edificio come involucro di nuove attività ma anche come punto di riferimento e di orientamento all'interno di un contesto ambientale ricco di nuove e diverse funzioni. Una zona industriale non deve essere necessariamente riempita nuovamente di materia costruita,



Sezione trasversale dell'edificio



Localizzazione del lotto Alumina all'interno della zona industriale. L'intervento di recupero e riuso degli edifici in questione comporterebbe un rafforzamento dell'asse di collegamento con il centro storico e la probabile successiva formazione lungo quest'asse di luoghi di particolare interesse pubblico. Attraverso singoli interventi di questa natura l'asse sopra citato si presenterebbe come una sequenza di gangli vitali dell'organismo cittadino piuttosto che come anonimo percorso stradale.

essa può invece costituire l'occasione per aprire alla comunità nuove aree per la cultura, per il tempo libero, per lo sport, insomma essa può riconsegnare al tessuto urbano quegli spazi di libertà di cui le nostre città sono spesso carenti senza rinunciare a essere testimonianza di un passato produttivo, senza perdere completamente la natura che la ha a lungo caratterizzata e che fa ormai parte della memoria collettiva del luogo. Anche in termini di pensiero ecologico, di risorse energetiche, di architettura, di urbanistica, le nostre vecchie aree industriali possono rappresentare motivo di ispirazione creativa e un'occasione di progresso sociale.

### La localizzazione all'interno del tessuto urbano

Il riutilizzo degli edifici attualmente dismessi all'interno del lotto Alumina sta alla base di uno sviluppo complessivo della zona industriale e può essere un valido esempio di riuso visto come catalizzatore per processi di riqualificazione urbana. Il gruppo di edifici in questione è composto da una serie di corpi di fabbrica sul lato strada, a uno o due piani, che contenevano gli uffici amministrativi e la mensa e da due corpi di dimensioni superiori che contenevano i trasformatori di corrente elettrica per i forni di fusione dell'alluminio. Detti edifici si inseriscono in un contesto urbano in costante evoluzione caratterizzato dalla presenza sempre più massiccia di attività e funzioni proprie ma non più esclusive del centro storico come la cultura, il tempo libero il terziario e in parte anche il residenziale. Inoltre la localizzazione degli edifici all'interno del tessuto urbano assume un carattere strategico rispetto al quartiere sia per la loro posizione centrale che per la vicinanza a nuove ed importanti strutture come il polo fieristico con la stazione ferroviaria Bolzano sud, il palazzo del ghiaccio e l'aeroporto appena ultimato.

Ingresso con piscina dell'edificio per i trasformatori di corrente elettrica all'inizio del lotto Alumina (1936).



### Determinazione di una tipologia

Fra gli edifici sopra descritti uno spicca per la sua architettura: si tratta dell'edificio per i trasformatori che si affaccia sull'ingresso del lotto. Esso rappresenta un valido esempio di architettura razionalista degli anni '30. Questo stile architettonico rappresenta uno sviluppo espressivo in architettura che negli anni '20, '30 e '40 riguardò, seppure con alcune sensibili differenze locali, tutta l'Europa.

Uno degli esempi innovativi di edilizia industriale più caratterizzanti l'epoca razionalista è dato dalla famosa fabbrica Fagus ad Alfeld an der Leine progettata da Walter Gropius e Adolf Meyer: uno dei primi esempi di utilizzo della struttura a travi e pilastri in calcestruzzo armato che permise di liberare gli angoli dell'edificio da elementi costruttivi e poter di conseguenza "avvolgere" l'edificio con le vetrate.

L'edificio all'ingresso del lotto Alumina presenta con i suoi angoli vetrati un'estetica architettonica simile. La sua struttura portante rappresenta il metodo costruttivo tipico degli edifici industriali di quell'epoca e trova le sue origini nel sistema di travi e pilastri in calcestruzzo armato brevettato dall'ingegnere François Hennebique nel 1892.

### La struttura

La struttura in cemento armato è particolarmente robusta poiché concepita per sostenere pesi considerevoli (trasformatori di corrente elettrica). Gli elementi costruttivi determinano il carattere dell'edificio industriale. Oltre ad essere economicamente svantaggioso sarebbe quindi sbagliato anche da un punto di vista architettonico qualsiasi intervento che compromettesse l'integrità della struttura portante. Inoltre la struttura ben visibile all'interno dell'edificio offre già un alto grado di flessibilità per eventuali lavori di adattamento degli spazi.

Le opere di adattamento o ristrutturazione degli spazi interni dovrebbero in ogni caso comportare un utilizzo minimo di elementi verticali e orizzontali divisorii mobili eventualmente trasparenti per evitare di compromettere la percezione dello spazio, mentre all'esterno i lavori dovrebbero limitarsi a un recupero conservativo della facciata nord con un possibile inserimento di elementi architettonici nuovi sul lato sud. L'atmosfera è quella di una grande macchina che attinge la sua forza espressiva dalla semplicità, dall'assenza di decorazioni, dalla scarsità di finiture, dall'ampiezza dei locali e soprattutto dalla incredibile ricchezza di particolari emersi nella struttura edilizia dopo la rimozione dei macchinari. Tali spazi, caratteristici peraltro di molti edifici industriali, sono spesso, oltre che pratici contenitori, fonte di ispirazione per le più svariate attività legate all'arte contemporanea come la musica sperimentale, le installazioni multimediali, la performance art o happening artistici e adatti alle più diverse funzioni come le officine artigianali, i laboratori di ricerca, le proiezioni cinematografiche e le esposizioni.

Da un punto di vista funzionale la maglia strutturale di 6m x 5m o di 5m x 5m è adatta all'introduzione sia di piccole celle (uffici) con un ampio corridoio centrale che di locali più ampi (esposizioni, attività didattiche o di ricerca). Inoltre l'edificio contiene già numerosi cavetti di ampie dimensioni. Ciò permette un notevole risparmio nell'introduzione di nuovi



*Le Officine Fagus ad Alfeld an der Leine del 1911 di Walter Gropius e Adolf Meyer*



*Pavimento del 1° Piano con fori per il passaggio dei cavi elettrici*

impianti. I numerosi camini permettono inoltre la ventilazione naturale di tutti i locali e sfruttando l'escursione termica fra giorno e notte nei mesi estivi permettono anche il raffreddamento naturale dei locali. L'altezza dei locali e le eventuali nuove partizioni orizzontali appoggiate sulla struttura esistente permettono l'introduzione di pavimenti sopraelevati e di controsoffitti per l'installazione di impianti senza ulteriori lavori di adattamento delle murature e dei solai.

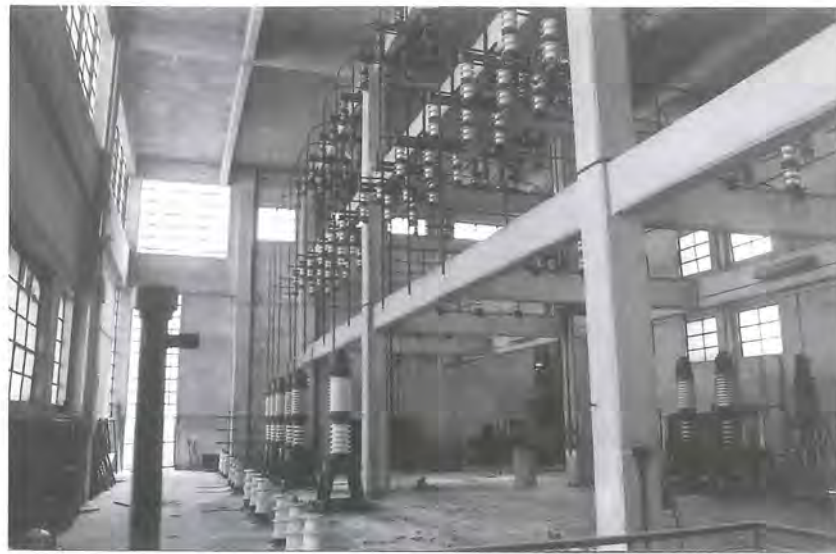
### Lo stato di conservazione

Attualmente l'edificio si presenta in uno stato di conservazione discreto. La struttura in cemento armato non sembra aver sofferto particolarmente del passaggio del tempo e assolve pienamente alla sua funzione statica. Alcuni problemi si possono riscontrare nello stato degli strati di impermeabilizzazione specialmente sulle superfici di copertura e nello stato di parte della muratura di tamponamento che deve essere integrata con nuovi strati di coibentazione. Le vetrate sono in gran parte da sostituire. L'introduzione di sistemi di sicurezza attiva e passiva come di opere atte allo sfollamento in caso di incendio oltre alle opere per il superamento delle barriere architettoniche si rendono necessari per l'adattamento ai requisiti dettati dalle normative vigenti. Devono inoltre essere introdotti nuovi servizi igienici. L'impianto elettrico e idraulico devono essere sostituiti.

### Conclusioni

Il lotto Alumina e nello specifico l'edificio all'ingresso del lotto hanno le potenzialità per essere integrati in un piano di sviluppo della zona attraverso un progetto di riutilizzo che vedrebbe la nascita di un moderno parco tecnologico-scientifico di dimensioni adeguate alla città di Bolzano capace di contenere contemporaneamente attività di ricerca a servizio delle imprese e attività culturali a servizio della comunità cittadina. Gli edifici analizzati e in particolar modo il corpo all'ingresso del lotto è





particolarmente adeguato a tali funzioni specialmente se si considerano i seguenti fattori:

- 1) La posizione di Bolzano come città di maggiore importanza incontrata entrando in Italia dal confine del Brennero lungo l'asse di collegamento fra il cuore dell'industria Italiana (Lombardia, Veneto) e l'industria d'oltralpe. Bolzano offre infatti la possibilità per imprenditori provenienti dall'area di lingua tedesca di stabilire un contatto con il mercato italiano senza dover rinunciare all'uso della propria madrelingua.
- 2) La presenza sempre più completa di adeguate infrastrutture urbane.
- 3) La vicinanza alle maggiori vie di comunicazione regionali ed extraregionali (aeroporto, uscita autostradale, stazione ferroviaria Bolzano sud).
- 4) La presenza di una Università e di una Accademia di design industriale a Bolzano e la vicinanza alle Università di Trento e di Innsbruck possono contribuire a sviluppare il settore della ricerca visto come elemento di sviluppo economico in una regione povera di materie prime e di industria pesante.
- 5) La flessibilità offerta dall'edificio e dall'area circostante per l'introduzione delle nuove funzioni senza interventi particolarmente onerosi.



Am besten, Sie wenden sich an die bewährten heimischen Tischlereibetriebe im **KONSORTIUM DER TISCHLER FÜR BRAND & SCHALLSCHUTZ-TÜREN** im LVH:

7 Punkte sprechen dafür:

1. Handwerkliche Qualität
2. Individuelle Ausführung, auch bei kleiner Stückzahl
3. Lieferung in allen Holzarten
4. Kostengünstiger Service durch flächendeckende Herstellungsbetriebe in Südtirol
5. Rationellere Abwicklung durch persönlichen Kontakt der Tischlerei in Ihrer Nähe
6. Die 39 Tischlereibetriebe in diesem **KONSORTIUM** sind gesetzlich berechtigt Brand & Schallschutz-Türen herzustellen.
7. **Wie wird eine Brandschutz-Tür hergestellt?**  
Die Tür aus Holz ist im Rohzustand homologiert, wird dann, je nach Wunsch des Kunden, den Bedürfnissen, der Ästhetik, der Räumlichkeit usw. angepaßt, hergestellt, geliefert und fachkundig montiert.

➔ **Deshalb:** Gehen Sie gleich zu einem dieser **39 Tischlerei-Fachbetriebe in Südtirol!**



# Drainagen von Tenax - Die Alternative zu Kies und Sand.

## Drenaggi Tenax - L'alternativa alla ghiaia e alla sabbia.

Mit Tenax gehören kostspielige Drainagelösungen der Vergangenheit an. Die vielfach erprobten Produkte sind die ideale Wahl, wenn es um sichere Wasserableitung geht.

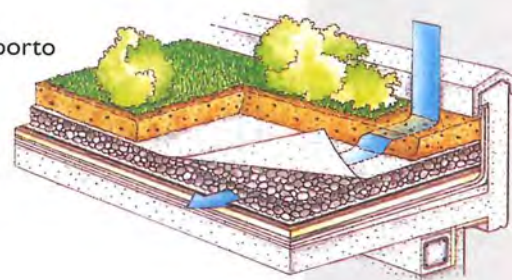
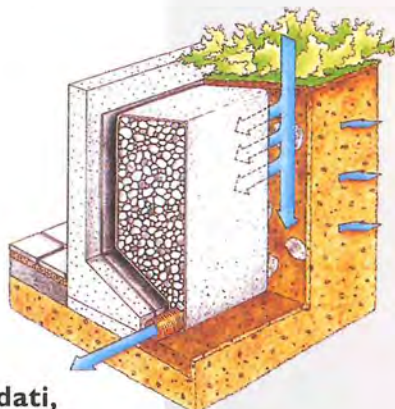
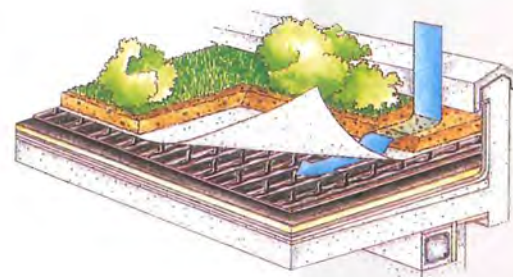
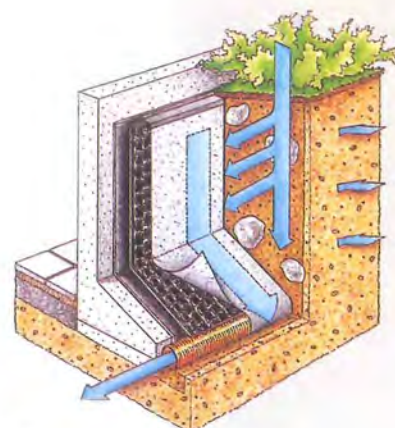
### Tenax

- spart Zeit und Geld durch den Wegfall hoher Transportkosten
- ist einfach zu verlegen
- kann problemlos und platzsparend gelagert werden
- ermöglicht eine Wiederverwendung des Erdaushubs
- ist mit den verschiedensten Materialien kombinierbar

Con Tenax le tradizionali (e costose) soluzioni di drenaggio appartengono al passato. Questi prodotti, ampiamente collaudati, sono l'opzione ideale per drenaggi altamente affidabili.

### Tenax

- fa risparmiare tempo e denaro grazie alla semplificazione del trasporto
- è apprezzato per le facilità di posa in opera
- permette uno stoccaggio senza problemi soprattutto di spazio
- offre l'opportunità di reinterrare il materiale di scavo
- può essere abbinato ai materiali più diversi.



**bau  
technik**<sup>®</sup>  
Die Zukunft unter Dach und Fach  
Tecnologie per il futuro  
39018 Terlan/0 - Tel. 0471/92 61 11, Fax 0471/92 61 15

Für weitere technische Informationen und Unterlagen wenden Sie sich bitte an  
Per ulteriori informazioni e materiale esplicativo si prega di contattare la



## Sistemi d'ingresso e finestre in alluminio

### Eingangsanlagen und Fenster in Aluminium



Finstral fertigt Haustüren und Eingangsanlagen für hohe Ansprüche im Alu-System S 70.

#### Interessante technische Details:

- Bautiefe von 70 mm für hohe Stabilität und Funktionssicherheit
- Wärmedämmzone von 25 mm für gute Isolierung
- Sicherheitsschlösser, Sicherheitsgläser und spezielles Zubehör für hohen Einbruchschutz
- Eloxalfarben, Pulverbeschichtungen in RAL-Farbtönen und Sonderbehandlungen mit Metallic- und Sandstrahl-Effekt.

Finstral produce portoncini e sistemi d'ingresso di qualità con finiture estetiche di alto livello (Sistema S 70).

#### Aspetti tecnici:

- spessore del profilo 70 mm per offrire un' elevata stabilità e una maggiore sicurezza funzionale
- taglio termico da 25 mm per garantire migliori caratteristiche di isolamento termico
- ferramenta a più punti di chiusura, vetri di sicurezza e accessori particolari per garantire un'elevata sicurezza antieffrazione
- elettrocolori, verniciature a polvere nelle varie tonalità RAL e trattamenti superficiali con finiture metallizzate o particolari

Fenster- und Türsysteme

**FINSTRAL**<sup>®</sup>

Für weitere Informationen/per ulteriori informazioni:  
Finstral AG/SpA, Gasterweg 1 via Gasters,  
39050 Unterinn/Ritten - Auna di Sotto/Renon  
Tel. 0471 29 66 11, Fax 0471 35 90 86,  
e-mail: finstral@finstral.com <http://www.finstral.com>



Dem Bauherrn sein Haus  
 Dem Haus seine Rolläden

Al costruttore la sua casa  
 Alla casa i suoi avvolgibili



Was  
 wir  
 machen

SITZT

Se avete  
 mille idee  
 per la

TESTA



und  
 steht  
 und  
 liegt  
 und  
 hängt

noi  
 ne  
 aggiungiamo  
 altre  
 mille

denn CORIAN®  
 läßt alles  
 mit sich  
 machen!

Kompakt, porenfrei,  
 fugenlos,  
 beliebig formbar  
 und noch dazu  
 in über 70 Farben  
 und mit 10 Jahren  
 Garantie.

perchè CORIAN®  
 non pone limiti  
 alla tua  
 fantasia!

Compatto, non poroso,  
 senza giunzioni,  
 termoformabile  
 ed inoltre in  
 più di 70 colori,  
 e con garanzia  
 decennale.



SYSTEMLÖSUNGEN  
 SOLUZIONI PER INTERNI

Nationalstraße 61 - 39040 AUER  
 Via Nazionale 61 - 39040 ORA  
 Tel. 0471 / 811490 - Fax 0471 / 811494  
 E-mail: info@planit.it <http://www.planit.it>



# Mit Würde wohnen!

## Medizintechnische Einrichtung

Ob in öffentlichen oder privaten Räumen, Pflegebedürftige und Pflegende haben ein Recht auf Wohn- und Lebensqualität. Seniorenheim, Arztpraxis, Labor oder Krankenhaus: unsere medizintechnischen Einrichtungen bieten modernste Pflege-technik.



## Ogni giorno un sollievo

### Arredamenti tecnomedici

Migliorare la vita quotidiana è dare sollievo e riportare il sorriso al paziente e a chi lo assiste nelle strutture pubbliche come a casa. I nostri arredamenti tecnomedici offrono alle case di riposo, agli ambulatori ed agli ospedali le attrezzature più all'avanguardia per la cura e l'assistenza dei degenti.

**LADURNER**  
HOSPITALIA

39012 MERAN / MERANO  
HANDWERKERZONE MAIS  
ZONA ARTIGIANALE MAIA  
VIA M.-VALIER-STRASSE 3/A  
TEL. 0473 / 272727  
FAX 0473 / 272728  
ladurner@ladurner.com

## Dallo specialista Onduline

# ISOLINE

La lastra sottotegola di nuova concezione per un sistema tetto vincente sotto ogni punto di vista

**3 TIPI DI LASTRE PER TUTTI I TIPI DI TEGOLE**

**Stabilità delle tegole.**  
Viene garantita dalle impronte e dagli speciali listelli.

**Coibentazione.**  
Il pannello Ondupor e la lastra ISOLINE permettono una coibentazione efficace dell'abitazione.

**Impermeabilizzazione.**  
Tegole rotte? ISOLINE vi mette al riparo da infiltrazioni.

**Ventilazione.**  
La doppia circolazione d'aria garantisce una perfetta regolazione termoigrometrica della copertura.

**AZIENDA CERTIFICATA ISO 9002**

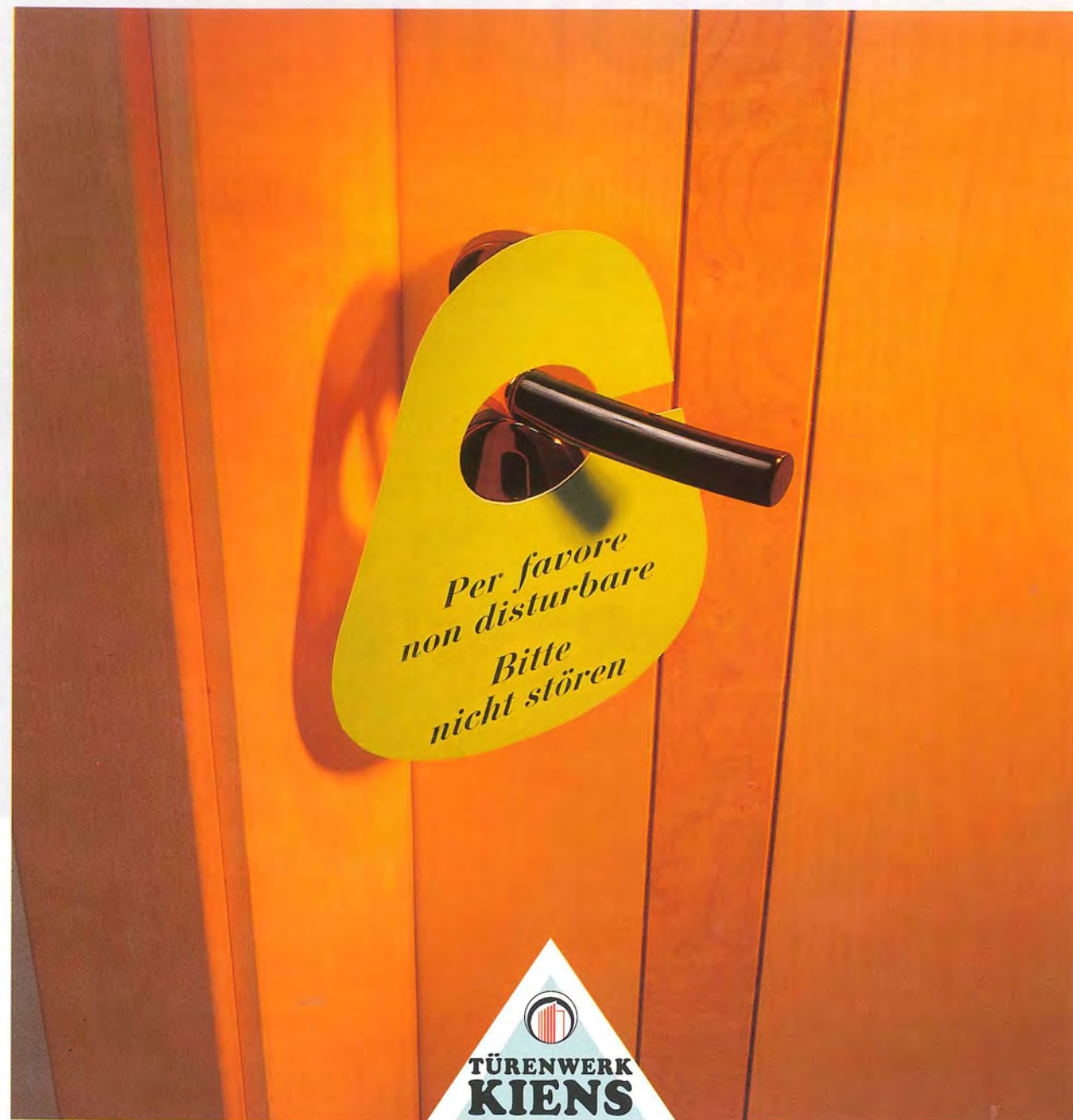
**Onduline** ITALIA SPA  
La certezza della qualità

ONDULINE Italia S.p.A. - 55011 ALTOPASCIO (Lucca) - Via Sibolla 52/54  
Tel. 0583.25611r.a. - Fax 0583.264582 www.onduline.it e-mail: mail@onduline.it

Per richiesta documentazione:  
ONDULINE Italia - 55011 ALTOPASCIO (Lucca) - Via Sibolla

NOME / RAG. SOCIALE \_\_\_\_\_  
 INDIRIZZO \_\_\_\_\_  
 CAP \_\_\_\_\_  
 CITTÀ \_\_\_\_\_  
 PROFESSIONE / RAMO DI ATTIVITÀ \_\_\_\_\_

TB&BZ



Concepta



TÜRNERWERK KIENS GmbH-Srl  
 39030 Kiens/Pustertal, Handwerkerzone 10  
 39030 Chienes/Val Pusteria, Zona Artigianale 10  
 Tel. 0474-56 32 22, Fax 0474-56 31 00

*Geschützt vor Feuer, geschützt vor Lärm, Wind und Gerüchen:  
 hinter Türen- und Wohnungsabschlüssen von Rubner befindet  
 sich die unbelästigte und sichere Atmosphäre.  
 Die geprüfte Atmosphäre von Rubner - Türen beruhigt.*

*Protetti dal fuoco, protetti dal rumore, dal vento e  
 dall'inquinamento. Dietro le porte ed i portoncini Rubner  
 si ritrova la quiete di un ambiente imperturbabile.  
 La collaudata qualità delle porte Rubner rassicura.*



QUALITÀ AUS HOLZ  
 QUALITÀ DAL LEGNO



Klug kombiniert:  
 Holz und Alu.

Unverwüstlich von außen, gemütlich von innen. Da bleibt kein Wunsch offen. Fragen Sie nach dem Unterschied:



**WOLF**  
 FENSTER

Schabs - Tel. (0472) 412107

Tutt'intorno  
l'individualità.  
Senza dubbi  
ne' incertezze.

Forme e colori giocano un ruolo importante sulla configurazione degli spazi. La loro dinamica suscita nelle persone emozioni uniche.

Gli interruttori del programma TWINPOINT, con le loro forme arrotondate ed i loro colori accesi, sottolineano questa dinamicità. Gli interruttori TWINPOINT della Berker danno un tocco speciale ai giochi di luci ed ombre.

Informatevi su questo innovativo programma, sviluppato per una architettura al passo con i tempi.

Rundum individuell.  
Kein wenn, kein aber.

Formen und Farben spielen bei der Gestaltung von Räumen eine wichtige Rolle. Ihre Dynamik erzeugt gegenüber dem Menschen eine eigene Wirkung.

Mit runden Formen und bunten Farben unterstreicht das Lichtschalterprogramm TWINPOINT diese Dynamik. TWINPOINT von Berker ist der besondere Akzent im Wechselspiel zwischen Licht und Schatten.

Informieren Sie sich über dieses innovative Programm für zeitgemäße Architektur.



**Berker**  
www.berker.de

**SELECTRA®**

ELEKTROGROSSHANDEL - ELETTROFORNITURE

**SELECTRA AG-SPA**  
I-39100 Bozen-Bolzano  
Via Pacinottistr.11  
Tel. 0471/558800, Fax 0471/558299  
E-mail: info@selectra.it  
www.selectra.it